

D I E L A N D W I R T S C H A F T

Anm.S. 351

=====

1. Teil: Allgemeines, Ackerbau, Viehzucht

Ackerbau und Weinbau waren neben der Viehzucht seit der Gründung des Ortes bis gegen das Ende des 19. Jh. die Lebensgrundlagen fast aller Siebenhirten. Auch die wenigen Handwerker betrieben meist eine kleine Landwirtschaft. Durch Jahrhunderte war Siebenhirten ein Bauerndorf, in dem sich bis in das 18. Jh. wenig änderte. Seit dieser Zeit gab es im Bauernstand und im Ort eine Reihe von einschneidenden Änderungen.

1. DIE ENTWICKLUNGRückgang der Zahl der Bauern

Die "industrielle Revolution" brach hier mit dem Bau der Eisenbahn 1870 an, wenn auch vorher schon manche nach Wien in andere Berufe abgewandert waren. Lange waren die "Eisenbahner" in Siebenhirten eine beachtliche Berufsgruppe. Mistelbach bot nur einige gewerbliche Arbeitsplätze; darum waren in Siebenhirten um 1940 noch 81% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig.¹ Die rasante Abwanderung in andere Berufe begann nach 1950 und wird nach dem Wegsterben alter bäuerlicher Betriebsführer noch deutlicher sichtbar werden. Im Mai 1984 zählte die Landwirtschaft nur mehr 28% der Berufstätigen des Ortes.

Von den 33 Bauern in diesem Jahr waren (ihre Frauen sind dabei nicht mitgezählt!):²

- 26 Vollerwerbsbauern
 - und zwar 4 im Alter bis 30 Jahre
 - 9 im Alter von 31-50 Jahren
 - 13 im Alter über 50 Jahre (!)
- 3 Nebenerwerbsbauern
 - im Alter von 30-50 Jahren
- 4 Zuerwerbsbauern
 - und zwar 2 im Alter von 31-50 Jahren
 - 2 im Alter über 50 Jahre.

Wenn diese Entwicklung so weitergeht, wird die Zahl der Bauern noch weiter abnehmen. Werden die angehenden Bauern auch Frauen finden, die Bäuerinnen werden wollen?

Fruchtwechselwirtschaft

Veränderungen im Feldbau brachte das 18. Jh. durch die Neueinführung von Mais (von den Leuten Kukuruz genannt), Klee, Kartoffeln (und Gerste). Dadurch wurde die Prache langsam zurückgedrängt. Diese sogenannte Fruchtwechselwirtschaft wurde durch den ständigen Wechsel zwischen Blatt- und Halmfrüchten auch für den Ackerboden sehr förderlich; er ist freilich z.T. sehr arbeitsintensiv. Um 1940 beanspruchte der Getreidebau nur mehr etwa 50% der Ackerfläche, den anderen Teil verwendete man für Klee, Mais und Futtermais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Raps u.a. 1875 erhielt Siebenhirten bei der Mistelbacher Bezirksausstellung den 1. Staatspreis für Türkischen Weizen.³

Joseph II. förderte besonders den Bau von Kartoffeln; in unserer Gegend tat dies auch Johann Eberhard Jungblut, Pfarrer in Prinzenhof. In den Hungerjahren 1770/71 lernten die Leute die Kartoffel schätzen. Die Chronik Neydhardt berichtet, daß damals die Leute Kleie zum Brotbacken verwendeten. In Mistelbach werden die Kartoffeln erstmals 1784 erwähnt, in Hörersdorf 1800,⁴ in Siebenhirten im Hungerjahr 1816;⁵ sie waren aber sicher schon seit einigen Jahrzehnten im Ort verbreitet. In Wien hatte sie der aus Frankreich stammende Hofbotaniker Carolus Clusius schon um 1580 - freilich als "Zierblume" - eingeführt.

Nach 1945 wurde aus Amerika der Kartoffelkäfer (Coloradokäfer), der gefürchtetste Kartoffelschädling eingeschleppt. In Siebenhirten trat er 1949/50 erstmals auf. Die Bevölkerung und die Schulkinder mußten die Kartoffelfelder mehrmals im Jahr absuchen, bis endlich ein Gegenmittel gefunden wurde.^{4*}

Die Zuckerrübe und der Tabakpflanzenbau hatten nach 1945 eine Zeit große Bedeutung im Ort.

Die Erzeugung von Gärfutter in Silos wurde 1938/39 durch Zuschüsse für Silobauten stark gefördert.

Diese starken Wandlungen spiegelt z.T. auch folgende Statistik über die Verwendung der Kulturflächen in Siebenhirten wider: (s. Anhang I).

Kulturgattung	1787	1822	1869	1900	1948	1984
	prozentuell					ca.
Äcker	54.5	59.-	71.-	72.-	72.-	77.-
Wiesen	-	-	-	-	-	-
Weiden	-	7.-	1.-	1.-	1.-	-
Weingärten	13.5	14.5	10.-	10.-	9.-	7.5
Wald	9.5	12.5	12.5	11.5	11.5	11.5
Gärten	2.-	3.5	2.-	2.-	2.-	2.-
Sonstiges	20.5!	3.5	3.5	3.-	4.5	2.-

Mechanisierung

Das immer stärkere Drängen besonders der nachwachsenden Generation machte nach 1950 arbeitssparende Maschinen notwendig. Der erste Traktor kam 1939 nach Siebenhirten (Josef Trischack Nr.13); nach dem Krieg: Leopold Böhm Nr.119; es folgten Nr. 39, 42, 64.⁶

Die erste maschinelle Welle brach aber schon um 1900 an (Göpel-Dreschmaschinen, Sämaschinen, Windmühlen, Mähmaschinen u.a.). Nach der Elektrifizierung des Ortes 1929 kamen die großen Dreschmaschinen mit Getreidereinigung, Kreissägen, Häkselmaschinen ...

1984 sah die technische Ausrüstung der Siebenhirter Bauern so aus: 25 Mäh-drescher, 89 Traktoren, 394 verschiedene landwirtschaftliche Maschinen wie Sämaschinen, Pflüge und andere Bodenbearbeitungsgeräte, Strohpressen, Rüben- und Kartoffelvollerntemaschinen. In den Ställen stand aber kein einziges Pferd.²

Um dem einzelnen Bauern die teure Anschaffung aller Maschinen, die in seinem Betrieb dann oft viel zu wenig genutzt werden, zu ersparen, wurde 1972 von der Bezirksbauernkammer Mistelbach ein Maschinenring gegründet. Er hat 1984 in Siebenhirten nur 15 Mitglieder.

Die Düngung der Felder erfolgte bis etwa 1880/90 nur mit Stallmist, der wegen der geringen Viehhaltung viel zu wenig war. Zur Hebung der Qualität des Düngers legte um 1880 der Landwirtschaftliche Centralverein eine Musterdüngerstätte in Siebenhirten an, die 1884 schon von anderen Bauern

nachgeahmt wurde. Dieser Bericht hebt auch hervor, daß damals keine Ableitung der Jauche in den Bach erfolgte, sondern diese auf die Felder gebracht wurde, was auch aus den vielen schönen Feldern erkenntlich sei.⁷

Pferde und Traktoren

Der Stolz eines Bauern waren immer seine Pferde oder sein Pferd, wenn er ein einspänniger Bauer war. Pferdezucht gab es im Ort im 20. Jh. nur in Einzelfällen. Pferdehändler gab es in Mistelbach, Poysdorf und Laa/Th.

Mit der stärkeren Verbreitung der Zugmaschinen (Traktoren) nach 1950, besonders nach 1960 wurden die Pferde im Ort immer weniger. 1979 verkauften Anna und Theresia Fritz Nr.63 das vorletzte Pferd des Ortes, 1981 ging das letzte (von Franz Glaner Nr.46) aus dem Dorf.⁶ Bis 1984 hielt der Pferdesport noch nicht seinen Einzug in Siebenhirten.

Kommassierung 1981-1983

Die rationelle Bearbeitung der Felder mit Maschinen erforderte schon längst eine Flurbereinigung, die Schaffung größerer Betriebsflächen. Seit dem hierfür erlassenen Reichsrahmengesetz vom 7. Juni 1883 betr. die Zusammenlegung landwirtschaftlicher Grundstücke wurden in Niederösterreich bis 1983 774 Kommassierungen durchgeführt; die erste in Obersiebenbrunn.

Am 7. April 1981 fand die Einleitungsversammlung für das Grundzusammenlegungsverfahren Siebenhirten statt. Obmann des Kommassierungsausschusses wurde Altbgm. Franz Ladner Nr.12, Stellvertreter Johann Schöpfbeck Nr.86; nach der Übergabe im November 1983: Obmann Josef Schöpfbeck, Stellvertreter Josef Netzl. Die Stadtgemeinde Mistelbach förderte die Kommassierung mit S 500.- pro ha für die Landwirte.⁸ Das Verfahren wurde von der N.-ö. Agrarbezirksbehörde (Operationsleiter Ing. Kurt Cihlar) 1983 beendet. In die Zusammenlegung wurden 592,4741 ha einbezogen, darunter auch das "Hüttendorfer Feld" und aus Hörersdorf die Rieden Eilen, Scheinen und Binesgrund.⁶

Bis 1983 gab es im Burgfried 103 einheimische und 93 auswärtige Besitzer (bei Gütergemeinschaft ist dabei nur ein Besitzer gerechnet).

Nicht zusammengelegt wurden die Äcker zwischen Bahn und Dorf, die Krautäcker, etwa ein Drittel des Rusterfeldes vom Dorf weg, Hintaus von Nr.37 bis etwa 70, im Gebiet der neuen Siedlung unterhalb des Pfarrhofs die Hälfte bis zur Mistelbacher Grenze, das Lißfeld zwischen Bach und Bahn bis etwa 60 m vor der Grenze und das Gebiet vom "Jammertal" südwestlich bis zum Hohenjochfeld.

NB. Der alte Name Metzenfeld wurde von der Agrarbezirksbehörde nun auch aus der Mappe entfernt.

Die Größe der neuen zugeteilten Parzellen (Abfindungen genannt) schwankt zwischen 4,80 und über 8,0 ha; ein Bauer hat - nur von einem Weg durchschnitten - etwa 15 ha an einem Platz. Hoffentlich entstehen keine Monokulturen.⁶

Das bisherige Netz der Feldwege (Güterwege) blieb in seinen Grundzügen - abgesehen von geringfügigen Korrekturen - erhalten. Das ist ein gutes Zeugnis für die Gründer des Dorfes um 1100, die damals bereits das Grundnetz der Wege anlegten! Es gibt also noch den Obenausweg, den Unteren Tiefweg bis zum Veitkreuz, den Weg entlang des Äulwaldes und durch das Äul in die Hörersdorfer Ried "Eilen", den Hochstraße, die Triftstraße, den Weg westlich des Baches nach Mistelbach, zwischen Schlott- und Knöbel- und Hohenjochfeld, den Grenzweg zwischen Siebenhirten und Hüttendorf und in dessen Verlängerung den Gaisleitenweg, den Neubergweg neben der Hexenau, den vom Haaskreuz bis Hohenjochen u.a.⁶

Die Kosten der Operation betragen ohne den Ausbau der Güterwege ca. S 1,600.000.-. Für diese sind S 5.000.000.- vorgesehen. S 2,000.000.- trägt die öffentliche Hand, den Rest bilden die Interessentenbeiträge, die in fünf Jahresraten zu zahlen sind (40% öffentliche Gelder, 60% von den Anrainern). Das Güterwegenetz besteht nun aus

22 300 lfm Erdwegen	= 9,9235 ha
6 650 lfm Schotterstraßen	= 2,7410 ha
1 400 lfm Wegen mit Kaltasphaltdecke	= 0,4200 ha
1 800 lfm mit Heißbitumendecke	= 0,5400 ha

Das Wegenetz hat nun eine Länge von 32 150 lfm und benötigt 13,6245 ha, das bisherige nur 7 ha;" denn die alten Feldwege waren bedeutend schmaler.⁶

Berufliche Ausbildung

Durch Jahrhunderte gaben die Eltern den Kindern ihr Wissen und ihre Erfahrung in allen Zweigen der Landwirtschaft weiter. Daneben sahen sie auch, wie die Herrschaften wirtschafteten. Im 18. Jh. kamen neue Anregungen von Agrarfachleuten über die Förderungsmaßnahmen des Staates (bes. Josephs II.) zu den Leuten.

Im 19. Jh. wurde die Landwirtschaftliche Gesellschaft in Wien für die Großgrundbesitzer gegründet. Durch ihre Presse und durch Besprechungszirkel mit den Bauern kamen neue Ideen auch in die bäuerliche Wirtschaft. Um 1840 waren Siebenhirter Bauern in einem Staatzer Zirkel.

Gegen Ende d. Jh. entstanden die Landwirtschaftlichen Bezirksvereine die durch (Landes-)Wanderlehrer in den Dörfern Vorträge hielten, und die Landwirtschaftsschulen, z.B. in Mistelbach, deren Besuch freiwillig war. ^{6*}

Beim Auftreten der Reblaus in NÖ entfaltete das Land eine intensive Bildungsarbeit für die Umstellung auf den "neuen" Weinbau.

Nach 1920 entstanden die bäuerlichen Fortbildungsvereine, nach 1945 die pflichtigen Landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen und immer mehr Fachschulen. Durch diese durchläuft der angehende Bauer seine berufliche Ausbildung vom lw. Gehilfen bis zum Landwirtschaftsmeister. 1984 gab es mehrere Landwirtschaftsmeister; als letzter errang Erich Schaudy diesen Titel.

Überproduktion

Die Erträge der Landwirtschaft waren bis 1900 im Vergleich zu den heutigen sehr gering. Wegen der Dreifelderwirtschaft war nur ein Teil des Bodens unter dem Pflug; wegen geringer Viehhaltung und dem Weidebetrieb fehlte es auch an Stalldünger; außerdem waren die verwendeten Sorten von Getreide und die Rinderarten noch nicht so hochgezüchtet wie heute. Darum reichten die lw. Erträge - abgesehen vom Wein - oft nur für den eigenen Bedarf, in Notjahren nicht einmal dafür. Für den Markt (im eigentlichen Sinn des Wortes) fiel manchmal nicht viel ab. Darum war oft wenig Geld in den Bauernhäusern.

Um 1900 wurde bereits "Kunstdünger" propagiert, die Stallfütterung der Kühe brachte viel mehr eigenen Dünger, ebenso die steigende Zahl von Kühen und Schweinen. Jetzt mußten bäuerliche Absatzorganisationen eingerichtet werden (Lagerhaus, Milchgenossenschaft), welche die Abnahme garantierten. In den Jahren der großen Weltwirtschaftskrise von 1929 und der Drosselung des österreichischen Fremdenverkehrs durch Hitler bis 1938 sank wegen der riesigen Arbeitslosigkeit die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung so stark, daß der Wein fast unanbringlich war.

Seit 1960 stieg die Überproduktion der österreichischen Bauern immer stärker; bei Getreide, Milch (obwohl im Flachland immer mehr Bauern die Kuhhaltung

aufgaben) und vor allem beim Wein nach Rekordern (1983). Dabei gibt es derzeit noch kaum Möglichkeiten, auf andere Produkte umzusteigen; wegen der hohen Kosten der Mechanisierung muß aber jeder Bauer trachten, soviel als möglich zu produzieren. Trotz der Überproduktion und der immer kleiner werdenden Zahl der Bauern im Ort sank das Einkommen 1983 wegen der niedrigen Erzeugerpreise um durchschnittlich 9%. Wegen des Fehlens von Kühen ist derzeit aber die Selbstversorgung des Dorfes in Notzeiten nicht mehr möglich.

2. DER ACKERBAU

1984 bestand die landwirtschaftlich genutzte Fläche aus 475 ha Ackerland, 74 ha Wald und 45 ha Weingärten.²

Der Ackerbau war auch in Siebenhirten bis über das 19. Jh. hinaus geprägt von der Dreifelderwirtschaft und dem damit gegebenen Flurzwang in den drei Feldern, die abwechselnd mit Winter- und Sommergetreide bebaut wurden und im dritten Jahr zur Erholung des Bodens brach lagen. Dadurch waren nur ca. 60% des Ackerlandes intensiv genützt.

Aus der Zeit um 1845 besitzen wir aus einer Bauernbesprechung der Agrarischen Gesellschaft (Delegation Staatz) am 23. August 1846 zum Thema "Brache" folgenden Bericht: "Andreas Fibi von Siebenhirten gibt zu, daß die Winterbrache in dem schweren Tonboden bei Staatz und in tiefen Lagen Vorteile bringe, zu Siebenhirten aber, wo die Äcker größtenteils auf Hügeln, hin und wieder sogar auf ziemlich steilen Abdachungen liegen, und wo der Ackerboden fast durchgängig leichter Lehmboden ist, die Ackerung der Brachfelder vor dem Winter nicht nur vorteilhaft, sondern wegen der leichten Abschwemmung des im Herbst gelockerten Bodens oft (auch) sehr nachteilig (sei). Nur der als eifrige Landwirt bekannte Simon Steingaßner zu Siebenhirten (Nr. 26) hat die Winterbrache versucht, sei aber aus den obigen Gründen wieder davon abgegangen."⁹

Auch die Bauern früherer Zeiten machten sich also Gedanken und probierten manches, besonders als seit der Mitte des 18. Jh. vom Staat der Anbau von Zwischenfrüchten propagiert wurde.

Getreidebau

In den "Zehentverläßen" der Pfarre Mistelbach für Siebenhirten wird bis 1600 fast nur Weizen und kein Roggen (Korn) genannt; nach 1600 wird auch in den umliegenden Orten gleichviel Korn und Weizen gebaut; nach 1700 scheint der Weizen fast nur noch für den Hausbedarf auf:

1558:	1/2 Mut	Korn	60 Metzen	Weizen	50 Metzen	Hafer	
1610:	-	-	Korn	2 1/2 Mut	Weizen	3 Mut	Hafer
1717:	31 Häufel	Korn	5 Häufel	Weizen	35 Häufel	Hafer	
1746:	58 Häufel	Korn	9 Häufel	Weizen	22 Häufel	Hafer	24 Garben Gerste
1753:	62 Häufel	Korn	10 Häufel	Weizen	34 Häufel	Hafer	2 Häufel Gerste

Noch 1900 gab es hier viele Bauern, die keinen Weizen bauten. Erst durch die beiden Weltkriege waren die Leute wieder dazu gezwungen.

Das alles bestätigt auch der Bericht der Pfarrchronik aus 1836: "Die Äcker werden größtenteils mit Korn angebaut; Haberfelder haben mehrere; Waitzen wird nur von einigen wenigen gebaut."¹⁰

Hafer wurde bis zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jh. dringend als Pferdefutter benötigt.

Aus der obigen Zehentliste ist der zaghafte Beginn des Gersteanbaues in der Mitte des 18. Jh. zu ersehen, der bis 1960 immer mehr zunahm, da er viel höhere Erträge als der Weizen brachte ^{13a} (s. Anhang II).

1961 betrug der Ernteertrag an Getreide in Siebenhirten 881,736 t (in Hörrersdorf 600,744 t, in Hüttendorf 934,336 t); die Marktleistung aber nur 705 t.¹¹

Tabakbau

In der Not der Jahre nach 1945 wurde auch der Anbau der Tabakpflanze stark propagiert, was von einigen Siebenhirten aufgegriffen wurde. Die starke Anfälligkeit und die viele Handarbeit schreckten dann aber viele zurück. Wegen der guten Rentabilität halten noch 1984 die Bauern Schaudy Nr 2, 147, Trischack Nr.3 und Ladner Nr.12 am Tabakanbau fest.⁶

3. DIE VIEHZUCHT

Wenn wir über sie auch nur wenige Aufzeichnungen aus alter Zeit besitzen, so war sie doch seit der Zeit der Besiedlung des Ortes da und für das tägliche Leben der Bauern notwendig. Es gab Pferde, Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel und Bienen, aber auch Tauben und - vielleicht erst in unserer Zeit - Kaninchen. Zum Unterschied von heute wurde die Viehzucht hauptsächlich für den Eigenbedarf betrieben, wenn man auch Ferkel, falls vorhanden, auf den Markt brachte und Kälber und Öchsl dem Fleischhacker verkaufte.

Wegen der geringen Futterbasis war vor 1800 der Viehbestand gering.^{11a} Zahlen hierüber gibt es erst seit 150 Jahren:

	1835 ¹²	1900	1938 ¹³	1963 ⁶	1979 ⁶	1981 ⁶	1984 ²
Pferde	17?	68	90	30	?	-	0
Kühe	123	247	335	330	?	37	34
Mastrinder	-	-	-	-	-	25	26
Schweine	150	308	720	1544	3273	3252	2711
Ziegen	-	-	142	104	-	12	8
Schafe	210	-	-	-	-	9	11
Kaninchen	-	-	227	?	-	-	-
Hühner	?	?	1984	3020	?	?	4713
Enten	?	?	?	61	?	12	40
Bienenvölker	?	?	95	?	?	-	-

Ergänzend dazu wissen wir:

- 1967 gab es noch 117 belegfähige Rinder, 1968 152
162 belegfähige Schweine, 1968 188
1967 wurden bereits 5 Rinder künstlich besamt, 1968 8.⁶
- Um 1700 kann man im Ort um 20 Roßroboter annehmen.
- 1835: "Nur mittelmäßige Viehzucht; außer jene zum Hausbedarf das Landwirts; zum Verkauf gar nicht betrieben."¹²
- 1938: 112 Viehhaltungen im Ort. Täglich werden 866 l Milch gemolken, davon 178 l im Dorf verbraucht.¹³
- 1945: Schwere Verluste am Viehstand brachte jeder Krieg, in dem feindliche Heere ins Dorf kamen. Darüber aber fehlen jegliche Aufzeichnungen. Am ärgsten scheint es 1945 gewesen zu sein, doch fehlen auch aus 1945 alle Aufzeichnungen. Aber auch wenn es solche gäbe, stimmten sie nicht, denn die Leutesuchten zu verheimlichen, was zu verheimlichen war, weil sie ja sonst "abliefern" hätten müssen. Den "schwarzen" Viehbestand brauchte man, um selbst zu überleben, und später dann, um hamstern zu können.

Sicher aber ist: Aus dem Dorf selbst konnte man den Viehbestand nicht wieder

schnell genug aufbauen. Man tauschte darum aus entfernteren Orten gegen Wein (wenn noch vorhanden), gegen Erdäpfel und was sonst noch zu entbehren war. Eine Henne mit Kücken, Enten, Kaninchen, Hunde und Katzen bekam man vielleicht von guten Bekannten oder Verwandten, wenn sie in ihren Heimatorten besser durch den Krieg gekommen waren, geschenkt. Um Pferde ging oder fuhr man auf abenteuerliche Weise bis nach Oberösterreich, Salzburg und Steiermark und trieb die Pferde dann heim, günstigstenfalls konnte man reiten. Solch eine Einkaufstour dauerte so an die 14 Tage.⁶

Milchkühe

Die Zahl der Milchkühe konnte erst dann stark erhöht werden, als genügend Futter und ein regelmäßiger Absatz der Milch gesichert waren. Nach der Erbauung der Ostbahn suchten Wiener Milchhändler in den Orten an und nahe der Bahn Milchhändler zu finden, die die Milch im Ort sammelten, kühlten, zur Bahn brachten und mit den Bauern abrechneten. In Siebenhirten war das schon vor 1900 Andreas Trischack Nr.5, der die Milch und Milchprodukte auch mit dem Pferdewagen nach Wien brachte.⁶

Dieses System wurde 1907 durch die Milchgenossenschaft abgelöst, deren Mitgliederzahl auch auf die steigende Zahl der Kühe und die Milchproduktion über den eigenen Bedarf hinaus schließen läßt.

Zahl der Mitglieder:	Milchlieferung	
1907: 51	1907 monatlich	13 400 l
1920: 69		
1930: 89		
	1932 im Jahr	270 908 l
1938: 95		
	1948 Februar	3 079 l
	Oktober	6 202 l
1951: 92		
1973: 25 aktive		
1984: 10-11 aktive	1984 monatlich	3 500
		bis 4 000 l

Die Ursache für diesen starken Rückgang ist nicht die Überproduktion von Milch in Österreich. Eher gilt die Stallarbeit und das Melken als lästig und nicht sehr einträglich (der Milchpreis 1984: S 4.- Erzeugerpreis, S 12.- Konsumentenpreis). Die Kuhhaltung bringt auch am Samstag und Sonntag Arbeit, der Bauer hat dann nie "frei", was er umso stärker spürt, je mehr Nichtbauern es im Ort gibt. In manchen Orten der Umgebung ist das Milchhaus bereits gesperrt (z.B. Erdberg), in anderen denkt man schon an eine Sperre.

An Geld brachte diese Milch 1951 monatlich bei S 227 000.-
 1956 " " S 456 000.-
 1984 " " S 15 500.-

Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Mistelbach suchte in den Dörfern auch die Viehzucht zu fördern, u.a. durch Vorträge (z.B. 1907 in Siebenhirten "Rindviehzucht und Futterbau")¹⁴ und durch Ausstellungen. Johann Trischack erhielt schon 1898 bei einer Stierschau einen Preis.¹⁵

Schweinezucht

Das Schwein mußte Fleisch und Schmalz liefern; die Bauern hielten es darum von Anfang an. Im 19.Jh. scheint es im Ort wenig eigene Zucht gegeben zu haben: "An Zuchtschweinen sieht man nichts, denn erst gegen den Herbst werden von den Treibern viele Stücke gekauft und dann erst aufgefüttert, oder schon gemästet um Weihnachten herum von Poysdorf oder Mistelbach hierher getrieben."¹⁶ Diese Viehtreiber kamen z.T. auch aus der Slowakei. 1860 sind hier Sautreiber bezeugt (am 12.12.!).¹⁷ Um diese Zeit kauften manche im

Frühsommer auf einem der Ferkelmärkte in Mistelbach, Laa oder Poysdorf ein "Kirtagfadl", das sie bis zum Kirtag mästeten.¹⁷ So blieb es bis gegen 1900. Ein 1893 geborener Mann (Josef Böhm) konnte sich noch daran erinnern. Er erzählte öfters davon, daß seine Eltern nach der Ernte meistens 2 "Baconier" von durchziehenden Sautreibern kauften. Er beschrieb die Größe der Herde und wie die Tiere, halbwild, das eigens für sie bereitgehaltene Ställchen demolierten; auch daß sie schwarz oder scheckig waren. Geschlachtet wurden die Tiere dann zu Weihnachten und zum Fasching, und sie sollten so fett sein, daß man Schmalz für das ganze Jahr hatte (10 cm Speck).⁶

Im 20. Jh. hielten immer mehr Bauern eine Muttersau; nicht nur wegen des einträglichen Ferkelverkaufs auf dem Markt, sondern auch weil man selbst mehr Schweine schlachtete; auch im Sommer. Was nicht geräuchert wurde, machte man als Surfleisch haltbar.

Nach dem Verlust des gesamten Schweinebestandes im Jahr 1945 trachteten alle, bald wieder einen angemessenen Schweinebestand zu erreichen. Das brachte Geld ins Haus. Immer mehr Bauern verlegten sich auf die Schweinefütterung. Die Genossenschaft unterstützte diese Entwicklung durch den WÖV-Mischfutter- und Schlachthof in Mistelbach-Ebendorf.

Nachdem eine gewisse Marktsättigung erreicht war, verlegten sich etwa bis 1970 ca. 40 Bauern auf die Schweinefütterung für den Handel; bis 1984 mögen es etwa 25 gewesen sein, wovon etwa 10 Bauern "größere Erzeuger" waren. Nachdem der Schlachthof Mistelbach unter Benützung der Bauern als Lieferanten aufgebaut war, gab es eine sehr einschneidende Änderung des Einkaufskonzeptes (wirtschaftliche Schwierigkeiten oder im voraus geplant?). Wer nicht mehr als 10 Schweine auf einmal anzubieten hat, muß eine Abholgebühr berappen. Je größer die Stückzahl, desto interessanter für den Schlachthof. Wer weniger als 10 Stück hat, kann sie selbst hinbringen. Deshalb kamen in den folgenden Jahren wieder mehr und mehr die Fleischhauer mit den Bauern ins Geschäft (Mistelbach, Eibesthal, Poysdorf, Staatz).⁶

Die Errichtung von gemeinschaftlichen Tiefkühlanlagen im Ort (1959, 1962) und die privaten Kühltruhen der folgenden Zeit erleichterten die Konservierung von Fleisch für den eigenen Bedarf.

Schafzucht

Sie spielte zur Zeit des Weidebetriebes immer eine gewisse Rolle. Um 1830 kamen im Durchschnitt zwei Schafe auf jedes Haus. 1630 gab es eine "große Zahl" im Ort; der Edelsitz besaß 200 und hatte für sie einen eigenen Stall (heute Nr.95).¹⁸ Noch 1853¹⁹ und um 1880 sind Schafe erwähnt. 1865 ertranken bei einer Überschwemmung bei 20 Schafe.²¹ Bis zum 1. Weltkrieg aß man in der Lesezeit ein Schaf oder Lamm. Das letzte Schaf hatte um 1920 Johann Bogner Nr.71.

1984 gibt es wieder einige Schafe im Ort. In Nr.32 schon seit etwa 1975.⁶

Kaninchen

wurden um 1980 in etwa 25 Häusern gezüchtet. In den Bauernhäusern ist das Sache der Buben, sonst der Pensionisten.⁶ Nach 1945 hatte die Kaninchenzucht wegen des großen Fleischmangels ziemliche Bedeutung.

Geflügel

Zum Bauernhof der alten Zeit, aber auch zum Kleinhäusler gehörten Hühner, aber auch etliche Enten und Gänse. Letztere wurden gemästet ("geschoppt"), bis sie schlachtreif waren. Das Geflügel brachte Fleisch ins Haus, das in der alten Zeit, als es nur wenige Schweine zum Schlachten gab, eine wichtige Bereicherung des Speisezettels an Fest- und Sonntagen bedeutete. Aber

auch die Eier waren damals ein wichtiges Nahrungsmittel, nicht nur eine Zutat beim Kochen.

Geflügel und Eier wurden auch beim Wochenmarkt in Mistelbach verkauft. Das brachte ein paar Kronen oder Gulden in die oft leere Haushaltskasse. In der Zwischenkriegszeit gab es im Ort und auswärts schon Eierhändler, die von Haus zu Haus die Eier zusammentrugten und an einen größeren Händler weitergaben. Für den Winter sorgte die Hausfrau mit eingelegten Eiern vor.

Bis in das 20. Jh. hatte das Geflügel fast freien Auslauf; besonders die Gänse und Enten, die aber oft mit Farbe "gemerkt" wurden, tummelten sich im Bach und in der Schwemme. Bis um 1900 gehörte es auch zu den Pflichten des Viehhirten, die Hühner von den Feldern um das Dorf fleißig abzutreiben.

Die erste Verringerung der Geflügelhaltung, besonders bei Enten und Gänsen, erfolgte 1938/39, weil nun strenger auf die Straßenverkehrsordnung (kein Geflügel auf der Straße!) gesehen wurde. Während des 2. Weltkriegs nahm die Geflügelhaltung wieder zu, weil dieses Fleisch leichter zu verheimlichen war. 1945 verschwand das Geflügel fast vollständig in den Kochtöpfen der "Befreier". Mit viel Mühe wurde die Geflügelzucht in den folgenden Jahren wieder aufgebaut, bis der Fehlbestand an Bettfedern um 1952 aufgefüllt war. Dann ging besonders die Gänsezucht zurück. Um 1980 wurden aber von Kleintierzüchtern sogar exotische Rassen gehalten.⁶

Die Hühnerhaltung hat sich so entwickelt: Nur in wenigen Häusern gibt es Hühner in herkömmlicher Freilufthaltung für den eigenen Bedarf, bei 35 mit ständiger Stallhaltung für den eigenen Bedarf und für begrenzten Verkauf; fünf aber haben Hühnerhaltung in Batterien, davon einer mit etwa 2000 Hühnern.⁶

Die Tauben

spielten für die Versorgung mit etwas Spezialfleisch (besonders von jungen Tauben) noch bis etwa 1900 eine gewisse Rolle. Bis dahin dürfte es in sehr vielen Bauernhäusern einen "Taubenkobel" als Nistplatz gegeben haben. Bis etwa 1930 standen solche in Nr. 10, 14, 62, 83; der letzte (in Nr. 63) wurde 1954 entfernt.⁶

Um 1984 gibt es aber einen Brieftaubenzüchter, Adolf Körbel Nr. 88.⁶

Die Bienenzucht

wurde in Siebenhirten seit mehr als hundert Jahren nie heimisch. Vorher, als es noch keine Zuckerindustrie gab, war aber Honig als Süßstoff notwendig.

Ziegen

waren immer die "Kühe", die Milchspender der armen Leute. Für sie mähten die Häusler das Gras auf den Wegrändern und Gstetten ab. Auch Bauern hielten Ziegen, besonders für die Aufzucht von Ferkeln, aber auch wegen der Delikatesse eines Kitzbratens.

Viehweide

Voraussetzung für die Viehzucht war durch Jahrhunderte hindurch eine genügende Weide in der Sommerzeit. Stallfütterung gab es nur von Mitte November bis in den Mai. Dafür sammelte man Heu aus den Graspärten und den Wiesen am Wiesgraben.²² Der Edelsitz hatte lange Zeit eine Zehentwiese in Frättingsdorf; um 1660 holte Steßl auch Heu von seinem Hof in Höflein/Th. bei Laa.¹⁸

Als Weide wurden das Brachland und auch die Stoppelfelder nach der Ernte ^{22a} verwendet. Von 1395 bis etwa 1550 ist das Weiderecht der Siebenhirter besonders für Kühe und Füllen auf Mistelbacher Boden - wahrscheinlich beim Kühbrunn - bezeugt.²³ Das private Austreiben von Vieh war im Siebenhirter

Banntaiding (in Nr.9 und 10) bei Strafe verboten.

Ein Weidestreit

In den Siebenhirter Wald trieben seit altersher auch die Hörersdorfer ihr Vieh auf die Weide. Dieses Recht war auch in ihr Banntaidingsbuch, das ihnen der Propst von Klosterneuburg gegeben hatte, aufgenommen. In junge Schläge vor dem 4.Jahr durften sie aber nicht treiben. 1679 kam es darüber zwischen beiden Gemeinden zum Streit. Der Halter von Hörersdorf trieb Vieh in einen fünfjährigen Wald. Die Siebenhirter aber ließen "eine Beschau ergehen", einen Schaden von 15 fl schätzen und wandten sich deshalb wegen dieser Summe einige Male vergeblich an die Hörersdorfer, bis sie endlich zwei Hörersdorfer Geschworene, Georg Bittner und Veit Thoman, auf dem Jahrmarkt zu Mistelbach ertappten. Die Siebenhirter wollten die beiden durch den Gerichtsdienner öffentlich über den Platz und durch die Gassen führen und einsperren lassen, wenn sie ihnen nicht eingewilligt und Bürgerschaft geleistet hätten, die 15 fl innerhalb 8 Tagen zu zahlen... - Darauf fanden die Hörersdorfer aber plötzlich auch einen Viehschaden in ihrem Wald, den das Siebenhirter Vieh angerichtet haben sollte, und ließen ihn auf 5 fl schätzen. Wegen der Bürgerschaft mußten sie aber vorerst die 15 fl bezahlen, die Siebenhirter aber taten nicht dergleichen. Da wandte sich Hörersdorf an die Siebenhirter Dorfborgigkeit, die Herrschaft Asparn. Beide wurden am 20.Mai 1679 geladen und ihnen ein Vergleich nahegelegt. Die Siebenhirter gingen darauf nicht ein und sagten, die Hörersdorfer könnten in ihr Banntaidingsbuch schreiben lassen, was sie wollten. - Schließlich wurde der Anspruch Hörersdorfs abgewiesen. Am 31.Mai wandten sich jene an den Propst von Klosterneuburg, er solle ihnen Recht erwirken. Ob es ihm gelungen ist, ist nicht bekannt.¹⁸

Um 1700 hieß die ehemalige breite Trift außerhalb des Triftberges bereits "die geweste Viehtrift, jetzt Gemeindeäcker"; auch die Wiesen am Wiesgraben wurden nach 1700 in Äcker umgewandelt. Um 1925 wurde von einigen Bauern die Neuanlage von Wiesen versucht. Wegen des tiefen Grundwasserspiegels und der geringen Niederschläge gediehen sie aber nicht.

Der Klee lieferte seit dem 18.Jh. das Heu für die Winterfütterung. Joseph II. förderte den Kleebau in besonderer Weise.

Seuchen

Arge Einbußen im Viehbestand brachten immer wieder Tierseuchen, so um 1920 die Knochenweiche, weit mehr aber noch die Maul- und Klauenseuche in den Jahren 1889, 1911,²⁴ 1938 (ab Ende Juni)²⁵ 1952²⁶ und 1973. In diesem Jahr verlor Siebenhirten wohl keine Kühe aber 200 Schweine, obwohl im Ort die Klauenseuche gar nicht auftrat: Josef Schiller Nr.72 hatte in Altlichtenwart, wo dann die Seuche einbrach, Ferkel gekauft. Zur Sicherheit wurden bei Schiller alle seine 200 Schweine entfernt.⁶

Da früher der Verlust eines Pferdes oder einer Kuh für viele kleinere Bauern ein schwer zu tragender Schaden war, wurde um 1925 in Siebenhirten eine wechselseitige Viehversicherung eingeführt, die aber nur bis 1938 bestand.

Von der Seidenraupenzucht im Ort wissen wir fast nichts.^{26a}

4. DER GEMÜSEBAU

Er spielte in der Zeit vor der Einführung der Kartoffel eine weitaus größere Rolle als heute, weil man mehr Zuspese brauchte. In jedem Haus mußte für den Winter ein "Stanter" Sauerkraut und eingemachte Rüben vorhanden sein. Bohnen, Erbsen und Linsen wurden noch 1920 von vielen feldmäßig gebaut. Die

kleinen Gewürze baute man in Hausgärten, in Weinbergen gab es Zwiebeln, Knoblauch, Gurken; ebenso auch in den Krautgärten ober und unter dem Ort. Nach 1970 geschah das in verstärktem Ausmaß, weil man im Dorf immer mehr reine Ziergärten hatte.

In Mistelbach werden schon 1414 eigenen "Zwifalgärten" und "Hopfgärten" erwähnt.²⁷

Aus Siebenhirten haben wir nur wenige Nachrichten über den Gemüsebau. 1762: "Sehr viel Obst gewachsen, wie auch Kraut; Rüben in Überfluß".²⁸ 1836: "Kukuruz, Murken (gelbe Rüben), Fisolen, Linsen, Gerste (wohl Erbsen), Zugemüs usw. werden nur in Gärten, Weingärten und sonstigen einzelnen Plätzen angepflanzt."²⁹

Zuckerrüben

Ob Siebenhirter Runkelrüben in die 1831 von der Herrschaft Staatz in Kautendorf errichtete Zucherfabrik lieferten, ist nicht bekannt. Erst viel später bauten sie Zuckerrüben für die 1868 gegründete Zuckerfabrik der Brüder Strakosch in Hohenau.³¹ Strakosch baute in vielen Orten Übernahmstellen aus, in Mistelbach auf dem Lokalbahnhof. Auf mächtigen Kippanlagen werden die Wagen "festgeschnallt", aufgehoben und in die Waggon entleert, oder von großen asphaltierten Lagerplätzen wird die "Rübe" mittels Frontladern (Baggern) auf Lastwaggenzüge verladen und abtransportiert. Immer mehr setzt sich durch, bzw. wird von der Fabrik verlangt, daß ein Bauer seinen Waggon in einem Zug verlädt. Die Verrechnung erfolgt dann direkt von der Fabrik nach Qualität usw. Mit diesem System ist eine gute Qualitätskontrolle gegeben. Weil die Rübe aber immer zuckerhaltiger gezüchtet wird und weil Zucker im Überfluß vorhanden ist, werden die Kontingente (zugeteilte Liefermengen) von Jahr zu Jahr eingeschränkt. Bei diesem System kommen vor allem die kleinen Bauern unter die Räder.⁶ Die spezialisierten Betriebe ziehen die Rübenkontingente an sich, bzw. freiwerdende Kontingente werden an jene Betriebe vergeben, die hochwertige Rüben liefern. Ob es dabei immer recht zugeht?

1975 gab es ca.24 Rübenbauern; bebaute Fläche 36-38 ha;

1984 gab es ca.18 Rübenbauern; bebaute Fläche 18 ha, auf denen 836 t Rüben geerntet wurden. Wird über das zugeteilte Kontingent geliefert, ist die Bezahlung sehr gering. Die 18 Bauern mit einem Kontingent "verleihen" dieses auch an andere. Ortvertrauensleute des Rübenbauernbundes sind 1984 Johann Netzl sen.Nr.74, Josef Netzl Nr.74 und seit etwa 1980 Josef Ladner Nr.26.

Ernst Holzapfel Nr.21 und Johann Schöfbeck Nr.86 betreiben seit Jahren die Vermehrung von Zuckerrübensamen in Zusammenarbeit mit einer Rübensamenvermehrungs-A.G. und den Zuckerfabriken.⁶

5. DER OBSTBAU =====

Auch der Obstbau hatte in alter Zeit eine größere Bedeutung als heute; denn in den alten Chroniken findet man immer wieder Vermerke über die Obsternte. Kein Wunder! Brachte man es doch auf den Markt und nahm dafür ein schönes Geld ein. Mit dem Aufhören der Dreifelderwirtschaft, dem Aufkommen des Zwischenbaues und der höheren Ernteerträge durch Verwendung des Handelsdüngers stand man auf diese sauren Groschen nicht mehr so an. So kommt es, daß viele Gärten heute vernachlässigt sind. Die Bäume werden sehr oft nicht mehr beschnitten, nicht entwurmt und beringt, nicht gespritzt. Besser bestellt war es lange Zeit mit der Nutzung der Straßen- und Wassergräben für den Obstbau. Freilich litten die Bäume unter vielerlei Ungeziefer, da die Singvögel immer weniger wurden, weil sie auf den Feldern kaum mehr ein Ge-

sträuch zum Nisten fanden. Heute steht dort kein Baum mehr.

Aber auch schon 1835 wird berichtet: "Obstbau nur sehr mittelmäßig."¹² Bei der Schulvisitation 1854 wurde gefragt, "ob die Gemeinde nicht einen entbehrlichen Platz habe, auf welchem eine Baumschule angelegt und die Kinder in der Obstkultur unterrichtet werden könnten; allein der anwesende Gemeindevorstand erwiderte, daß die Kinder, indem die Obstkultur hier sehr in Flor stehe, ohnedies von ihren Eltern im Obstbaumsetzen und Pfropfen unterrichtet werden. Zudem sind junge Bäumchen sehr leicht von der Gutsinhabung Staatz zu beziehen."³² Ob er heute auch noch so antworten könnte?

Erwähnt seien die guten Weinbergpfirsiche, die heute fast ganz abgekommen sind, die Kirschbaumalleen an der B 46 bis 1970 und die Obstbäume an der Ortsstraße und an der Neuen Straße, die durch Lizitation verkauft wurden, die Zwetschken (für Schnaps) und die Äpfel und Birnen in den Hausgärten. Äpfel und Birnen verwendete man noch bis etwa 1935 zur Hertsellung von Obstwein (Most), der auch als Haustrunk verwendet wurde. Die von den Landwirtschaftlichen Schulen um 1950 propagierte Süßmostglocke zur Konservierung von Süßmost setzte sich leider - wegen Arbeitsaufwendigkeit - nicht durch.⁶

6. CHRONIKEN BERICHTEN ³³

Über den Feldbau:

- 1685 Riesige Heuschreckenschwärme in der Umgebung von Staatz (Heuschreckenkreuz an der Neudorfer Straße).
- 1686 Millionen Heuschrecken fressen in Eibestal manche Felder kahl.
- 1730 In Mistelbach und Umgebung werden von diesen (Heuschrecken) die Bäume kahlgefressen.
- 1746 ist die Sommerfehsung "in Grund gefault".
- 1747 Große Heuschreckenschwärme kamen am 16. August aus Richtung Ameis nach Hörersdorf und zogen am 17. d. M. von 10 bis 17 Uhr in solchen Mengen über Siebenhirten, daß man die Sonne nicht sehen konnte; man konnte fast nicht gehen und fahren. Durch großen Lärm suchte man sie rasch zu vertreiben, indem man die Glocken läutete, mit Gewehren schoß und mit Dangelhämmern einen ohrenbetäubenden Lärm erzeugte.
- 1751 Hafer vom Meltau vernichtet.
- 1754 viel Hafer.
- 1757 Die Körnerfrucht hat fast ganz versagt. Darum 1758 hohe Preise. Von Maria Theresia wurden sie auf ein Drittel herabgesetzt. Diese Stopppreise hielten sich aber nur 2 Monate.
- 1759 viel Hafer.
- 1762 Weizen, Korn und Hafer in Überfluß gewachsen.
- 1772 Ein hartes Jahr; arme Leute haben Kleie unter das Brot gebacken, viele lebten vom türkischen Weizen.
- 1780 Als die Ähren des Weizens herauskamen, ist der Weizen binnen 8 Tagen umgefallen; es sollen Würmer in der Erde gewesen sein.
- 1781 und 1782 Sommerfrucht wegen Dürre schlecht.
- 1805 Wenn kein Getreide aus Ungarn gekommen wäre, hätte es bei uns Hungersnot gegeben.
- 1811 Korn sehr gut.
- 1813 bis 1815 Getreideernten sehr schlecht.
- 1816 In der Blütezeit Meltau; das Häufl gab kaum 1/2 Metzen. Die meisten Leute haben aus Gerste und Erdäpfeln Brot gebacken; Hafer war im Überfluß, man hat ihn gemahlen, aber zum Brotbacken hat man ihn nicht gut verwenden können.
- 1817 wenig gewachsen; Brotfrucht sehr teuer.
- 1822 Die Sommerfehsung ganz verdorrt; Winterfrucht viel und gut.
- 1834 So wenig, daß kaum der Same da war.

- 1835 Sommerfechtung sehr schlecht; Korn aber so viel, daß sich kein Mann an ein so reiches Jahr erinnert.
- 1836 sehr gute Ernte (Weizen wird nur mehr von wenigen gebaut).
- 1837 und 1844 ergiebig.
- 1838 außer Korn fast nichts gewachsen.
- 1839 viel und gut.
- 1845 16. Juni Hagel, Überschwemmung der Felder; durch mehrere folgende Regengüsse wurde die noch stehende Frucht in Dünger verwandelt. Die Ernte reichte nicht für den eigenen Bedarf.
- 1847, 1848 und 1859 gute fruchtbare Jahre.
- 1849 alle Feldfrüchte im Überfluß.
- 1853 viel Stroh, wenig Frucht.
- 1854 Kraut und Rüben im Überfluß, Getreide mittelmäßig.
- 1866 Korn erfroren; manche ernten nicht einmal den Samen. Niemand hatte genug Brot. Dazu noch Krieg!
- 1868, 1870 und 1874 gute Jahre.
- 1875 Kukuruz hatte 5 Kolben an der Stange.
- 1891, 1892 und 1913 gute Ernten.
- 1910 Schwere Wetterschäden in Siebenhirten und 40 anderen Gemeinden. Der Landtag beschließt Hilfe.
- 1916 Hagel fast alles vernichtet. Dazu Krieg!³³

über den Obstbau:

- 1761 Im Sommer die Bäume wegen Trockenheit dürr geworden; Anfang September Regen, um Michaeli blühten die meisten Bäume und die Rosen, sind noch Äpfel, Birnen und Gras gewachsen.
- 1762 sehr viel Obst; im Winter darauf viele Nußbäume erfroren.
- 1766 1.-9. Jänner die meisten Bäume erfroren; ebenso 1780.
- 1768 in der Blütezeit viel erfroren.
- 1773 Obst in Überfluß, so daß viele Bäume zerrissen sind.
- 1832 sehr viel Obst. Wegen Cholera von den Ärzten der Obstgenuß verboten darum kein Käufer; darum viel Branntwein gebrannt und gepreßt (manche 30 Eimer).
- 1836 Wegen Maifrost nur einige Zwetschken gewachsen.
- 1839 wäre viel gewachsen, aber durch Ungeziefer vernichtet.
- 1847 reichlich.
- 1861 wegen Aprilfrost (-8 Grad!) kein Obst.
- 1887 außer Kirschen fast kein Obst. Ebenso 1890.
- 1891 in reicher Menge, besonders Äpfel.
- 1892 wenig, außer Zwetschken.
- 1893 besonders Äpfel in reicher Menge; viel Most gemacht.
- 1895 wenig.
- 1897 und 1899 wegen Frühjahrsfrost sehr wenig.
- 1901 wegen Hagel sehr wenig.
- 1906 und 1912 sehr viel.

Die mittelmäßigen Jahre wurden nicht angeführt.

- 1 Ostmark-Jahrbuch 1942
- 2 Mittlg. Johanna Trischack
- 2a 1962 zählte man im Ort: 47 Traktoren, 39 Elektromotoren, 37 Sämaschinen, 15 Bindemäher, 13 Mähdrescher (Mittlg.Böhm)
1969: 62 Traktoren, 2 Einachstraktoren, 1 Motormäher, 23 Selbstfahrmähdrescher, 7 rückentragbare Motorspritz- und Stäubegeräte (Erhebung der Gem.S)
- 3 PfChr S, I., p 150. - Bis in das 18.Jh. gab es nur die Dreifelderwirtschaft. Als Wintersaat wurde vorwiegend Roggen und weniger Weizen gebaut, im Sommerfeld Hafer, im Osten auch Mischgetreide, "Halbgetreide" genannt (Gutkas, NÖ⁶, p 276). - Die 1753 bestellten Kreisauptleute sollten jährlich ihren Kreis bereisen, dabei die Bauern bei der Verbesserung ihrer Wirtschaft beraten und den Anbau von Klee und Futterpflanzen anregen (Gutkas, NÖ⁶, p 326 f). Großen Einfluß bei der Überwindung der Dreifelderwirtschaft hatten die 1768 errichteten N.-ö.ökonomische Gesellschaft und die 1807 in Wien entstandene Landwirtschaftsgesellschaft, deren Wirken um 1840 bis Siebenhirten reichte (Plan der... N.-ö.ökonomischen Gesellschaft, Wien 1773; Kaltenbrunner Hermann, Der Väter Saat. Die Österr.Landwirtschaftsgesellschaft von 1807-1938, Wien o.J., p 58)
- 4 Fitzka, M, II., p 87 f; Denkwürdigkeiten der Pf M, fol 36a; zur Einführung der Kartoffel s. Gutkas, NÖ⁶, p339 f
- 4a NÖLA-St (Josephin. u. Franzisz.Kataster); für 1963: SchuA S, Mittlg. Böhm; Bodennutzungserhebung 1969; 1984: Vermessungsamt M, lt. Mittlg. Ing.Eminger
- 4b Im Februar 1948 übersandte die N.ö.Landwirtschaftskammer den Schulleitungen ein Schaukästchen mit Kartoffelkäferpräparaten und Lehrmaterial für Aufklärungszwecke (SchA S, Mittlg.Böhm)
- 5 Chr Neydhart
- 6 Mittlg.Böhm
- 6a Bei einer Vorbesprechung am 17.7.1975 wurde festgestellt: Die zu kommassierende Fläche ist an sich hierfür gut geeignet, es müssen aber sehr viele Streuweingärten in das Verfahren einbezogen werden, ebenfalls je ca 150 ha aus den KG Mistelbach und Hüttendorf, die von Siebenhirten Bauern bestellt werden (Mittlg. St M, Februar 1976)

Die Kommassierung brachte eine wesentliche Verringerung der Parzellenzahl.
Diese betrug 1787 nur 153 Parzellen am "Ortsplatz" und 1570 im Feld (NÖLA-St, Joseph.Fassion, VUMB 8).
Durch ständige Teilungen wuchs deren Zahl bis 1980 auf 305 Bauparzellen, 210 bei Gärten und 2533 für Äcker, Weingärten und Wald.

Im Kommassierungsgebiet Siebenhirten wurde die Parzellenzahl um etwa 430 verringert (Mittlg.Böhm)
- 6b Der Qualitätssteigerung dienten auch landw.Ausstellungen. 1875 erhielt Pfr.V. Zuckriegl für seine Produkte bei einer solchen den Staatspreis (PfA S, Akten)
- 7 Amtsbl. BH M, 1884, p 141
- 8 Mittlg. St.M, April und Dezember 1981
- 9 Nö. landw. Wochenblatt, 1846, nr 29
- 10 PfChr S, I., p 59
- 10a Eine bedeutende Rolle für die Ernährung spielten bis in das 20.Jh. die Hülsenfrüchte (Bohnen, Linsen, Erbsen), Kraut und Rüben (zur Säuerung eingelegt); weit verbreitet war im nördlichen Niederösterreich auch der Mohnbau; die Obstgärten fehlten nicht; in den Hausgärten pflanzte man den Safran als Gewürz und als Färbemittel. Vom

- Flachsbau gibt es in Siebenhirten keine Nachricht, obwohl grobes Leinen bis ins 19. Jh. im Bauernhaushalt selbst erzeugt wurde (gutkas, NÖ, p 53; Landw. Wochenblatt, 2. Jg. <1870>, p 557).
- 11 Ruitz, Nordöstl. Weinviertel, p 72-74
 - 11a Und das Vieh selbst war im 17. Jh. sehr unansehnlich. Ein schlachtfähiger Ochse wog bei 300 kg, eine Kuh bei 150 kg und ein Kalb um 17 kg (Gutkas, NÖ, p 276)
 - 12 Schweickhardt, Darstellung, VUMB, VI., p 152
 - 13 Mittlg. VD J. Strebl
 - 14 M Bote, 1907, nr 10
 - 15 Bote aus M, 1898, nr 9
 - 16 PfChr S, I., p 59
 - 17 Bgm. Schaudy, Journalle
 - 18 BreunerA Grafenegg (1939)
 - 19 PfChr S, I., p 118
 - 20 Prot. d. GR
 - 21 PfChr S, I., p 138; 1881 wurde in S Schafwolle gestohlen (Bezirksbote, 1881, nr 23)
 - 22 BAM, L 19 (Zehentbeschreibung 1727)
 - 22a Am 4. Juni 1701 beklagte sich der Schäfflermeister der Herrschaft Asparn/Z., daß die Siebenhirten seine Knechte mit dem Schafvieh "auf ihren Feldern nicht wohl leiden wollen". So erging an den Dorf-richter ein schriftlicher Auftrag, daß die Bauern die Hirten und Schafe nicht vertreiben dürfen (BreunerA Grafenegg im StA, K 649, nr 2).
 - 23 Vgl. Kapitel "Die Herren von Liechtenstein"
 - 24 Amtsbl. BH M, 1889, p 69; Fitzka, M, II., p 93
 - 25 Amtl. Nachrichten d. Landeshauptmannschaft NÖ, 1938, p 159; PfChr S, II. (1938)
 - 26 Dank der Vorkehrungen der Behörden in S nur in den Häusern Nr. 64 und 65 (PfChr S, II. <1952>)
 - 26a Die Seidenraupenzucht wurde in Österreich im 19. Jh. und während der zwei Weltkriege staatlich sehr gefördert. Schriftliche Nachrichten aus Siebenhirten gibt es nicht. Aber von 1938 bis 1945 war der Dachboden der Schule für die Betreuung der Seidenrauben eingerichtet und im Ort standen noch einige Maulbeerbäume, deren Blätter für die Fütterung der Raupen notwendig waren: Nr. 1, 44, 77, 121 (Mittlg. Böhm); um 1920 war einer im Garten des Hauses Nr. 25 oder 26.
 - 27 Bretholz, Urbar, p 318
 - 28 PfChr S, I., p 6
 - 29 PfChr S, I., p 59
 - 30 Markl, Staatz, p 400
 - 31 1850-1863 war in Niederabsdorf eine Zuckerfabrik; 1867 begann in Hohenau der Erdaushub für eine neue, die am 29.9.1868 ihren Betrieb aufnahm; seit 1896 auch Würfelzuckererzeugung; 1938 stillgelegt, 1945 zerstört; 1949 wieder unter dem alten Firmentitel (Baxa, Hohenauer Zuckerfabrik, p 266)
 - 32 DekA Laa/Th
 - 33 Chronik Neydhart

Anhang I

Die Größe der landwirtschaftlichen Nutzflächen für die einzelnen Kulturgattungen in Siebenhirten.

Art der Kulturgattung	1787 ¹	1962 ³	1971 ²	1984 ³
	□kift.			
Äcker ha		454,40	482.36,38	475
Joch	606 J.920 2/6 "			
Wiesen ha		?		
Joch	19 J.1011 3/6 "			
Weingärten ha		36,98	37.28,08	45
Joch	150 J.983 4/6 "			
Wald ha		71,90	73.90,66	74
Joch	107 J.595 3/6 "			
Gärten ha		4,51	10.76,10	
Gewässer ha		} 43,80	3.00,29	
Sonstige ha			20.44,07	
Bauflächen ha		25.97 ?	9.99,54	
637.75,12				

Nach einer veralteten Bonitierung der Ackerflächen (ohne Weingärten) hatte Siebenhirten 1971 die Bodenklimazahl 47,4 (Bezugsgröße: 100), also bei unter 50 durchschnittliche mittlere Böden; die Hörersdorfer: 50³.⁴

-
- 1 NÖLA-St, Josephin.Kataster, VUMB 8
 - 2 Vermessungsamt Mistelbach (Stand Ende 1971), nr 15.039
 - 3 Mittlg. Böhm
 - 4 Mittlg. Ing. Eminger, Pillichsdorf

Anhang II

Einige Daten zum Ackerbau in Siebenhirten

-
- 1787 (lt. Josephin. Fassion) ertrug die Siebenhirter Landwirtschaft an

Korn:	3.949 7/8 Metzen	Wein:	2.827 3/8 Eimer
Hafer:	4.035 6/8 Metzen	Holz, hart:	40 17/.. Klafter
Heu:	227 4/8 Centner	Holz, weich:	8 18/.. Klafter

- 1963 (SchulA S) wurden gebaut

Weizen:	149,36 ha	Zuckerrüben:	29,57 ha
Roggen:	27,21 ha	Futterrüben:	24,95 ha
Gerste:	252,44 ha	Rotklee:	17,50 ha
Hafer:	31,12 ha	Schwedenklee:	17,50 ha
Mais:	27,89 ha	Luzerne:	62, - ha
Kartoffeln:	52,79 ha	"Mischling"	12,27 ha

- Die Bodennutzungserhebung des Jahres 1969 nennt folgenden Landbau: Winterweizen, Sommerweizen (wenig), Winterroggen, Wintergerste, Sommergerste, Hafer, Sommermenggetreide (Mischling), Körnermais, Futtererbsen; frühe und mittelfrühe Speisekartoffeln, Spätkartoffeln, Zuckerrüben (25 ha!), Futterrüben, Tabak (3,10 ha), Rotklee, Luzerne, Silomais, Grünmais, Hülsenfruchtgemenge.

DIE LANDWIRTSCHAFT
=====

2. Teil: DER WEINBAU

Anm. S. 357

1. Vom Siebenhirter Wein¹⁵

Die Bedeutung des Weines

Der Wein war im Mittelalter das Volksgetränk in Europa. Er hatte das altgermanische Bier und andere Getränke zurückgedrängt. Man genoß ihn nicht nur bei Familienfesten wie Verlobung, Hochzeit, Taufe, Begräbnis, bei Zusammenkünften, bei Rechtsgeschäften (Kauf, Verkauf),¹ sondern in Weinbaugebieten - wenn auch nur als schwächeren "Haustrunk" - als Durstlöcher und zu den täglichen Mahlzeiten. Wassertrinken galt schon im frühen Mittelalter geradezu als Entbehren. Ein Leben bei "Wasser und Brot" war hartes Fasten und auch die kärgliche Gefangenenkost.

Daß der Wein als zum täglichen Leben notwendig erachtet wurde, ersieht man auch daraus, daß man ihn als Teil der Besoldung gab: Der Hörersdorfer Schulmeister und seit 1769 der Siebenhirter (bis um 1900!) hatten das Recht auf eine Mostsammlung; am 1. März 1807 verpflichtete sich die Gemeinde u. a., dem Pfarrer zur Aufbesserung seines niedrigen staatlichen Gehalts jährlich "zur Weinlöß 18 Eimer Weinmost in (den) Pfarrhof zu bringen"; auch der "Wachter" durfte sammeln; ebenso der Mesner.

Wegen des starken Bedarfs wurde die Rebe auch in ungeeigneten Gegenden gepflanzt. Auch die Küche des österreichischen Raumes wußte seit dem 14. Jh. den Wein zu schätzen.

Die Trinkgefäße waren aus verschiedenen Materialien (Ton, Zinn, Glas); 1686 hatte man in Siebenhirten auch Flaschen aus Zinn für den Wein.²

Für die guten Weinbaugebiete bedeutete die Rebe eine wichtige Einnahmequelle. Denn der Weinexport aus Niederösterreich war immer bedeutend. Um 1400 gingen von hier jährlich 100.000 hl nach dem Westen; und aus dem nördlichen Weinviertel ging viel nach Mähren und Böhmen.

Das Alter des Weinbaues

Schon um 400 vor Christus betrieben die Illyrer und Kelten im Raum von Niederösterreich den Weinbau.³ Der römische Kaiser Probus (276-282) führte also die Rebe bei uns nicht ein; er förderte aber die Anlage von Weingärten im Raum von Wien zur Selbstversorgung der römischen Truppen an der Donaugrenze.⁴ Zur Zeit des hl. Severin (+ 482) werden Weinberge bei Mautern genannt; zur Zeit Kaiser Karls des Großen (764-814) kennen wir 15 Weinbauorte südlich der Donau. Die deutschen Siedler fanden also die Rebe bei uns schon vor. 993 wird Weinbau bei Raigern in Südmähren erwähnt, 1066 in Thern (GB Hplabrunn), 1135/40 in Großschweinbarth, 1150 in Erdberg, 1161 in Pillichsdorf.⁵

Seine größte Ausdehnung erreichte der Weinbau in Niederösterreich im 15. und 16. Jh. Um die weitere Verminderung der Äcker und Weiden zu verhindern, mußte im 16. Jh. das Aussetzen neuer Weingärten verboten werden.⁶ Gleichzeitig erging aber auch durch kaiserliche Patente (1.8.1587 und 1.10.1609) ein Verbot der Einfuhr ungarischen Weines zum Schutz des heimischen Weinbaues.⁷ Im 17. Jh. (30jähriger Krieg!) ging der Weinbau stark zurück. Der nächste große Schlag war die Einschleppung der Reblaus gegen Ende des 19. Jh.

In Siebenhirten

gab es - solange die Urkunden über den Ort berichten (seit dem 14. Jh.) - immer Weinbau. Er war damals schon eine lange bestehende Selbstverständlichkeit: Das spätere Schlößl (Nr. 51) hatte Hintaus seinen Hofweingarten, die Bauern besaßen Weingärten, Weinzehent wurde eingehoben. Die erste (zufällig erhaltene) Nachricht berichtet 1388 von einem "ganzen Weingarten in der

oberen Ried, der weillent under des alten Schern gewest ist", der um 1304 lebte. 1379 verkaufte die Sippe der Pökchel dem Leupolt Siebenhirter u.a. einen Weingarten; 1381 hat der Asparner Hof einen Weingarten. 1389 verkauft Hanns von Veliben fünf Weingärten; der Hof der Siebenhirter hat einen Weingarten und Weinzehente.⁸

Der Ruf des Siebenhirter Weines

1673 nennt ein Büchlein mit dem Titel "Land-Compaß" unter den wichtigeren Weinorten des VUMB zuerst die mit den besten Weinen, darunter Zistersdorf, Falkenstein, Bullendorf, Wilfersdorf, Mistelbach, Herrnbaumgarten, Poysdorf u.a.; dann die Orte mit mittelguten Weinen wie Matzen, Bockfließ, Ulrichskirchen, Siebenhirten, Ernstrunn (!), Steinabrunn u.a.; unter den mit schlechteren sind Asparn/Z., Staatz u.a.;⁹ gar nicht angeführt sind Hörersdorf, Schrick, Höbersbrunn.

1751 wird die Qualität des Siebenhirter Zehentweines "mittel" genannt.¹⁰

Die Weine des Weinviertels nannte man "Landweine"¹¹ - im Gegensatz zu den Weinen an den Abhängen des Wienerwaldes ("Gebirgsweine"). 1751 heißt es von den 24 Viertel-Weingärten des Edelsitzes Siebenhirten in Sand, Kalschapp und Obenaus: Sie sind "Landweingärten".¹² 1841 gehörte die Gegend von Poysdorf/Umgebung bis Hollabrunn - Kirchberg/Wagram und Korneuburg zum Landwein-Bau der 2. Gruppe mit fast reinem grünem (!) Muskatellersatz und den edelsten Produkten dieser Rebe.¹³

1821 heißt es: "Von den Landweinen werden von den Wiener Wirten als auch von anderen Ländern am meisten gesucht: Retz, Haugsdorf, Falkenstein, Feldsberg, Poysdorf (...) Siebenhirten (...)."¹⁴

Es ist darum nicht übertrieben, wenn die Pfarrchronik um 1830 schreibt, daß der Siebenhirter Wein, besonders der rote, gut wächst und in der ganzen Gegend berühmt ist; denn er übertrifft in der Annehmlichkeit selbst den (berühmten) Ofner (Stadtteil von Budapest) Wein.¹⁵ Tatsächlich hatte der Siebenhirter Rotwein meist einen höheren Preis als der Weiße, manchmal bis zu 3 fl pro Eimer.

1835 wird berichtet, daß der Siebenhirter "Weinbau nicht unbedeutend" sei;¹⁶ und 1845: "Der Weinstock nährt größtenteils die hiesigen Einwohner".¹⁷ Mit Recht steht deshalb im ältesten Siebenhirter Gemeindegemeinschaftssiegel aus 1777 neben dem Guten Hirten (Jesus) eine Weinrebe, die sich an einem Weinstecken emporrankt und drei schöne Trauben trägt.¹⁸

Weil im Ort genügend Wein wuchs, verbot das Siebenhirter Banntaiding 1589 die Einfuhr fremden Weines: Es "solle keiner keinen gekauften Wein weder öffentlich noch heimlich hineinführen bei Verlust des Weines, sondern die Ordnung bei den Schenken (Gastwirten) verbleiben, wie es bisher gebräuchlich gewesen sei und auch noch jetzt gebräuchlich ist."¹⁹

2. Die Entwicklung des Siebenhirter Weinbaues

Die Weinbergrieden

sind seit der ältesten Zeit bis heute fast dieselben geblieben. Viele erkennt man an ihren Namen: Satzen (vom Aussetzen der Weinstöcke), Kleinvierteln, Siebenvierteln (Viertelweingarten = 1/2 Joch Fläche, = 400^m²), weiters alle Rieden mit dem Namen -berg = biri (Weingärten wurden fast nie im Tal, wo sie von Spät- und Winterfrösten bedroht waren, angelegt), z.B. Neuberg, Zeißberg, Kaiserberg, Sattelberg. Nach der Flurkarte von 1727²⁰ waren folgende Rieden fast ganz mit Weingärten bepflanzt: Hohenjochen, Neuberg, Kalshapp, Kleinvierteln, Seideln, Obere und Untere Satzen (=Obenaus), Sonnberg, Siebenvierteln, Zudernusch, Gansern, Krottendorfern, Gayern, Brandln, Weinberg; nur zum Teil: Metzen, Zeißberg, In Sand, Kelleräcker, Kaiserberg, Bogläcker, Angerl.

Die Weingartenflächen

schwankten im Lauf der Jahrhunderte kaum sehr stark, nahmen aber im 20. Jh. um mehr als ein Drittel ab. Die Jahreserträge aber schwankten sehr - je nach der Witterung und dem Auftreten von Schädlingen. Aufzeichnungen darüber bringen die Siebenhirter Bauernchronik Neydhart und die Pfarrchronik seit dem 18. Jh.

Nach den Mistelbacher Zehentlisten betrug die Jahresernte ²¹

	Eimer = hl		Eimer = hl		
1738	2583	1429	1762	3360	1901
1739	184	104	1763	516	292
1740	803	454	1764	2003	1133
1750	48	27			

Rückgang ohne Ertragsminderung

Wenn die Weingartenfläche in Siebenhirten seit 200 Jahren auch fast um die Hälfte zurückgegangen ist, konnte durch eine starke Ertragssteigerung mengenmäßig die wirtschaftliche Bedeutung bis 1980 einigermaßen erhalten werden; im Gegensatz zu anderen Orten des Bezirkes: In Hörersdorf ging die Weingartenfläche auf ein Drittel zurück, in Hüttendorf auf ein Zehntel.^{21a}

Durch die Weinbauverordnung des Landeshauptmanns von NÖ vom 5. November 1936 wurde der Weinbau in Siebenhirten auf folgende Rieden beschränkt: Angerl, Gartenfeld, Haidfeld, Halbjochfeld, Hintaus, Kelleräcker, Kleinvierteln, Knebfeld, Lisseln, Metzenfeld, Neuberg, Obenaus, Rusterfeld, Sandfeld und Weinberg.^{21b}

Vor 100 Jahren hatten die größeren Bauern noch 9 bis 11 Viertel-Weingärten u. zw. nach dem alten Maß: 1/4 Weingarten = 6000 Stöcke. Um die Bearbeitung mit dem Pferd zu ermöglichen, wurden nach 1920 die Reihen breiter gesetzt (4200 Stöcke auf ein Viertel). Nach 1950 setzte die Umstellung auf Hochkultur ein, die nicht nur eine weitere Ertragssteigerung, sondern auch die maschinellen Bearbeitungsmöglichkeiten erweiterte (vgl. Angang III).

Die Weingartenfläche seit 1787:²²

Jahr	ha	d.s. % d. Kulturfläche	Jahr	ha	d.s. % d. Kulturfläche
1787 ^{a)}		86.32			
1822		14.5	1966	46,35.58	7.7
1869		10	1976	51,97.96	8,6
1895	65,40		1978	52,71.03	8.8
1900		10	1980	49,32.62	8.2
1940	60		1983	48,00.30	8
1948		9	1985	40,68.72	6.7

^{a)} Ertrag 1787: 2.827 Eimer

3. Rechtliche Regelungen

Flurzwang

In der Zeit des Flurzwanges lagen die Weinberge einer Gemeinde in geschlossenen Weinbergfluren. Außerhalb dieser Rieden durften keine Weingärten angelegt werden; es sei denn, es wurde vom Grundherrn eine neue Weinbergried gestattet ("Neuberg"). Das Weingebirge war (oft) eingezäunt,

damit Tiere (Wildschweine, Füchse, weidende Haustiere) keinen Schaden anrichten. Alle Arbeiten (Schneiden, Rebenklaubern, Fastenhauen, Stecken-schlagen, Binden, Bandhauen, Abwipfeln, Jodhauen (Jäten), Bogenziehen, Scheren, Lesen, Steckenziehen, Herbstgruben (Heranziehen eines fehlenden Nachbarstockes), Düngen und Zuräumen) geschahen gemeinsam und wurden vom Bergmann oder von den gewählten "Berg"(!)-Leuten überwacht.²³

Genauere Regeln über den Weinbau, die Weingartenarbeit und die Aufgaben der "Funktionäre" enthielt das

Bergtaiding,

ein Weinbergrecht. Dieses wurde bei der jährlichen Versammlung (Taiding) der Weinbauern und Hauer zur Kenntnis gebracht. Ursprünglich war es ein Dorfrecht; in der Neuzeit erließen manche Grundherren neue Bergordnungen. Die älteste ist die des St. Klaraklosters in Wien für den Rosenberg in Falkenstein (1309);²⁴ erhalten ist das Bergtaiding von Steinebrunn²⁵ (GB Poysdorf) aus 1574, aus Nikolsburg,²⁶ weiters von Erdberg, Zlabern, Neudorf, Wultendorf, Ernsdorf, Paasdorf u.a.²⁷ Um 1600 gab es ein "Perg-taiding auf die Perg- und Weingarten unter der Herrschaft Stäcz".²⁸

In Siebenhirten ist kein altes Bergrecht überliefert. Die bis 1612 auswärts wohnenden Herrschaftsinhaber hatten hierfür wahrscheinlich wenig Interesse. Wohl gab es aber - sicher aus ältester Tradition -

die Bergleute.

Diese führten das (Wein-)Bergbuch, in das jede Besitzveränderung eingetragen wurde; sie entschieden Grenzstreitigkeiten und kontrollierten die Arbeit in den Weinrieden.²⁹ Nach der 1590 erfolgten Einführung des Bann-taidings wurden sie von der Dorfversammlung bestellt. Die ältesten uns bekannten "Perckleut" sind:

26. Februar 1606: Sebastian Holler, Leopold Härtl,
Martin Wagner, Leopold Hollaus

6. Juli 1608 : Leopold Härtl, Marthin Wagner,
Hanns Dinckhel, Hanns Plech.³⁰

1687 bestellte das Banntaiding Matthias Gemainer, Thoma Hasenreiter, Veit Schaudy und Jakob Schuckher,³¹ 1730 Oswald Wilfing, Georg Härtl, Adam Heisinger und Zacharias Teisner.³²

Die Gemeinde Siebenhirten ließ im 19. Jh. eine ehemalige Aufgabe der Bergleute, nämlich das Schließen des Weingebirges nach der Lese, durch den Halter ausführen. Zu dessen Pflichten gehörte das Abstecken (Versperren) während der Herbst- und Winterzeit.³³ Aber es gab die Bergleute noch immer:

1907 wurden Josef Trischack Nr. 75 und Leopold Glaner Nr. 45 zu Bergleuten bestellt und mit der genauen Beschreibung der Gemeindewege und -grundstücke beauftragt.³⁴ Die Bergleute arbeiteten in Siebenhirten bis etwa 1963, weil sie billiger, ortskundig und gewissenhaft waren. Ihre verlässliche Arbeit wurde auch vom Vermessungsamt anerkannt. Die letzten waren Josef Welzl Nr. 60 (+ 1980) und Karl Ladner Nr. 26 (+ 1964). Von früher ist nur mehr Johann Fiby Nr. 44 (dann Nr. 125) im Gedächtnis der Leute.³⁵

Auch in alter Zeit gab es schon staatliche Regelungen für den Weinbau, z.B. das kaiserliche Patent Rudolfs II. vom März 1588, das

die Entlohnung der Weingartenarbeiter

für Wien und die meisten Flecken im Lande, die der Wiener Weingartenordnung unterworfen sind, regelte:³⁶

Es mußte gezahlt werden	an männl. Tagelöhner	an Weibs- personen
"von der 1. Fastenwoche den Sommer hinumb"		
für jede gemeine Weingartenarbeit bei Tag	1 8 d	6 kr
für Gruben	8 kr	6 kr
im Winter für die gemeine Arbeit	7 kr	6 kr
für das Herbst-Gruben	1 8 d	6 kr

Heute gibt es die Landes-Weinbaugesetze.

4. Von den Feinden der Rebe

Keine Pflanze unserer Heimat hat so viele Feinde wie der Weinstock, die dem Hauer seit alter Zeit Kummer und Sorge bereiten: Naturgewalten (wie Frost, Kälte, Hagel, Gewittergüsse) Tiere (Stare, Sperlinge, Füchse, Wildschweine, Heuschrecken, Rebstecher, Heuwurm und Sauerwurm)³⁷ und seit 100 Jahren auch Pilze.

- Seit etwa 1920 stellten die Bauern klappernde Windräder (in der Südsteiermark Klapotez genannt) auf, um die Stare zu vertreiben; denn die stillen Vogelscheuchen (Tattermann) halfen wenig. Solche Windräder waren bis um 1980 in Verwendung.

Auch die Weingartenhüter hatten die Stare zu vertreiben; ursprünglich taten sie das mit ihrer knallenden "Goaßl" (Geißel, Peitsche), in unserer Zeit mit Schreckpistolen. Nach 1945 kamen die in den Weingärten³⁵ montierten "Sturnschrecken" auf, um 1960 die automatischen Schußapparate.

- Das Räuchern bei Frostgefahr ist schon lange bekannt (1579!). Um 1900 wurde es von den Landw. Bezirksvereinen sehr gefördert; damals stellten die örtlichen Feuerwehren in vielen³⁸ Orten eine Frostwehr auf. 1900 rückte sie in Mistelbach erstmals aus. Auch in Siebenhirten übernahm die FF diese Aufgabe. Noch nach 1920 gab sie in Siebenhirten Räucheralarm. Um 1950 kam hier das Räuchern ab.³⁵

Das Landw. Kasino propagierte Frosthüte, die bei Gefahr über die Rebstöcke gesetzt wurden. Auch in Siebenhirten kaufte es eine Strohflechtmaschine, mit der die Bauern Frosthüte selbst herstellten.³⁵

- Um 1900 kam das Wetterschießen auf, mit dem man Hagelschlag verhindern wollte. 1901 wurde in Mistelbach eine Schießstation errichtet (Holzhütte mit großem Schalltrichter); ein Schuß benötigte 80-100 g Pulver.³⁹ 1910 verschwanden diese Kanonen wieder.

- Der (falsche) Mehltau (Peronospora), die Blattfallkrankheit, trat um 1890 erstmals auf. 1774 gab es in Siebenhirten "Miltaud" und Brand;⁴⁰ (entweder der "Rote Brenner" oder Trockenschäden).

Als 1891 nach der Blütezeit bei regnerischem Wetter Weingärten und Kartoffeln "deutliche Spuren von Mehltau zeigten, forderte der Landw. Bezirksverein zu dessen Bekämpfung zu rechtzeitigem und wiederholtem Bespritzen mit Kupfervitriol in einer Kalklösung mit der Peronosporaspritze auf. In Siebenhirten folgten nur wenige dem guten Rat. Die bespritzten Weingärten blieben grün und wiesen schöne Trauben auf, während die übrigen zur Lese mit welken Blättern und eingeschrumpften Trauben dastanden."⁴¹ 1903 spritzten viele Hauer nur einmal, einige gar nicht; später kam die Reue.⁴²

Josef Inhauser in Mistelbach bot um 1890 in der Zeitung Peronosporaspritzen an.⁴³ Anfänglich war nur mit einem Pinsel bespritzt worden.

- 1899 zeigte sich auch in Siebenhirten "ein neuer Feind des Weinstocks, der echte Mehltau, der Traubenschimmel (Oidium Tuckeri). Die angegriffenen Stöcke mußten mit Schwefelpulver bestäubt werden."⁴⁴

- Der Heu- und der Sauerwurm traten im Bezirk um 1900 stark auf.
- 1935 wird in Siebenhirten die Chlorose (Gelbwerden der Blätter) erwähnt. Das Bespritzen mit Eisenvitriol führte nicht zum gewünschten Erfolg. Die ganzen Haidrieden waren befallen.

5. Die Reblaus (Phylloxera vastatrix)

Die schwerste Heimsuchung seit dem Bestehen unserer Rebkulturen war die Einschleppung der Reblaus, die den Bauern und dem Staat Millionenschaden brachte.

Die Reblaus kommt!

Sie kam 1865 aus Amerika nach Südfrankreich; 1868 führte die Klosterneuburger Weinbauschule Rebenmaterial aus Amerika ein. 1872 begannen die "mitgelieferten" Rebläuse die Anstaltsweingärten zu verseuchen und traten 1880 ihren "Siegeszug" in alle österreichischen Weinbaugebiete an. 1890 waren sie bereits im GB Wolkersdorf.⁴⁵

Die Behörden sahen nicht untätig zu. In jeder Gemeinde mußte eine Reblaus-Commission bestellt werden. Sie hatte jährlich die Weingärten zu besichtigen und bis zu einem festgesetzten Termin der Bezirkshauptmannschaft zu berichten. Die Amtsblätter meldeten monatlich die Neubefallenen Orte.⁴⁵

Die Gefahr kam immer näher. 1893 trat die Reblaus bereits in Mistelbach auf, 1894 in Paasdorf, aber erst 1899 in Eibesthal, 1901 in Hörersdorf, 1902 in Frättingsdorf.⁴⁷

In Siebenhirten, Hüttendorf und Großinzersdorf wurde sie 1895 konstiiert und gemäß dem Gesetz vom 3. April 1875 (RGBI nr 61) wurde die Ausfuhr von Reben, Pflanzen, Pflanzenteilen und anderen Gegenständen, die als Träger dieses Insekts bekannt sind, aus dem ganzen Gebiet der genannten Gemeinden strengstens verboten.⁴⁸ Karl Holzapfel hatte sie in Siebenhirten entdeckt und durch eine Kommission feststellen lassen.

Die Reblaus traf die Weinbauern aber nicht unvorbereitet. Es wurden sofort Gegenmaßnahmen getroffen. Eine war das Injizieren von 24-30 g Schwefelkohlenstoff pro m². Für einen Viertelweingarten benötigte man pro Jahr 35-40 kg Schwefelkohlenstoff, der 12-16 Kronen kostete. Die Einwirkung der Schwefelkohlenstoffdämpfe auf die an den Wurzeln sitzenden Läuse dämmte deren Ausbreitung stark ein. Eine vollständige Vernichtung trat aber nicht ein. Noch 1984 besaß der Siebenhirter Weinbauverein - wohl aus den Beständen des ehemaligen Landw. Kasipos - einen Schwefelkohlenstoff-Injektor. Er wurde noch um 1950 verwendet!³⁵ Diese Methode war arbeitsaufwendig und teuer. Endgültig bezwungen wurden dieser Schädling erst durch die allgemeine Verwendung von reblausresistenten Pfropfreben, durch das Veredeln (Aufpfropfen) heimischer Sorten auf amerikanische Unterlagen.

Gigantischer Kampf gegen die Reblaus

Das war eine solche Umstellung, daß sie nur mit Hilfe des gesamten staatlichen Apparates in Gang gesetzt werden konnte. Im K.K. Ackerbauministerium wirkte der Konsulent für landw.-technische Angelegenheiten Prof. Karl Portele; in Mistelbach entstanden 1896 ein veredelter Musterweingarten und ein Schnittweingarten des Ministeriums.⁵⁰ In Niederösterreich wurden zwei Weinbau-Oberinspektoren "wider die Reblaus"⁴⁹ eingesetzt, einer für das Weinviertel, der andere für das Gebiet südlich der Donau.⁵¹ Diese und die Wanderlehrer des Landes, aber auch die Lehrer der landw. Schulen hielten Vorträge, Veredlungskurse⁵² und "Weinbaukurse"; das Land Niederösterreich stellte von 1903 bis 1909 87 Millionen Stück Unterlagsreben zur Verfügung,⁵³ ja es gewährte sogar Reblaus-Notstandsdarlehen⁵⁴ und gab Hilfen für das Anlegen von Treibhäusern.

1906 wurden im GB Mistelbach 938.390 Veredlungen vorgenommen, in ganz Niederösterreich über 23 Millionen!⁵⁵ Seit 1908 gab es in den Gerichtsbezirken amtliche Vertrauensmänner in Reblaus-Darlehensangelegenheiten, in Mistelbach Michael Hofecker, in Laa/Th. Karl Katschthaler; in diesem Jahr wurden über 44 Millionen Reben verteilt. Trotzdem waren von den 3400 Joch Weingärten des Gerichtsbezirkes Mistelbach erst 135 Joch (= ca 4 %) "regeneriert".⁵⁶

Der Umwandlungsprozess dauerte mehr als drei Jahrzehnte; auch in Siebenhirten, denn der alte Rebenbestand wurde ja nicht auf einen Schlag vernichtet. Die Bekämpfung des Schädling durch Schwefelkohlenstoff hemmte seine Ausbreitung. Erst bei dessen kriegsbedingtem Mangel zeigten sich 1917 wieder stärkere Reblauschäden. Im Gerichtsbezirk Mistelbach sah es nach einem Bericht des Weinbau-Inspektors K.Katschthaler 1917 so aus:⁵⁷

Weinbaufläche der 31 Gemeinden des GB M 1895:	3.956,26 Joch
davon bis Ende 1916 gerodet:	2.216,20 Joch (= 56%)
1917 gerodet: 31,5 Joch	
An alten Kulturen	
waren Ende 1917 noch vorhanden:	1.740,00 Joch
davon waren schon reblausverseucht:	1.464,00 Joch (= 84%)
An veredelten Beständen	
gab es in den 1203 Weingärten:	619,50 Joch (= 35%)
In Ertrag stehende Weingartenfläche 1917:	2.359,50 Joch
Anzahl der vorhandenen Mutterstöcke:	3.380

Der "neue" Weinbau in Siebenhirten

Hier fanden alle diese Bemühungen einen guten und raschen Widerhall. Darüber sind wir durch eine Zeitschrift gut unterrichtet,⁵⁷ denn es wurde hier eine Ortsgruppe des

"Vereins zum Schutze des österr. Weinbaues"

gegründet. Schon 1894, ein Jahr vor dem Auftreten der Reblaus im Ort, traten ihm bei: Leopold Böhm, Ignaz Fiby, Franz Glanner, Karl Heisinger (Vorstand des Landw.Kasinos), Ludwig Holzapfel, Michael Ladner, Johann Schodl, Anton Strobl.

1895: Josef Trischack, Leopold Heisinger, Ludwig Holzapfel, Matthias Fiby, Matthias Neidhart.

1900: Karl Holzapfel jun.; 1901: Georg Böhm.

1903: Josef Strobl, Leopold Gemeiner, Rochus Schiller, Andreas Trischack, Josef Stadler, Karl Leutner, Josef Schaudy, Jakob Hirsch, Franz Griebmacher, Anton Strobl.

1906: Eduard Martinkowitsch.⁵⁸

1900 wählten die Mitglieder den jungen Karl Holzapfel (* 8.2.1876, + 4.11.1950) zum Vertrauensmann,⁵⁹ von dem zwei Berichte an den Verein erhalten sind.

Schon im Jänner 1897 wurden zwei Musterweingärten geplant und zwar von Karl Heisinger (Nr.10) mit 800⁰² und von Josef Heisinger (Nr.10) mit 1200⁰². Angenommen wurde nur der erste, weil der zweite zu groß war. Karl verzichtete zugunsten seines Bruders Leopold Heisinger (Nr.10). Im Mai 1897 erhalten beide je 700 Stück Unterlagsreben zur Veredlung. Im folgenden Jahr kann Leopold bereits über den günstigen Stand der hiesigen Vereins-

mustergärten berichten, ersuchte aber den Verein um 500 weitere "Veredlungen zur Completierung des Vereinsmustergartens". Den beiden werden je 250 bewilligt, aber nur zur Nachbesserung.⁶⁰

Johann Fiby (Nr.44) und Ludwig Holzapfel (Nr.21) berichten 1898, daß sie ihre Weingartenböden auf kohlsauren Kalk untersuchen lassen; Franz Glanner (Nr.76) dankt 1898 für das übersandte Wurmgift und berichtet über dessen gute Wirkung gegen den Heu- und Sauerwurm.⁶¹ 1900 ersuchte der Zweigverein um zwei Schwefler und um 60 kg Schwefel, was ihm zum Selbstkostenpreis bewilligt wurde.⁶²

1900 schreibt Karl Holzapfel (über seine Verdienste s. Anhang I): "Die Arbeiten im neuen Weinbaue haben bis heute sehr guten Erfolg. In den Neuanlagen, deren hier vier Parzellen von je 800⁰2 sind, war die Lese eine erfreuliche. In den älteren Anlagen im 3. und 4. Blatt waren die veredelten Stöcke voll der schönsten Trauben."⁶³

1903: "Der Stand unserer alten Anlagen ist gegenwärtig noch ein guter zu nennen, jedoch dem Untergange nahe, da die ganzen Weinrieden von großen und kleinen Seuchenherden durchlöchert sind."⁶⁴ Acht Jahre nach dem ersten Auftreten der Reblaus standen also noch die meisten alten Weingärten. Die letzten dürften erst nach 1950 gerodet worden sein.

1903 bestanden erst fünf neue Anlagen: "Die Vegetation derselben ist bewunderungswert, da sie sich schon quantitativ und qualitativ den einheimischen Weingärten Überlegenzeigten. In der hiesigen Gegend dürften die Gründe der amerikanischen Rebe vollkommen entsprechen."⁶⁵

Veredelt wurden Gutedel, Grüner Veltliner, Blauer Portugieser und Welschriesling auf Riparia portalis; "Solonis steht in diesen Böden sehr schön, weit kräftiger wie Portalis; sie würde daher als Zukunftsrebe zu bezeichnen sein, wenn sie die Eigenschaft hätte, sich mit allen Edelsorten zu vereinigen. Veredelungen auf Rupestris monticola zeigen sehr kräftiges Wachstum," aber leider reift kaum die Hälfte der Trauben, so daß sie hier nicht verwendet werden können. "Sämtliche Anlagen wurden mit Holzveredlungen angelegt. Der Rebschulbetrieb mit Moosveredlungen wird erst im nächsten Frühjahr in Angriff genommen."⁶⁶

Ein Veredlungsrekord!

1908 erreichte Siebenhirten mit 405.000 Veredlungen im Jahr einen Rekord und stand mit dieser Zahl an 6. Stelle - vor vielen großen Gemeinden - in NÖ.⁶⁷ Jahrzehnte später erzählten die Leute (Männer und Frauen) von diesen Erlebnissen ihrer Jugend und zeigten die Fotos ihres jeweiligen Veredlungstrupps.

Rebenhandel

Die veredelten Reben waren für diese Bauern eine gute Einnahmsquelle. Wenn der Absatz stockte, inserierten diese fortschrittlichen Männer in den Zeitungen. So bot z.B. 1908 Jakob Schaudy Nr.2 1000 Stück Veredlungen um 120.- K an u.zw. Grüne Veltliner, Grüne Silvaner, Riesling und rote und weiße Gutedel - auf Unterlage Riparia und Solonis.⁶⁸ Im selben Jahr offerierte im Mistelbacher Boten Josef Bentischka Nr.4, Anton Bogner Nr.22 und Jakob Schaudy Nr.2 veredelte Reben;⁶⁹ 1912 Johann Schodl Nr.12, Johann Wilfing Nr.51 und Anton Bogner Nr.22.⁷⁰ Das Veredeln wurde damals ein guter Nebenverdienst.

Von den Unterlagen für das Veredeln, die seit etwa 1895 vom N.-ö. Landesauschuß in großer Zahl z.T. kostenlos verteilt wurden, erhielt Siebenhirten 1903 von der Winzerschule Mistelbach 1100 Wurzelreben.⁷¹

Rückblickend kann man mit Recht feststellen:

Die negativen Folgen der Reblaus waren umso geringer, je mehr eine Gemeinde darauf gerüstet war. Nicht hoch genug aber kann man die positiven Folgen bewerten:

- Die ganze Gesellschaft wurde aktiviert (Weinbauverbände, Forschungsstellen, der Behördenapparat vom Ministerium bis zum Bürgermeister, die Beratungsfunktionäre, die jungen Weinbauschulen und das Ausstellungswesen.

- Durch das Aufgeben der Vergrubung und der ungeraden Zeilung wurden die Pflugkultur und die Gespannverwendung möglich.

- Die Bauern selbst wurden mehr "organisiert, aufgeschlossener und gescheiter."⁷²

- Gezielte Auswahl der Sorten beim Auspendeln und gleicher Rebsatz im ganzen Weingarten (Sortenbereinigung).

Das gilt auch von Siebenhirten.

Förderer des neuen Weinbaus

waren:

- Weinbau-Inspektor Karl Katschthaler (s. Anhang II).

- Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Mistelbach (gegr. 1879).⁷³ Dieser ging 1898 (50-Jahr-Regierungsjubiläum Franz Josephs I.) an die Errichtung

- einer N.-ö. Landeswinzerschule in Mistelbach, die am 16. Februar 1899 eröffnet wurde.⁷⁴ Generationen von Siebenhirter Bauern erhielten hier eine solide berufliche Ausbildung.

- Das Landwirtschaftliche Kasino Siebenhirten (gegr. 1892),⁷⁵ dessen Gründer und Mitglieder sich 1894 zusätzlich in einer Ortsgruppe des "Vereins zum Schutze des österr. Weinbaues" zusammenschlossen. Beider Funktion übernahm nach etwa 30 Jahren der

- Weinbauverein, über dessen Gründung und Arbeit fast nichts bekannt ist. Er bestand schon 1923, denn aus diesem Jahr ist eine Mitgliedsbeitragszahlung erhalten.³⁵ 1938 dürfte er sich aufgelöst haben; er erstand 1948 wieder. Vereinsrechtlich angemeldet wurde er erst 1976.⁷⁶

Aus seiner Tätigkeit:

Bekanntmachung der Spritzempfehlungen des Rebschutzdienstes und der Einladungen und Verlautbarungen der Winzergenossenschaft; Veranstaltung von eigenen Weinkosten, die aber nicht stark beschickt wurden; Beschickung anderer Weinkosten mit Siebenhirter Weinen; Veranstaltung von Vorträgen über aktuelle Fragen des Weinbaues durch Lehrer der "Winzerschule" Mistelbach.

Weiters: Verwaltung und Einteilung der vorhandenen Geräte. Dazu zählen ein Rigolpflug, eine fahrbare Baumspritze, ferner der alte Schwefelkohlenstoff-Injektor zur Bekämpfung der Reblaus und eine Strohflechtmaschine zur Herstellung von Frosthüten.

Obmänner waren

um 1930: Karl Holzapfel sen. Nr. 21
nach 1948: Martin Trischack Nr. 3
Josef Böhm Nr. 34

seit 1985: Erich Schaudy (*1960)
Kassiere : Leopold Parrer Nr. 69
Josef Ladner Nr. 26³⁵

6. Von den Weinsorten in Siebenhirten

In den Urkunden und Schriften der alten Zeit und in den Wirtschaftsbüchern der Herrschaften finden sich nur äußerst selten Angaben über die damaligen Rebsorten. Im späten Mittelalter ist - z.B. 1414 auch in Mistelbach - ⁷⁷ nur die Rayfaltraube, eine Süßweinsorte, bekannt. 1625 ist in Kirchstetten (GB Laa/Th.) der "schmeckhend Wein" erwähnt, ⁷⁸ ein Muskateller, der in den alten Siebenhirter Anlagen - oft nur in einigen Stöcken - besonders als Speisetraube zu finden war.

Die früheren Sorten

Die älteste Nachricht über Rebsorten in Siebenhirten nennt 1755:

- "Rothmuskateller" und "Seeweinbeer". ⁷⁹

Die Trauben des roten Muskatellers, die aber keinen Muskatgeschmack hatten, waren zuckersüß, die "eßbarsten in der Umgebung Wiens und wurden gerne in Zucker eingesotten." Der Wein war wenig haltbar und "weniger geistreich" als der grüne Muskateller ⁸⁰ (= frühroter Veltliner, der noch 1985 in Siebenhirten ausgesetzt wird).

Die weiße Seeweinbeere soll aus der Gegend des Neusiedlersees stammen - daher der Name - und lieferte in Ungarn die berühmten Tokayer und Ruster Weine. Bei uns war sie auch reichtragend, erreichte aber nicht die gleiche Qualität. Nach 1893 gehörte sie zu den drei bedeutendsten Sorten im Gerichtsbezirk Wolkersdorf. ⁸¹ Den heute um 50 Jahre alten Bauern ist sie noch bekannt. Es gibt von ihr keine vergleichbaren Nachfolgesorten.

Wenn 1875 bei der Mistelbacher Bezirksausstellung "15 Traubensorten" aus Siebenhirten den 1. Staatspreis erhielten, ⁸² waren wohl kaum 15 verschiedene Sorten, sondern Trauben von 15 Ausstellern gemeint.

1876 sind hier genannt: ⁸³

- Die Jakobitrauben, die in diesem Jahr schon Anfang August reif waren; sie heißen so, weil sie um das Fest des Apostels Jakobus d.Ä. (25.7.) reif sein konnten; sie sind in Niederösterreich schon 1809 bezeugt. ⁸⁴ Arthold nennt sie frühblaue Burgunder, die aber wegen der kleinen Beeren und des geringen Ertrags keine Bedeutung haben. ⁸⁵

- Weiße und schwarze Burgunder (Arthold berichtet vom blauen Burgunder: Er hat seine Heimat in Burgund (Frankreich), wo er durch seine hochfeine Qualität die berühmten Burgunder Rotweine liefert, und in der Champagne, wo er mit dem weißen und grauen Burgunder und der Müllerrebe zur Schaumweinbereitung (Champagner) dient. Er liefert einen kräftigen, fein gewürzten Rotwein, ist aber nicht sehr ertragreich). ⁸⁶

- Rotmuskateller und "Frühtraube".

1900 wurden hier kultiviert: ⁸⁷

- Der Grüne Veltliner (vorher Grüner oder Weißer Muskateller oder Weißgipfler genannt);

- der Blaue Portugieser. Dieser Rotweinsorte, die erst 1770 aus Portugal nach Vöslau kam, verdankte Siebenhirten im 19. Jh. seinen guten Ruf als Weinbaugemeinde, nicht nur Herrnbaumgarten, Schrattenberg u.a.; ⁸⁸

- der Blaufränkisch, eine Rotweinsorte, die auch in der Umgebung, wie z.B. in Hausbrunn, verbreitet war; ⁸⁹ letztlich auch

- der Weiße Heunisch, auch der Grobe oder die "Bauern-Weinbeeren" genannt. Diese hartschalige Traube wird schon von der hl. Hildegard von Bingen (+ 1179) als minder genannt ⁹⁰ und zählt zu den ältesten Weinsorten in Mitteleuropa. Bis weit in das 19. Jh. hinein dürfte sie in Niederösterreich eine der häufigsten Sorten gewesen sein. Sie war eine sehr mostige säuerliche Massenträgersorte, die auch nach guten Jahren drei bis fünf Jahre zum

Abbau der Säure brauchte, wurde aber wegen ihres reichen Ertrages kultiviert;⁹¹ denn die Groben gaben um 1840 im Vergleich zu den besseren Sorten ein doppeltes Erträgnis.⁹² 1900 stand der Heunisch neben anderen noch im Mistelbacher Musterweingarten. Aber schon 1840 sagte man: Wer guten Wein erzeugen will, muß diese Traubenart ausröten. Mit den neuen Kulturen verschwand sie vollständig.

Seit 1900

wurden in Siebenhirten in den veredelten Kulturen folgenden Sorten gezogen:⁹³

- Weiße und rote Gutedel (auf Solonis), die seit langem als Wälsche Tafeltraube geschätzt war.

- Der (rote) Traminer (auf Solonis), eine hier neue Sorte aus Franken mit gutem Wein, der aber wenig trägt.

- Welschriesling (auf Riparia portalis), der erst seit dieser Zeit größere Verbreitung fand.

- Grüner Veltliner (auf Riparia portalis); diese heutige Weinviertler Standardsorte, früher als grüner Muskateller, Weißgipfler, Weißer oder Weißer Muskateller bekannt, ist hier in Siebenhirten erstmals genannt.⁹⁴ Um 1890 wird der Grüne Veltliner als die Hauptsorte des nördlichen Niederösterreich von Krems und Retz bis Feldsberg und Mistelbach genannt,⁹⁵ war aber schon 1779 im Weinviertel weit verbreitet. 1837 wird berichtet: Die österreichische Pliniustraube, in ganz Österreich Grüner Muskateller genannt, obwohl sie keinen Bisamgeschmack hat, ist in Österreich sehr verbreitet, im VUMB die vorwaltende Traube. "Im Pulkautal und an der Brünner- und Hornerstraße findet man die Weingärten mit diesen Trauben erfüllt, da man sie in jeder Weise für die vorteilhafteste hält."⁹⁶ Der 1896 in Mistelbach angelegte staatliche Versuchsweingarten enthielt an erster Stelle Veltlinersorten.⁹⁷ Es gehört darum in den Bereich der Sage, daß der Grüne Veltliner erst um 1880 in Poysdorf (oder in Falkenstein) wiederentdeckt worden sei.⁹⁸

- Grüner Silvaner (auf Rupestris monticola), die verbreitetste Sorte in Deutschland, wo er "Österreicher" oder "Fränkischer" genannt wird.⁹⁹ Nach 1900 wurden auch reichtragende, reblausfeste, mit Europareben gekreuzte

- Direktträger gepflanzt, die nach 1930 verboten wurden. 1941: "Direktträgerwein darf nicht auf den Markt gebracht werden."¹⁰⁰ Dieser Wein hatte einen Fremdgeschmack (wie Brombeeren oder schwarze Ribiseln).

Von der Bereitung des Weins

Diese Kunst vererbte sich zuerst nur von Generation zu Generation. Starke Änderungen brachten der Zusatz von Zucker seit dem 19. Jh., seit etwa 1900 die Unterweisung der Bauernjugend in den landw. Schulen und die chemische Behandlung im 20. Jh. An eine besondere Behandlung in alter Zeit sei erinnert:

- Durch lange Zeit setzten die Bauern dem Most verschiedene Kräuter zu, z.B. Wermut u.a., so daß der Wein deren spezifischen Geschmack annahm. Berühmt waren da die Herrnbäumgartner Hauer. Aus Siebenhirten haben wir darüber keine Nachrichten, aber es wird auch hier so gehandhabt worden sein. Bei der Herrschaft Staatz gab es 1642 das "Kreidl-Weinmachen".¹⁰¹

- Als Gebrauchswein für den täglichen Bedarf stellten die Siebenhirter Bauern bis in die Mitte des 20. Jh. aus den Trebern, denen man Wasser, Zucker u.a. beimengte, den "Haustrunk" her, den man bei Durst auch in größerer Menge trinken konnte. Denn das Geld für Bier und andere Durstlöcher war nicht vorhanden.

- In obstreichen Jahren wurde auch Obstwein erzeugt (s.Kap.Obstbau).

Die heutigen Sorten und deren Entwicklung:¹⁰²

Sorte	1976	1985
Grüner Veltliner	25,29.30 ha	22,96.30 ha
Weißer Burgunder	5,83.20 ha	4,39.09 ha
Welschriesling	5,19.41 ha	1,99.54 ha
Müller-Thurgau	3,43.72 ha	2,56.09 ha
Blauer Portugieser	3,14.05 ha	1.98.62 ha
Frühroter Veltliner	2,91.46 ha	3,13.05 ha
Traminer	24.60 a	5.50 a
Neuburger	47.05 a	38.17 a
Blauer Burgunder	17.44 a	17.44 a
Zweigeltrebe	55.57 a	55.57 a
Rheinriesling	10.20 a	10.20 a
Ruländer	12.09 a	-- --
Gutedel	9.00 a	-- --
Gemischter Satz	2,13.53 ha	1,50.66 ha
Sonstige	2,05.12 ha	88.16 a

In diesen Jahren gab es in Siebenhirten folgende Sorten nicht: Muskat Ottonel, St.Laurent, Blaufränkisch, Zierfandler, Rötgipfler, Roter Veltliner, Perle von Czaba, Königin der Weingärten, Goldburger und Blauburger.

Es sind auch keine Schnittreben gemeldet.

7. Die Weinvermarktung

Wenn der Weinbauer vom Ertrag seiner Weingärten (wenigstens teilweise) leben soll, muß er den Wein zu einem wirtschaftsgerechten Preis verkaufen. Die wichtigsten Abnehmer des Siebenhirter Weines waren und sind Weinhändler, auswärtige Gastwirte und neuerdings auch die Winzergenossenschaft.

Weinhändler

wird es immer gegeben haben. Die älteste Nachricht darüber stammt aus 1710. Damals klagte die Gemeinde den Gemeinewirt Stephan Hummel, weil dieser "der ehrsamem Gemein" zur Zeit der Weinefischung sehr schädlich sei. Er mache nämlich die zu uns kommenden Käufer abwendig, indem er diesen einredet, daß der Wein noch wohlfeiler werde, bis er seinen Keller angefüllt habe. Folglich könne kein ehrlicher Nachbar ein Faß Wein verkaufen, womit er die landesfürstlichen und herrschaftlichen Abgaben bezahlen könnte. Der Wirt wurde für den 13. September 1710 in die Herrschaftskanzlei nach Asparn vorgeladen.¹⁰³

1837 "kamen für den rothen 1837^{er} Wein wenige oder sozusagen gar keine fremden Käufer hieher, sondern nur etliche Faß (...) wurden von den hierortigen Weinhändlern (...) gekauft und nach Wien verführt."¹⁰⁴ Einer von diesen war Simon Steingäßner (* 1779 in Hörersdorf), der 1804 nach Siebenhirten Nr.26 einheiratete. 1844 wird er "Wirtschaftsmann und Weinhändler zu Siebenhirten" genannt.¹⁰⁵ Dieser Mann baute den neuen sogenannten Hofkeller und das Stockhaus hinter Nr.26 und betrieb mindestens einen Ziegelofen.

Im 20. Jh. kaufte hier vor allem Felix Roller (* 1871, 1900-1919 Gemeinderat und Stadtrat, 1935 Ök.-Rat, + 1957)¹⁰⁶ in Mistelbach, Hauptplatz 9, der den großen Zehentkeller der Barnabiten gemietet hatte.

Nach 1945 sind zu nennen: Weinhandlung Donner (Paasdorf Nr.44) und Ferdinand Strayhammer (Wien III. und XXI.), der durch Franz Neydhart Nr.1, der bei ihm arbeitete, in Siebenhirten vertreten ist. Er kaufte auch Trauben. Seit etwa 1980 verkauften aber immer mehr Bauern die Trauben an den Händler Max Riegelhofer in Poysdorf,³⁵ wenn sie sie nicht an die Winzergenossenschaft Mistelbach lieferten.

Eine bedeutende Zunahme des Weinabsatzes sollen die Siebenhirter nach der Eröffnung der Bahnlinie Stadlau-Grusbach (1870) erhofft haben. Darum sollen sie sich 1881 um die Haltestelle gerade bei der Kellergasse bemüht haben, was ihnen manchen Spott eintrug.¹⁰⁷ Ein Gemeindegastwirt erhielt 1882 von der Gemeinde die Erlaubnis zum Kellerschank "nächst der Haltestelle".¹⁰⁸

Bevor die Wirte und Händler den Wein mit Autos abholten, brachten

Weinfuhrwerke

die kostbare Ladung zum Käufer. Die großen Weinbauern besaßen darum einen schweren Weinwagen, mit dem sie eine Ladung (= 25 bis 28 Eimer) transportieren konnten. Bis zum 1. Weltkrieg fuhren die Bauern(burschen) mit ihren Weinwagen nach Wien und auch bis nach Brünn. 1851 gingen zwei Faß nach Baden.¹⁰⁹

Einen 15-Eimer rechnete man mit ca. 850 Liter. Fuhrfässer waren aus stärkeren Dauben und etwas kleiner, weil ja das Geläger (Gärungsreste) im Kellerfaß bleiben mußte. Es gab in Siebenhirten Fuhrfässer von 750-800 Liter.³⁵ Die älteste Nachricht über das Siebenhirter Weinfuhrwerk stammt aus 1642. Damals führte Carl Zisch dem Nicl Rieder aus Hüttendorf Wein nach Wien.¹¹⁰

Eine wichtige Rolle beim Weinverkauf spielte

der Weinsensal,

der die Verbindung zwischen Hauer und Käufer herstellte. Erstmals ist er 1837 genannt (s.o.). 1893 wohnte in Nr.1 ein "Agent" namens Johann Raschendorfer;¹¹¹ 1916 meldete Josef Fuhrmann Nr.11 (Gemeindediener, + 1930) das Gewerbe eines Weinsensals an;¹¹² er hatte es auch 1923/24 inne. Ihm folgte Josef Geier Nr.90 (dann Nr.121, + 1967); der letzte war etwa 15 Jahre lang Leopold Parrer Nr.69 (+ 1977).¹¹³

Wie alt

der Buschenschank,

auch Heurigenschank genannt, in Siebenhirten ist, wissen wir nicht. Es gab ihn spätestens seit den Tagen Kaiser Josephs II.

1909 setzte der Gemeinderat die Sperrstunde für den Buschenschank auf 10 Uhr abends fest; Strafe bei Übertretung: 25 - 50 K.¹¹⁴ 1910 gab er eine Buschenschankordnung heraus: Es wird nicht mehr als ein Buschenschank gestattet; dieser ist beim Gemeindeamt anzumelden; die Dauer wird mit längstens einem Monat festgelegt; ebenso die Reihenfolge der Schenker. Das eigenmächtige Ausschanken und das Übertreten der Sperrstunde oder der Polizeiordnung wird mit 10 bis 50 K bestraft.¹¹⁵ Als Zeichen für den "Heurigen" wurde ein Föhrenbuschen verwendet.¹¹⁶

Es hat den Anschein, daß es damals einen regen Buschenschankbetrieb gab. Großer Andrang bei der Anmeldung war auch in der Zeit der Wirtschaftskrise mit ihren vielen Arbeitslosen, in welcher der Weinabsatz völlig zu Erliegen kam (1929-1938). Genannt seien als Heurigenschanker um 1930 Josef Stubenvoll Nr.32 und Martin Trischack Nr.3.

Nach dem 2. Weltkrieg schenkten: Josef Böhm Nr.48; 1947/48: Georg Böhm Nr.6; um 1948: Johann Netzl Nr.74; um 1950: Josef Oswald Nr.76; bis 1952: Josef Schodl Nr.79; 1950-1960: Josef Schiller Nr.72; um 1970: Franz Trischack Nr.5; ca.1970-1980: Matthias Benitschka Nr.115; ca.1960-1982: Rupert Holzer Nr.64 (zuletzt nur mehr Wochenendheuriger) und VS-Dir. Jakob Strebl in den Kellern von Matthias Trischack Nr.120 und Franz Trischack Nr.5.

Besonders genannt seien: Karl Friedrich Nr.58 (dann Nr.151): von 1959 an bis heute (1985) und Ludwig Stubenvoll Nr.32, der 1965 in seinem neuen Haus an der Hauptstraße ein großes Kellergeschoß für den Heurigenschank einrichtete und seit 1967 dort schenkt. Dieser Raum stand an Sonntagen auch als "Lokal" zur Verfügung, wenn der Ort gerade keinen Wirt hatte.³⁵

Ein wichtiger Anreiz zur Hebung der Qualität des Weines aber auch für den Absatz waren und sind

Prämien

bei Weinkosten, landw. Ausstellungen und Messen.

Solche gab es in Mistelbach 1875, 1895, 1901, 1905, 1912 und 1948. Bei diesen scheint immer Siebenhirten mit Preisen auf.

- 1875 erhielt Siebenhirten bei der Mistelbacher Bezirksausstellung (Ökonomie) für 15 Traubensorten den 1. Staatspreis.¹¹⁷

- Bei der Weinausstellung d. J. 1887 in Mistelbach erhielten die Rotweine von Höbersbrunn den 1. Preis. Ihnen schloß sich Siebenhirten mit seinen Nachahmungen der französischen Bordeauxweine würdig an.¹¹⁸

- In der 2. N.-ö. Landesweinkost in den Rathausarkaden in Wien am 19./20. Mai 1906 fand man auch 50 Kostproben aus Siebenhirten.¹¹⁹

- Bei der Bezirksweinkost in Mistelbach (September 1907) waren 120 Aussteller aus 30 Gemeinden. Unter den besten waren auch Siebenhirten, u. zw. Michael Ladner Nr.26, Mathias und Leopold Neidhart Nr.33 und Nr.16 und Johann Trischack sen. Nr.8 (?) und jun. Nr.13 (gef.1915).¹²⁰

In neuester Zeit kamen bei der jährlichen Weinparade in Poysdorf auch Siebenhirten zu Prämien. Er erlangten z.B.:

- Ludwig Stubenvoll Nr.32: 1975 1 Gold (G), 1 Silber (S); 1976 2 G, 3 S; 1977 1 G; 1978 2 G, 1 S; 1979 2 S; 1980 1 G, 1 S; 1981 2 S.¹⁷²

- 1979: Karl Friedrich Nr.151 G für Grünen Veltliner; Johann Benitschka Nr.115 G für Neuburger.

Bei der österreichischen Weinmesse in Krems erhielt

- Ludwig Stubenvoll Nr.32: 1977 eine Anerkennung; 1979 1 G; 1980 2 G, 1 S; 1981 1 G, 1 B (Bronze); 1982 1 große G, 1 G; 1983 1 G, 1 S; 1984 1 G, 2 S; 1985 1 G, 1 S.¹⁷³

8. Steuern auf dem Wein

Das Ungeld

Die erste Weinsteuer, die der Landesherr selbst einheben ließ, war das Ungeld, d. i. eine 10%ige Steuer auf Bier, Met und Wein, die öffentlich vom Zapfen um Geld ausgeschenkt wurden (1359 von Hg. Rudolf IV. eingeführt). Für die Einhebung war das Land von 14. bis 17. Jahrhundert in Ungeldbezirke eingeteilt. Unser Gebiet gehörte ursprünglich zu Korneuburg. Doch hatten Paasdorf, Hüttendorf und Siebenhirten "ein besonderes Ungeld".¹²⁴ Worin die Besonderheit bestand, wissen wir nicht. 1491 pachtete Mathes Hofmann von Kaiser Friedrich III. das Ungeld zu Korneuburg, zu Leiss, unter dem Bisamberg, zu Ulrichskirchen, Gaunersdorf, Sulz, Hüttendorf, Siebenhirten, Engersdorf und Pöllichsdorf bis auf Widerruf.¹²⁵

Die Einhebung ging so vor sich: Der Wirt mußte den entsprechenden Wein oder den Erlös beiseite legen und warten, bis die landesfürstlichen Beamten oder

der Ungeldpächter die Steuer abholte.

Steuererhöhung

Wegen der ständigen Türkengefahr (1529: 1. Türkenbelagerung Wiens!) wurde das Ungeld 1530 und 1557 erhöht (nun Zapfenmaß genannt); seit 1568 mußte das doppelte Zapfenmaß (100%ige Erhöhung!), die Täß (von datio = Abgabe) genannt, als Steuer abgeliefert werden. Um den Beamtenapparat einzusparen, wurden die Ungeldbezirke jetzt nur mehr verpachtet.¹²⁶

Asparn hebt ein:

Nach 1600 kaufte die Herrschaft Asparn/Z. in ihrem Bereich die Täß vom Landesfürsten; auch die von Siebenhirten. Der Dorfrichter hatte sie einzuheben. Die älteste erhaltene Abrechnung stammt aus 1644:

Ich Paul Khellner, Richter zu Sibenhierthen, Bekhenne hiemit, daß der Täß allhir, von Michaely A^o 1646 bis benenten Tag Anno 1647 mehrers nicht ertragen hat als nemblichen 9 fl 48 Kr Reinisch. Zu Vrkhundt dessen habe ich mein aigen gewänlich Pedtschaft hierunter gesteltdt.

Actum Asparn den 28. 7^{bri}s Anno 1644. ¹²⁷



Pauschale

Zu Michaeli 1668 verpachtete Ernst Friedrich Graf Breuner die Täß zu Siebenhirten ("sei es von Kirchttag, Jahrmärkten oder anderen dergleichen Zeiten") für drei Jahre um 150 fl, jeder zu 15 Batzen oder 60 kr; ebenso 1674 bis 1677.¹²⁸ Aber schon ab 1662 gab es einen Bestandsbrief über die Täß zu Siebenhirten.

Aus der Folgezeit sind einige Täßabrechnungen ("Täßzettel") über Siebenhirten erhalten:

Michaeli 1681 bis Georgi 1682: 17 fl 4 kr

1700 Gemain Würth 8 Emer Wein à 6 kr, thut der täß 4 fl

1707 1. Quartal (bis 31.3.): 15 fl.¹²⁹

Natürlich gab es auch

Steuerhinterziehungen:

So wurde z.B. 1688/89 anlässlich eines Streites zwischen dem Wirt zu Siebenhirten und "seinem Dienstmensch" offenbar, daß der Wirt "zu 2 Eimerweis versteckte Väßl" habe, die er dem Täßzer verschwieg. Er bezahlte einen Dukaten als Strafe.¹³⁰

Beim Banntaiding am 9. Jänner 1695 wurde dem Dorfrichter "anbefohlen, auf das Winckhlsauffen aus Viertl (= 14 l) und Achtl guette Obsicht zu halten wegen Schmälierung des Täß".¹³¹

Es kam aber auch vor, daß der Täß ungerecht verlangt wurde: Am 30. Juli 1659 klagte die Gemeinde Siebenhirten bei Graf Breuner in Asparn: "Beim jüngst vor ainem Jahr abgangenen Kirchttag (haben wir) drey Faß Wein etnohmen, vnd denselben vnd der Nachbarschaft, der es von Nöth' gewesen, gethailt, desgleichen haben wür auch ain Vaß Wein von die soldaten, so wür im quartir gehabt, erkaufet, dasselbige aber mit gelt bezallet, die andern dreü Vaß aber widrumb mit Most erseczet." Von diesen wolle aber der Herr Sebastian Steßl den Tätz, "welches aber ein unbilliges Begehren (sei) und niemals gewesen ist."¹³² Der Ausgang des Prozesses ist unbekannt.

Weinsteuer

1780 - 1783 gab es erstmals eine Weinsteuer auf alle im Keller liegenden Weine; der Wirt hatte zusätzlich zu zahlen: "1780 hat sich die Tranksteuer angefangen den 1^{ten} Januar und muß der Weinschenker 56 kr und die Hausleute 30 kr vom Eimer bezahlen. Die Summa der Beschreibung des Weins hat sich erstreckt auf 8760 (!) Eimer in unserem Ort. 1783 hat die Tranksteuer aufgehört."¹³³

Heute ist diese Form der Steuer selbstverständlich.

Zehent und Bergrecht

Weitere Abgaben vom Wein waren der Zehent (an den Zehentherrn) und das "Bergrecht", ursprünglich eine Naturalabgabe des Holden an den Grundherrn, die aber meist schon im 14. Jh. in Geld abgelöst war. Dieses Bergrecht war eine besonders günstige Form der Leihe (= Vergabe von Weingärten), eine freie Leihe, die die soziale Qualität des Belehnten nicht minderte. Dieses günstige Recht sollte Menschen für den Weinbau anziehen und so eine ständige Verbesserung des Bodens erreichen. Dieses Recht ist seit 1130/50 ausgebildet.¹³⁴ Auch in Siebenhirten war es zu finden.

Besondere Vorschriften gab es 1938-1945. So mußte z.B. jeder Hauer bis 1. September 1940 ein "Kellerbuch A" angelegt haben.¹³⁵

Der

Weingroschen vom Haustrunk

war eine zusätzliche alte Weinsteuer für den oft im Hauskeller lagernden täglichen Gebrauchswein.¹³⁶

9. Kultur um den Wein

Für den Weinbau und die Kelterung und Lagerung des Weines wurden im Lauf der Zeit alle notwendigen Geräte, Einrichtungen, Gefäße und Bauten entwickelt, die nicht nur zweckmäßig, sondern oft auch formschön, ja sogar verziert waren. Sie alle stellen wertvolles Kulturgut eines Weinortes dar. Es sollte von allen erkannt, geschätzt und soweit als möglich den kommenden Generationen erhalten werden. Zu diesem Kulturgut zählen:

Keller

Wann in Siebenhirten die ersten - wohl kleinen - Weinkeller gegraben wurden, wissen wir nicht. Sie hießen noch im 18. Jh. "Weingruben" und bestanden vielfach wohl nur aus der Keller-"Röhre" und einem abschließenden "Vorhappl", d.h. einem abgemauerten Eingang mit einer Tür. Ursprünglich waren die meisten wohl nicht mit Ziegeln gewölbt. Bei Wolkenbrüchen und argem Tauwetter gab es darum häufig Kellereinstürze. Die Anlage von Kellern bereitete in den Lößhängen von Tiefwegen keine Schwierigkeit.¹³⁷

1751 hatten 23 Staatzer Untertanen (vorher zur Herrschaft Siebenhirten gehörig) eine sogen. "Kellergrueb" und leisteten dafür jährlich 2 d Dienst.¹³⁸ In dieser Zeit bestanden solche Keller, aber auch schon Preßhäuser "hinter dem Schlößl (die Keller lagen also unter der dortigen Herrschaftsbreite), "unter dem Brand und den Krottendorfer Weingärten", "beym Creuz beym öden Ziegelofen (heutige Kellergasse und an der ehemaligen Straße nach Hörersdorf, wo damals eben einige neu gegraben wurden) und "hinter den Häusern", d.h. hintaus im Dorf.¹³⁹

Keller gab es selbstverständlich auch in vielen Hausarealen für Kraut und Rüben, später auch für die Kartoffeln, oft auch für den "Haustrunk", wenn der Weinkeller nicht nahe genug lag. Pressen standen auch in Scheunen und Schuppen.

Zu den größten und schönsten Kellern zählten 1985 der ehemalige Schloßkeller in Nr.94, der Keller Nr.95 ("Stöckl" im Besitz von Nr.28 und Nr.42 (Johann Mayer) und Nr.108 (Johann Trischack).³⁵ Der sogenannte Hofkeller (im Besitz von Nr.26) ist in der jetzigen Form verhältnismäßig jung und klein.

Um die Luftzirkulation zur Gärzeit im Keller zu ermöglichen, führten aus jeder Kellerröhre senkrechte

"Dampfröhren"

an die Oberfläche. Um 1920 verwendete man "Dampfmühlen" zur Entfernung der Gärgase. Sie wurden auf die Dampfröhren gesetzt; durch das Drehen einer Kurbel wurde das Gärgas abgesaugt oder Frischluft in den Keller geblasen. Trotz aller Vorsicht während der Gärzeit kam es doch zu tödlichen Unfällen: 1809 erstickte der 54jährige Simon Strebl Nr.35 "in seinem Keller an Mostdunst" und wurde bereits tot "herausgezogen".¹⁴⁰ Am 12.Oktober 1908 erstickten in verschiedenen Kellern die Johanna Trischack Nr.5 und Johann Trischack Nr.13. Der diesem Hilfe leistende Franz Stubenvoll Nr.9 wurde bewußtlos, konnte aber gerettet werden.¹⁴¹ Um 1938 konnten Johann Neydhart Nr.59 und Johann Böhm Nr.57 eben noch aus dem Keller des letzteren gerettet werden.³⁵

Die Preßhäuser

mußten größer werden, als seit etwa 1800 die längeren und höheren Stein- und Spindelpressen angekauft wurden. Neben diesen mußten sie ja auch Platz für die Bottiche und alles Kellergerät bieten.

An alten Steinpressen sind u.a. noch vorhanden: eine bei Nr.14 mit der Inschrift am Preßbaum: "Osw. u. Joh. Fally 1853 "; den ältesten Preßbaum besitzt Nr.13. Auf ihm steht: "1744 Gregor Stubenvoll". Dieser Mann war 1736-1739 Dorfrichter. In Nr.23 steht eine Presse aus 1798 mit einem wertvollen Relief. (s.Anh.I)

Vieles wäre zu berichten über Einrichtungsgegenstände der alten Preßhäuser, die z.T. schon verschwunden und deren Namen vergessen sind. Erwähnt sei nur die "Weinbeermühle", eine Traubenquetsche, die der Asparner Bindermeister Kranz in der 2.Hälfte des 19.Jh. anfertigte, eine der ersten, wenn nicht die erste dieser Gegend. Ihre Riffelwalzen waren noch aus Holz. Das war ein sensationeller Fortschritt, weil alle anderen noch "mostelten", d.h. händisch mit einem "Mostler" die Trauben zerquetschten.

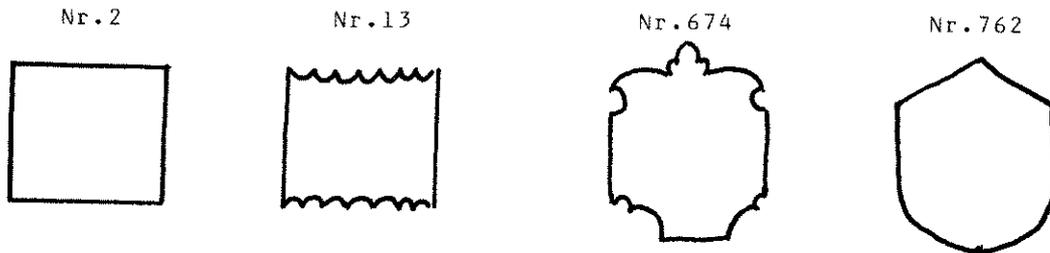
Die neuen hydraulischen Pressen wurden in Siebenhirten ab 1942 eingeführt. Die erste hatte Georg Böhm Nr.6; 1984 zählte man etwa 12 im Ort.³⁵

Seit etwa 1700 bauten einige Leute auf die Preßhäuser Kleinwohnungen,

Kellerhäuser oder (Keller-)Stöckl

genannt. Zu diesen gehören in Siebenhirten - wenn auch heute oft völlig verändert - die Häuser Nr.21 (schon vor 1771 errichtet, heute, so wie Nr.85, gänzlich "modernisiert"), Nr.85, Nr.87 (bald nach 1770) und Nr.100. Die Nr.21, 85 und 87 hat Max Wunderlich in ihrer Gestalt um 1920/30 im Bilde festgehalten.¹⁴²

Schätzens- und schützenswert an den Preßhäusern sind diese selbst, besonders in ihrer charakteristischen Vorderfront; auch manche gemauerten Türformen und die Machart vieler Türen, die aber oft sachgerecht renoviert oder in alter Form neu hergestellt werden müßten. Ein Augenmerk sollte sogar den Blechformen der Schlösser gewidmet werden. Eine Untersuchung dieser Bleche im Weinviertel brachte zutage, daß neben den allgemein verbreiteten Formen in Siebenhirten vier Formen vorhanden sind, die sonst kaum vorkommen u.zw. die Nr.2, 13, 674 und 762.¹⁴³



Nur wenige Preßhäuser haben Inschriften. Um 1930 las man am Keller des Jakob Schaudy (oberhalb von Nr.21):

Warum die Betrunkenen schwanken?
 Ganz einfach ist die Geschichte:
 Der Wein erzeugt große Gedanken;
 da kriegt der Kopf 's Übergewicht.

Siebenhirten besaß ursprünglich eigentlich zwei ausgeprägte Kellergassen.

Die eine war die äußere Seite der Hintausstraße von Nr.8 bis Nr.100, in der es noch keine Häuser gab. Hier hatten die Besitzer der "Urhäuser" anschließend an ihr Hofareal am Beginn ihres Hausackers einen Keller gegraben. Das alte einheitliche Bild einer Kellergasse ist aber durch andere Bauten und durch Verkäufe längst verschwunden.

In der sog. "Kellergasse" im Oberort ist es aber bis heute weitgehend erhalten. Hoffentlich zerstören nicht in Zukunft "moderne" Preßhäuser das einheitliche Bild. In vielen Orten ist man bemüht, diese alten Kulturbauten in ihrem Ensemble zu bewahren.¹⁴⁴

Von den Fässern

Es war und ist der Stolz jedes echten Weinbauern, in seinem Keller auf den Ganthölzern wohlgepflegte Fässer liegen zu haben. Zum Anfertigen neuer Fässer durch den Bindermeister hatte jeder Bauer in seinem Hof ausgehacktes Eichenholz für Faßdauben zum jahrelangen Trocknen gestapelt ("Daufelkasten", "Binderturm"). Neben dem Binder im Ort lieferte alles Notwendige der Faß- und Geschirrmarkt in Mistelbach. In Jahren mit reicher Weinernte gab es aber trotzdem oft Mangel an Fässern. Aus Süddeutschland kam die Sitte der geschnitzten Faßböden zu uns.¹⁴⁵ Alte geschnitzte Böden findet man nicht im Ort. Zwei neue hat Ludwig Stubenvoll Nr.32; Faßböden mit den Initialen des Käufers und der Jahreszahl gibt es viele. Vom Faßboden eines unbekanntem Besitzers stammt das Mariahilfbild aus 1776 am Haus Nr.12.

Beton und Metallfässer gibt es in Siebenhirten nicht; wohl aber schon nach 1920 statt der Bottiche im Preßhaus Betonbehälter und neuerdings einige Polyestertanks statt der Fässer.

Unter den wenigen Dorfhandwerkern im kleinen Siebenhirten waren bis in das 20. Jh. die

(Faß-)Binder

ständig vertreten. Man brauchte von ihnen ja nicht nur Weinfässer, sondern auch Bottiche, Viertelschaffel, Gießkar, Sechter und andere Gefäße und Geräte für Preßhaus und Keller, "Stanter" für das Einmachen von Kraut und Rüben, Holzbüttel für die Küche und für das Tränken des Viehs.

Von den Siebenhirter Faßbindern sind bekannt:

bis 1672: Jacob Greger, Binder in Siebenhirten¹⁴⁶

bis 1679: Hanns Zesch und Florian Lorentz, die 1679 an der Pest starben.

- bis 1716: Heinrich Adäxer, + 1716
 1787 - 1820: Stephan Strobl Nr.35, dann Nr.29; 1821 "gewester Binder"
 1820 - 1840: Franz Xaver Rosner Nr.83, Bindermeister und Hausinhaber, Sohn
 des Josef Rosner, + Bindermeister in Kleinhadersdorf
 1845: Stephan Strobl Nr.89, Bindermeister, + vor 1851
 1838 - 1875: Franz (I) Griesmacher Nr.25, Bindermeister und Hauer, * 1801
 in Kleinhadersdorf, Sohn des dortigen + Binders Georg Gries-
 macher, ♂ hier 1829 Barbara Ströbl von hier, + 1878 in Sie-
 benhirten
 1869 - 1882: Franz (II) Griesmacher Nr.25, dann Nr.88, Bindermeister und
 Kleinhäusler, * 1835 in Kleinhadersdorf, Sohn des Obigen,
 ♂ hier 1868 Barbara Fuhrherr (-mann?), + 1895 in Siebenhirten
 1887 - 1918: Franz (III) Griesmacher Nr.25, dann Nr.88, Bindermeister,
 * hier, ♂ hier 1900 Rosalia Fischer, + 1958
 1920 - 1952/53: Franz (IV) Griesmacher Nr.88, Bindermeister, * nach 1900
 hier, + 1976/77 in Laa/Th.
 1939 - 1966: Julius Haftner Nr.77, Bindermeister, * 1904 in Traismauer,
 ♂ hier 1939 Witwe Ströbl, + 1975 in Siebenhirten.¹⁴⁷

Die Siebenhirter kauften Fässer und Geschirr aller Art auch auf den Märk-
 ten in der Umgebung, die auch von weither beliefert wurden, so z.B. 1670
 von Znaimer Bindermeistern.¹⁴⁸

10. Der Weinberghüter

Zum Weinbau gehört der "Hüter", der "Hiater". Hatte der Bauer das Korn in
 der Scheune, so stellte die Gemeinde die Weinhüter an, die nach altem Brauch
 um den Laurenzitag (10.August) aufgenommen wurden. Zum Zeichen, daß sie be-
 reits im Amt waren, stellten sie hohe Hüterstangen (-bäume) auf. Die älte-
 ste Nachricht über diese stammt aus 1701: Damals gab der Dorfrichter "dem
 Andre Biller vor (für) Hirterstangen 14 d".¹⁴⁹

Mit einer Leine wurden an der Stange Disteln aufgehängt, die im Winde flat-
 terten. Diese warnten Unbefugte, fremde Wein- und Obstgärten zu betreten.
 Die Distel stand im Ruf, abwehrende Kräfte zu besitzen (s.Anhang V)

In früheren Zeiten durften die Hüter zu Mittag nicht essen gehen, sie
 bekamen ihre Mahlzeit von Angehörigen auf das Feld hinaus. Erschienen die
 Essenträger, so mußten sie außerhalb der Ried stehenbleiben und rufen.¹⁵⁰

Ausgerüstet war der Hüter mit der Hüterpeitsche (Goaßl = Geißel) und mit dem
 Hüterhackl, einem Gehstock, dessen Griff eine kleine Eisenhacke war. Vom
 frühen Morgen bis zum späten Abend war der Hüter auf den Beinen, schaute
 auf die "Sturln", die er mit seiner Peitsche oder auch durch schrille Pfiffe
 verscheuchte.¹⁵¹

In Siebenhirten war es seit Menschengedenken so: Hüterbäume wurden aufge-
 stellt. Die Ausrüstung bestand nur aus dem Hackl und einem Peiferl, mit dem
 die Hüter den kontrollierenden Gemeindeherren antworteten. Die Goaßl gab es
 nicht mehr.³⁵ Der Verfasser erinnert sich, daß sein Bruder um 1930 einen
 Stecken kunstvoll schnitzte.

Zu einem Streit kam es einmal mit Mistelbach, das für die auf Mistelbacher
 Gebiet liegenden Weingärten von den Siebenhirter Bauern einen höheren Hüter-
 lohn verlangte als sie selbst zahlten. Das Kreisamt Korneuburg entschied am
 28.November 1791, daß dies nicht geschehen dürfe.¹⁵²

1850 waren Leopold Senger und Matthias Trischack Weingartenhüter.¹⁵³ Am
 20.August 1853 "wurden die Purschen Anton Ströbl und Josef Trischack Nr.7
 zu Weingartenhütern aufgenommen"; als Bezahlung erhielten sie 87 kr pro
 Viertelweingarten.¹⁵⁴

Von 1884 an werden sie in den Protokollen "Feldhüter" genannt. 1888: Jakob Hirsch und Josef Trischack; 1889: Josef und Andreas Trischack; 1890: Jakob Hirsch und N. Uibinger; 1891: Lambert Fuhrmann und Josef Guggenberger.¹⁵⁵

1892: Jakob Hirsch und Josef Guggenberger zu folgenden Bedingungen: Sie erhalten pro Viertelweingarten 24 kr, die sie aber selbst kassieren müssen; sie haben bei Tag und Nacht das Dorf streng zu meiden und ihre Obliegenheit mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Die (von Dieben) kassierten Pfandgelder kommen den Feldhütern zugute, die in jeder Rechtsangelegenheit von der Gemeinde tatkräftig unterstützt werden. Wenn sie ihre Pflicht nicht gewissenhaft erfüllen, wenn sie zu Hause wohnen oder sich in Gasthäusern herumtreiben, können sie jederzeit ohne Anspruch auf Entschädigung entlassen werden.¹⁵⁶

1893: Josef Heisinger und Sebastian Rieder; 1894: Lambert Fuhrmann und Josef Mühlbauer.¹⁵⁷

1895 wird Josef Fränzl für die Zeit vom 10. Juni bis 10. August allein als Feldhüter aufgenommen (pro Monat 6 fl; Pfandgelder, die nach dem Wert des gestohlenen Gutes bemessen werden, kommen ihm zugute). Nach dem 10. August wird Mühlbauer dazu aufgenommen; Entlohnung 30 kr pro Viertelweingarten.¹⁵⁸

1896 wird am 15. August nur Josef Fränzl als Feldhüter bestellt; ebenso 1897 und 1898 ab 1. Juni für zwei Monate; dann im August Josef Fränzl und Rudolf Fritz (30 kr pro Viertelweingarten); ebenso in den folgenden Jahren. 1899: Rudolf Fritz und Franz Rieder; 1900: Josef Fränzl und Rudolf Fritz; 1901: Franz Rieder und Georg Böhm; 1902 und 1903: Johann Hirsch und Anton Bogner.¹⁵⁹

1904 wird Johann Hirsch im Sommer mit folgenden (noch zusätzlichen) Aufgaben betraut: Ausbessern der Feldwege und diese in befahrbarem Zustand zu halten (12,- K pro Monat).¹⁶⁰

Vom August 1904 bis zum Herbst 1908 gab es wieder zwei Feldhüter (50 h oder 60 h pro Viertelweingarten); zu ihren Aufgaben zählten: Stare mit Peitschen vertreiben und entdeckte Diebe anzuzeigen, wofür sie vom Dieb bei Tag 2,- K und bei Nacht 5,- K beanspruchen können.¹⁶¹

In der Folge waren noch Jakob Hirsch und Matthias Hetzel Hüter. Als gesichert werden angegeben: Johann Fiby Nr. 43, Matthias Strauch, Franz Strauch und Anton Strauch, Otto Peterschelka Nr. 10, Karl Schiller Nr. 50, Karl Schiller Nr. 30, Karl Stubenvoll Nr. 14, Matthias Friedrich Nr. 58. Während des 2. Weltkriegs gab es keine Hüter. Die letzten waren im Jahr 1946 Karl Trischack Nr. 7 (jetzt Nr. 41) und Karl Friedrich Nr. 58 (jetzt Nr. 151). Hiatahackl aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg gab es anscheinend nicht, denn die beiden letzten Hiata ließen sich ihre Hackl vom Schmied nach ihrer Beschreibung anfertigen.³⁵

Für die Burschen war das Weingartenhüten nicht nur ein persönliches Erlebnis, sondern in einer Zeit knappen Geldes auch eine willkommene Einnahmequelle.

11. Gute Weinjahre in Siebenhirten ¹⁶²

waren: 1727, 1732, 1735, 1745 (wenig, aber sehr gut), 1746 ("gar köstlich"), 1750 (gut, aber wenig), 1757, 1760 (die Weinfässer sind zu wenig geworden; die Leute sind bis nach Stronsdorf auf den Markt gefahren, um Fässer zu bekommen), 1766 (wenig, aber gut), 1772, 1781 (die Fässer zu wenig geworden), 1783 (gut geraten, Wein weit und breit im Überfluß, daß die Fässer zu wenig geworden sind), 1793, 1811 (so gut, daß sich seit Menschengedenken keiner eines solchen erinnern konnte; in manchen Weingärten glich er der Stärke eines Branntweins; wenn man ihn anzündete, so brannte er sehr heftig!!).

1812 (große Menge, aber so schlecht, daß sich gar keine Käufer einfanden; Fässer zu wenig, in Bottiche gefüllt), 1818, 1819, 1822, 1827 (sehr gut und viel), 1837, 1838 (wenig, aber gut), 1839 (sehr viel und gut), 1844 und 1845 (wenig, aber sehr gut), 1847 (viel Wein, aber minder), 1848, 1849, 1854, 1856 (sehr gut), 1857 (viel und gut), 1858 (sehr gut und sehr viel; manche ernteten über 300 Eimer), 1862 (reichlich), 1868 (viel und gut), 1870, 1871, 1872, 1874, 1875 (sehr gut und sehr viel; vielen wurden die Fässer zu wenig; 200-300 Eimer in manchem Haus), 1889.

1900 (blauer Portugieser und weißer Heunisch sehr ergiebig),¹⁶³ 1907 (wenig, aber sehr gut), 1908 (ausgezeichnet; Jubiläumswein/Kaiserjubiläum! genannt), 1913 und 1914 und 1917 (sehr wenig, aber gut), ebenso 1920, 1921, 1924, 1931 (reichlich, Qualität minder), 1945 bis 1947 (ausgezeichnete Weine und ziemlich reichlich (1946 Rekordernte); 1982 Jahrhundertwein, 1983 überreiche Ernte, die nur sehr schwer abgesetzt werden konnte.

12. Schlechte Weinjahre 164

Im Dezember 1667 sollte der Asparner Verwalter für den Grafen Breuner in Wien guten heurigen Siebenhirter Wein kaufen; er fand ihn aber so sauer und schlecht an Kraft und Farbe wie den Asparner; der Rote sei schon jetzt halb weiß, die Farbe wolle nicht halten; trotzdem sei unter 12 fl keiner zu haben.¹⁶⁵

1688, 31. Mai (Montag vor Pfingsten): "Schauer Montag" mit schwerem Hagel; noch im 18. Jh. ging am Schauer Montag eine Prozession um das Weingebirg;¹⁶⁶ weiters 1733 und 1740; am 13. Juni 1741 "ein so großer und unbeschreiblicher Schauer gefallen, daß Wein und Korn alles auf 5 Meil lang, und 2 Meil breit in Grund und Boden zusammen geschlagen, das Siebenhirten nicht 20 Eimer Wein gebauet hat." 1751, 1755 (im Winter viele Stöcke erfroren, Rotmuskateller und Seeweinbeer zu Georgi schon fingerlange Triebe, dann am 3. und 4. Mai Schneewetter, am 6. Frost), 1756 (im Mai Schnee), 1763 (wenig gewachsen; am 30. September Frost, daß die Trauben gefroren waren), 1768, 1782 (im Winter viel erfroren; in einem Viertelweingarten wurden nur 4 und 5 Butten gelesen), 1785, 1790 und 1795 (viel Schaden durch Meltau).

1813 (fast gar kein Wein), 1814 (in einem Viertelweingarten wuchsen höchstens 3 bis 4 Eimer; am 28. September Regengüsse mit starkem Schauer, alles vernichtet; wo das Wasser die Hagelkörner zusammentrug, waren sie 2 Schuh hoch und lagen 8 Tage), 1815 (wegen Schauer und schlechter Witterung gar keiner gewachsen), 1816 (sehr wenig; es fand gar kein Verkauf statt), 1817 (etwas mehr und besser; wegen der vielen Mißjahre ist der Wein sehr hoch im Preis gestanden, selbst der schlechte von 1812 kostete 30 fl), 1820 und 1821 (schlecht und wenig), ebenso 1823, 1826, 1829; 1830 (26. Mai starker Schauer, der an den Weingärten kein grünes Laub ließ; man glaubte, es würden keine 100 Eimer wachsen; durch günstiges Wetter wurde er aber sehr gut und mehr, als man glaubte).

1832 (sehr wenig Wein: "In diesen Jahren ist so viel Obst gewachsen von aller Gattung. Da die Ärzte den Genuß desselben der Krankheit (Cholera!) wegen verboten, so fand solches auch keinen Abgang; man mußte also Brandwein brennen und ein großer Teil wurde gepreßt. Einige bekamen über 30 Eimer Obstmost, den sie zum Hastrunk verwenden mußten"); 1835 (Mitte Oktober fing es zu regnen an, regnete durch drei Wochen; die Trauben wurden durchnäßt, es regnete in die Bottiche, Most verdorben; noch zu Allerheiligen waren Weingärten zu lesen; es wuchs so viel, daß noch zu Weihnachten der Wein in den Bottichen stand; er war so schlecht, daß sich keine Käufer fanden), 1836 (nur 5 bis 7 Eimer in den besten Häusern; die meisten Weingärten wurden gar nicht gelesen); 1840 (viel, aber so sauer, daß sich keine Käufer

einfinden), 1853 (viel und saurer Wein; wegen Mangel an Fäßern füllten ihn Leute in die Zehentkeller in Mistelbach und Asparn ein); 1860, 1861 (am 20. Mai minus 8 Grad! Nur einige bauten 5 bis 10 Eimer); 1864, 1866 (manche bauten nur 3 Eimer); 1876, 1886 (22. Juli Hagel von Laa bis Gaunersdorf; Wein sehr geschadet),¹⁶⁷ 1887, 1890 (erst gegen Ende des Jahres Nachfrage).

1891 (Meltau; der Landwirtschaftliche Verein fordert zum Spritzen mit Kupfervitriol und Kalk auf; nur wenige folgen; diese bauen etwas, die anderen nichts; im gesamten sehr wenig Wein und von geringer Qualität; außerdem vernichtete am 31. Mai ein Hagel 20 Vierteleingärten total);¹⁶⁸ 1896 ("durch heftigen Meltau geringe Weinernte"); 1899 (zeigte sich ein neuer Feind des Weinstockes, der Traubenschimmel <Oidium>; sehr sauer und wenig gewachsen); 1902 (viel, aber schlecht; gar keine Nachfrage darum); 1903, 1906, 1909, 1910, 1912, 1916 (durch Hagel am 24. Mai fast die ganze Ernte vernichtet), 1919 (viel, aber sauer), 1922 ebenso; 1925, 1927, 1928, 1932 (am 2. August durch Hagel ein Drittel der Weinernte vernichtet); 1934 (Hagel am 6. Mai mit bedeutenden Schäden, durch Hagel am 4. August fast alles vernichtet).

13. Der Wein in Glaube und Brauchtum

In den Sorgen um einen guten Ertrag, von dem die Familie leben mußte, wandten sich die Menschen an Gott und seine Heiligen. Bei den Bittprozessionen wurde auch um Segen für die Weingärten gebetet; der hl. Veit wurde in seinem Bild in der Kirche und am Veitkreuz angerufen; Wetterkreuze am Bergrücken nordöstlich des Dorfes sollten vor Schaden bewahren. Auch gegen den Hagel wurde im Sommer der tägliche Wettersegens nach der Messe gegeben. Wetterkerzen wurden bei Gewittern angezündet.

Einige Bauern spendeten früher dem Pfarrer einen besonders guten Most für den Maßwein; und zu St. Johanni (27. 12.) kamen die Männer mit einer Flasche Wein zur Segnung des Johannesweins in die Kirche.

Weltliches Brauchtum um den Wein war das Weinlesefest im Herbst (in alter Zeit mit dem Einzug der Hiata). In der Mitte der Tanzbühne hing ein Kranz mit Trauben, der vom Wachter behütet wurde. Burschen, die eine Traube abrissen, wurden von ihm festgenommen und vor den "Dorfrichter" und seine Geschworenen geführt, der als Strafe Geld oder den Kotter verhängte. Mit diesem Brauch hielt man die Verhältnisse im Dorf vor 1849 fest. Die sogenannten Weinlesefeste der neuesten Zeit sind nur mehr Tanzveranstaltungen zur Geldeinnahme.¹⁶⁹

Ein Zusammenschluß der Siebenhirter Weinbauern und Hauer in einer Zunft oder ihre Mitgliedschaft bei der Mistelbacher Hauerinnung, die seit 1698 besteht und alle zwei Jahre den Hauerkirtag mit einem Umzug, bei dem die Zunftlade mitgetragen wird, veranstaltet, ist nicht bekannt.¹⁷⁰

Mit Wein kaufte sich der Bursche in die Irten ein. Mit dem "Stupfwein" (gestifteter Wein) verabschiedete er sich von den Burschen: Heiratet ein Bursche, so erscheinen am Vorabend seines Ehrentages die ehemaligen Schulkameraden im Brauthaus, bringen ihre Glück- und Segenswünsche vor und erhalten dafür den Stupfwein. Da es dann nachher beim Trinken im Gasthaus öfters Raufereien gab, verboten Joseph II. und die Bezirkshauptmannschaft den Brauch, doch ohne Erfolg. Im Fasching erhielten früher die Burschen die Kellerschlüssel und sofften gemeinsam drei oder vier Tage durch. 174

Zum Ausklang

Die Unterbezahlung des Weinbauern und die Überproduktion von Wein werden dazu beitragen, daß auch in Siebenhirten der Weinbau noch mehr zurückgehen wird. Ein Wirtschaftszweig, der durch Jahrhunderte große Bedeutung hatte und der

der Stolz der Leute war, wird vielleicht bedeutungslos werden. Im gesamten Gerichtsbezirk Laa ging die Weingartenfläche in der Zeit von 1900 bis 1978 von 1235 auf 378 ha zurück; im Gerichtsbezirk Mistelbach von 2280 auf 795 ha¹⁷¹ (vgl. Anhang III).

-
- 1 Schreiber, Weingeschichte, p 281 f
 - 2 BrA StA, K 534 nr 5
 - 3 Lechner, Leistungen, p 136; Kleindel, Österreich, pl0. - Der bisher älteste Weingarten Niederösterreichs (1.Jh. v.Chr.) wurde 1984 in der Militärsiedlung bei Carnuntum entdeckt (Grolig, Österreichs ältester Weinberg, p VIII.); er bestand also schon lange vor Kaiser Probus.
 - 4 Kleindel, Österreich, p 17
 - 5 Angerer, Strukturveränderungen, p 7; Thiel, Bergrecht, p 46; Schmidt, Weinbau, p 15-17; Eminger, Ruf der Weinviertler Weine, p 18; vgl. Galller, Weinkultur, p 27
 - 6 Resch, Retzer Heimatbuch, I, p 39; Bl V Lk, 1871, p 98
 - 7 NÖLA-Reg, Kaiserl. Patente; Feldebauer Peter, Lohnarbeit im Österr. Weinbau, in Zs.f.bayer.Landesgesch. 38 (1975), p 227-243
 - 8 StiftsA Klosterneuburg, K 467, nr 3 u. FRA 2/3, p 193; Putsch, Reg., fol 152; HHStA W, Urk. d. Leutold v, Maissau v. 12.8.1381 u. des Hanns v. Veliben v. 29.1.1389
 - 9 Sixsey St., Unter-Österreichs Land-Compaß, Wien 1673, p 65 f; zu den Bewertungskriterien und zum Zweck dieses Buches s. Eminger, Ruf der Weinv. Weine, p 21, Anm. 10, 11
 - 10 NÖLA-St, Theres. Fassion, VUMB 380
 - 11 PfChr S, I, p 62 (1837)
 - 12 NÖLA-St, Theres. Fassion, VUMB 298, 299
 - 13 N.-ö. Lw. Wochenblatt, 1845 nr 1
 - 14 Heintl, Weinbau, p 25 f
 - 15 PfChr S, I, Vorsatzblatt
 - 16 Schweickhardt, Darstellung, VUMB, 6.Bd., p 152
 - 17 PfChr S, I, p 102a
 - 18 DzAW S (1.1.1783 u.a.). Der Siebenhirter Wein gehörte zum Weinbaubezirk Brünner Straße, in dem die GB Feldsberg, Zistersddorf mit Poysdorf, Mistelbach, Wolkersdorf, Matzen, Marchegg und Großenzersdorf liegen (Arthur Frh.v. Hohenbruck, Die Weinproduktion in Österreich, Wien 1873, p 157). Den Ruf vom >sauren Brünnerstraßler< gab es erst nach 1920, als in vielen Gemeindeg des Poysdorfer Gebietes der jahrgangsweise saure Welschriesling stärkere Verbreitung erlangte (Eminger, Ruf des Weinv. Weine, p 21). Der Weinbaufachmann aber schieb 1888: "Die Massenproduktion von guten Mittelweinen, von denen die Brünnerstraßler und Feldsberger die besseren, die Wachauer die geringen sind, dient teils für den gewöhnlichen Konsum, teils zu Mischweinen mit leichten ungarischen Produkten" (in: Die Österr.-Ungar. Monarchie in Wort und Bild, II/2, Wien 1888, p 328) und der Direktor der Feldsberger Wein- und Ackerbauschule Matthias Arthold 1923: "Auch die Weine der Mistelbacher Gegend ... haben einen guten Ruf" (Österr. Weinbau, p 23 f). Heute gehört Siebenhirten zum Weinbauggebiet Falkenstein (19.. eingeführt), das sich mit dem ehemaligen Brünnerstraßler Gebiet ziemlich deckt.
 - 19 Breunera Grafenegg (1939 eingesehen)
 - 20 BAM, Fensternische
 - 21 BAM, Lade 21 nr 3
 - 21a Eminger, Reblauskatastrophe, p 300 ff
 - 21b Landesgesetzblatt f. NÖ, Jg. 1936, p 253
 - 22 Quellen: NÖLA-St, Theres., Joseph., Franzisz. Fassion; Eminger, Reblaus-

- katastrophe, p 303; Verbreitung der Reblaus, p 124; Atlas v. NÖ, Bl.31; Mittlg. Johanna Trischack 1984; BH M, Weinkataster
- 23 Thiel, Weingarten, p 94. Über die Weingartenarbeit in früherer Zeit s. Thiel F., Der Hauer und seine Arbeit; vgl. Galler, Weinkultur, p 13
- 24 Abschrift vom 20.9.1525 im HHStA; Druck in: Wolf, Falkenstein, p 96-100
- 25 Druck in: N.-ö. Volkspresse, 1961 nr 35 (Spreitzer H.)
- 26 Seifert, Nikolsburg, p 73-79
- 27 Thiel, Bergrecht, p 46
- 28 BrA StA, Buch 3, o.S.
- 29 Thiel, Der Bergmeister
- 30 NÖLA-St, Archiv Vizedom, 27/9, fol 190^v, 227^r
- 31 HschA Staatz (1938)
- 32 BAM, Lade 64 nr 29
- 33 Prot.d. GR (22.6.1884)
- 34 Prot.d. GR (28.4.1907)
- 35 Mittlg. Böhm
- 36 wie Anm.7
- 37 Vgl. Thiel, Schädlinge, p 254
- 38 Fitzka, Mistelbach, I, p 332
- 39 Thiel, Bergrecht, p 46
- 40 PfChr S, I, p 11
- 41 PfChr S, II (1891)
- 42 Mitteilungen - Weinbau, 1903, p 2355
- 43 Bote aus M, 1892 nr 3
- 44 PfChr S, II (1899); vgl. dazu: Galler, Weinkultur, p 13 f
- 45 Eminger, Reblauskatastrophe, p 301; Thiel, Reblaus, p 109 f
- 46 Amtsblatt BH M, 1885, p 55 und in den folgenden Jahren
- 47 Verbreitung der Reblaus, p 124 f
- 48 Amtsblatt BH M, 1895, p 200
- 49 N.-ö.Amtskal., 1903, p 190
- 50 Bild in: Fitzka, Mistelbach, I, nach p 290
- 51 N.-ö.Amtskal., 1903, p 190
- 52 Z.B. Amtsblatt BH M, 1894, p 166
- 53 Mitteilungen - Weinbau, 18 (Wien 1909), p 5904; zu den amerikanischen Unterlagsreben und österr. Kreuzungen s. Galler, Weinkultur, p 12
- 54 Z.B. Amtsblatt BH M, 1898, p 50
- 55 Bericht Förderung des Weinbaues, 1906, p 12
- 56 Bericht Förderung des Weinbaues, 1908, p 7-9
- 57 Neues Wochenbl., 1917 nr 10
- 57a Mitteilungen - Weinbau, 1895 ff
- 58 Mitteilungen - Weinbau, 1894 nr 15; 1895, p 399 u.a.
- 59 Mitteilungen - Weinbau, 1900, p 1270
- 60 Mitteilungen - Weinbau, 1897, p 700, 731, 750; 1898, p 978, 999; 1984 ging in Siebenhirten eine Erzählung, dem Karl Heisinger sei der Weingarten nach dem ersten Jahr zu schlecht gewesen und er habe ihn ausgerissen; sein Bruder aber habe ihn weitergeführt. (Mittlg. Böhm)
- 61 Mitteilungen - Weinbau, 1898, p 946, 999
- 62 Mitteilungen - Weinbau, 1900, p 1237
- 63 Mitteilungen - Weinbau, 1900, p 1408
- 64 Mitteilungen - Weinbau, 1903, p 2354 f
- 65 wie Anm. 64
- 66 wie Anm. 64
- 67 Förderung des Weinbaues, 1908, p 56
- 68 Mitteilungen - Weinbau, 1908, p 4629
- 69 M Bote, 1908 nr 8
- 70 M Bote, 1912 nr 9
- 71 Bote aus M, 1903 nr 15
- 72 Schmidt, Weinbau, p 48 f

- 73 NÖLA-Reg. Statth. 104/2, Bd VIII (Vereinskataster)
- 74 Amtsblatt BH M, 1899, p 17
- 75 Stubenvoll, Landw. Kasino, p 172
- 76 Bescheid v. 6.5.1976 (Mittlg. d. Sicherheitsdirektion f. NÖ)
- 77 Bretholz, Urbar 1414, p 334; 1475 auch in Poysbrunn (NÖLA-St, Priv. Urk. nr 3164. Später "Reifler", Rotgipfler genannt (Mann, Flurnamen, p 169).
- 78 Hörmann, Höflein/Th., p 41
- 79 PfChr S, I, fol 5. - Eine Beschreibung der historischen Sorten in: Galler, Weinkultur, p 12
- 80 Eminger, Rebsorten, p 233
- 81 Eminger, Rebsorten, p 231
- 82 PfChr S, I, p 150
- 83 PfChr S, I, p 151
- 84 Eminger, Weinbau, p 76 f; Burger, Klassifikation, p 83 ff, 109
- 85 Arthold, Handbuch, p 105
- 86 Arthold, Handbuch, p 104
- 87 Mitteilungen - Weinbau, 1900, p 1408
- 88 Eminger, Rebsorten, p 234 f
- 89 Eminger, Rebsorten, p 234
- 90 Schreiber, Weingeschichte, p 301
- 91 Eminger, Rebsorten, p 226 f
- 92 N.-ö. Wochenblatt, 1846 nr 14
- 93 wie Anm. 87
- 94 Eminger, Rebsorten, p 229 f
- 95 Mach, Weinbau, p 261
- 96 Burger, Klassifikation, p 107
- 97 Mitteilungen - Weinbau, 1908, p 4272
- 98 Woschek, Weinführer, p 150
- 99 Arthold, Handbuch, p 96 f
- 100 Amtsblatt BH (Landkreis) M, 1941, p 92; vgl. Galler, Weinkultur, p 12
- 101 BrA StA, Buch 214, o.S.; vom Kräutl-Wein normale Steuer: NÖLA, St. Akt. 13-6-44
- 102 BH M, Weinkataster S. - Die heute gesetzlich erlaubten Sorten s. Galler, Weinkultur, p 9-11
- 103 BrA StA, K 649 nr 2
- 104 PfChr S, I, p 69
- 105 Tfb Hainburg, XI/343
- 106 Amtsblatt BH M, 1935, p 67
- 107 Stradal Otto, in: Wiener Kurier v. 3.5.1980 (mit Foto); Jb. d. Erzdz. Wien, 1980, p 185
- 108 Prot. d. GR (1882)
- 109 Bgm.Schaudy, Journalle (8.1.1851). - Neben den "fremden" Wirten gab es auch Wiener Wirte, die aus Siebenhirten stammten und natürlich vor allem Wein aus ihrer Heimat anboten. Von diesen kennen wir heute nur noch folgende: Josef Stadler (aus Nr.15) betrieb um 1928 ein Gasthaus in Wien XVI., Pouthongasse 4; Johann Benitschka (aus Nr.4) war Wirt in Hörersdorf, Reiersdorf (GB Gänserndorf) und nach 1960 in Wien X., Art-haberplatz mit einer Filiale in der Rankgasse (Wien XVI.), zuletzt in Hadersdorf-Weidlingau (XIV., Hadersdorf, Hauptstraße 102). Zwei Wiener Wirte hatten Frauen aus Siebenhirten, z.B. eine Mayer aus Nr.23 (Wunsch) und Theresia Gemeiner aus Nr.73, verh. Schneider (Mittlg. Böhm); zu Jof.Stadler (Wirt): *1897 in Nr.15, +1971, Wien
- 110 BrA StA, K 534 Nr 2
- 111 Pf Matr. S (Mittlg. Böhm)
- 112 Amtsblatt d. BH M, 1916, p 124
- 113 wie Anm. 111
- 114 Prot. d. GR v. 18.7.1909

- 115 Prot. d. GR v. 1.5.1910
- 116 Über Kultur und Brauch berichtet: Buschenschank in NÖ. Sonderausstellung des N.-ö. Landesmuseums, Kat.d. N.-ö. LM, NF Nr.59, Wien 1974. Wissenschaftl. Bearbeitung, Planung und Text: Dr.Werner Galler; Galler, Weinkultur, p 45 f
- 117 PfChr S,I, p 150
- 118 UMB Kreisblatt, 1887 nr 23
- 119 Bote aus M, 1906 nr 22
- 120 M Bote, 1907 nr 46
- 121 Weinv. Nachrichten, 1980, F 20/22
- 122 Weinmesse 1981, nr 795,301
- 123 Weinmesse 1982, nr 683,866
- 124 Starzer, Korneuburg, p 381 f; Bl Lk 15 (Wien 1881), p 405 ff; Lit.: KÜchler W., Das Ungeld im Herzogtum Österreich (...) bis zum Ausgang des Mittelalters, Diss., Frankfurt/M., 1953
- 125 Lichnowsky, Habsburg, VIII, nr 1524
- 126 Gutkas, NÖ⁶; P 111, 176
- 127 BrA StA, K 184 nr 1
- 128 BreunerA Grafenegg (1939) und BrA StA, K 649 nr 2
- 129 BrA StAm K 184 nr 1
- 130 BrA StA, K 534 nr 1
- 131 BrA StA, K 649 nr 2
- 132 wie Anm. 131
- 133 Chr Neydhart; PfChr S, I, p 13, 15; Inschrift der Orgel der Pfarrkirche Merkersdorf bei Ernstbrunn:" 1780 ist die Dranksteuer ... durch die Kayserin Maria Theresia aufkommen. Vom Faß 6 Gulden 40 Kreuzer, und der ihn ausschengt 10 Gulden vom Fohß. 1777 ist es in (...?...) schon außkommen vom Faß 9 Gulden 36 Kreuzer" (Pfarrbl.Ernstbrunn, März 1985).
- 134 Lechner, Gemeinde, p 124
- 135 Amtsblatt BH (Landkreis) M, 1941, p 92
- 136 Galler, Um den Wein
- 137 Thiel, Weinkeller, p 445
- 138 NÖLA-St, Theres.Fassion, VUMB 298, 299
- 139 NÖLA-Reg, Bez.Ger.A M, 17/1 (Grundbuch d. Koll.M aus ca.1750)
- 140 Stb S, 1809
- 141 M Bote, 1908 nr 42
- 142 Sie befinden sich im Besitz seines Neffen Ludwig Stubenvoll Nr.32; dessen Mutter war eine Schwester der Frau Wunderlichs Theresia, geb. Holzapfel aus Nr.21
- 143 Berger, Schloßblechformen, nr 2, 13, 674, 762
- 144 Aus der Lit. dazu: Kultur in der Kellergasse, gestal. v. Kenyeres Peter und Jasser Manfred (Heft 4/5 der Schriftenreihe "Das Weinviertel"), Hg. Kulturbund Weinviertel, Mistelbach o.J. (um 1980); Weinkeller, Kellergassen. 70 Farbfotos v. Forisch Elke, Worte von Josef Weinheber, Wien, 1983; Galler, Weinkultur, p 42-45; Brandstätter Christian (Hg): Weinkeller, Kellergassen. In Niederösterreich und Burgenland. "Edition A" im Verlag Austria, Wien
- 145 Thiel, Weinfässer; vgl. Grün Helene, Faßbinder, Faßboden, Wien 1968
- 146 BrA StA, K 80 (1672 Crida)
- 147 Matr. Pf S; Amtsblatt BH (Landkreis) M, 1941, p 21; Mittlg. Böhm; Tugendhart, Die Selbständigen, 1907, p 584
- 148 BrA StA, K 649 nr 2
- 149 wie Anm. 148
- 150 Thiel, Weinhüter, p 12; weitere Lit.: Galler, Weinkultur, p 34-38; Galler Werner, Weingartenhüter, Katalog des N.-ö.Landesmuseums, NF 93, Wien 1979
- 1951 Thiel, Weingartenhüter, p 297

- 152 BAM, Lade 64
- 153 Bgm.Schaudy, Journalle (27.8.1850)
- 154 Bgm.Schaudy, Journalle (20.8.1853)
- 155 Prot. d. GR (1884 ff)
- 156 Prot. d. GR v. 21.8.1891
- 157 Prot. s. GR (1893)
- 158 Prot. d. GR v. 9.6.1895
- 159 Prot. d. GR (1895-1903)
- 160 Prot. d. GR v. 8.5.1904
- 161 Prot. d. GR v. 9.8.1908
- 162 Das Folgende nach Chronik Neydhart und PfChr S, wenn keine andere Quelle genannt ist.
- 163 Mitteilungen - Weinbau, 1900, p 1408
- 164 wie Anm. 162
- 165 BrA StAm K 11.3.5
- 166 Singer, Schauer Montag; Maurer, Asparn, Index
- 167 UMB Kreisblatt, 1.8.1886
- 168 Bote aus M, 1891 nr 12
- 169 Schilderung eines echten Weinlesefestes im Jahr 1911 in: Galler, Weinkultur, p 33 f
- 170 z.B. Weinv. Nachrichten, 1984, F 35
- 171 Eminger, Reblauskatastrophe, p 302 f
- 172 1975: G (Gold) f. Weißen Burgunder 74, S (Silber) f. gem. Satz;
 1976: G f. Zweigelt 75 und Grünen Veltliner 75,
 S für Muskat Ottonel 75, Traminer 75 und Weißen Burgunder
 1977: G f. Traminer 76;
 1978: G f. Weißen Burgunder 77 und Muskat Ottonel 77,
 S f. Traminer 77;
 1979: S f. Weißen Burgunder und Zweigelt
 1980: 1 G, 1 S; 1981: 2 S f. Traminer
- 173 1977: Anerkennung f. Weißen Burgunder;
 1979: G f. Weißen Burgunder
 1980: G f. Weißen Burgunder 78 und Grünen Veltliner 79,
 S f. Rosé 79;
 1981: G f. Weißen Burgunder,
 B (Bronze) f. Grünen Veltliner;
 1982: gr.G f. Weißen Burgunder, G f. Muskat Ottonel;
 1983: G f. Muskat Ottonel,
 S f. Blauen Portugieser;
 1984: G f. Muskat Ottonel,
 S f. Welschriesling und Muskat Ottonel.
- 174 Prot.d.GR vom 14.8.1904
- 175 s. Stubenvoll, Weinbau

Anhang I

1744, 1798

Historische WEINPRESSEN
in Siebenhirten

• (1) Im Besitz der Familie Trischack Nr.13 befindet sich die Stein-
presse, die Gregor Stubenvoll Nr.3 bauen ließ. Er heiratete 1717 die
Eva Zosser von Altmanns, wurde beim Banntaiding am 25. Februar 1726 zum
Gemeinderedner gewählt, war 1732-1735 Kapellenvater und bekleidete zu-
mindest in den Jahren 1736-1739 und 1746 das Amt des Dorfrichters.

Am Preßbaum befindet sich diese Inschrift:

1 7 G S T 4 4

An der Spindel hängt nicht ein runder Stein, sondern ein massives Holzge-
stell, in dem zwei schwere rechteckige Steine liegen.

• (2) Presse des Georg Mayer Nr.23. Inschrift:

G M - 1 7 9 8

(Am 16.1.1798 heiratete Georg Mayer die Elisabeth Schaudy)

Am Preßbaum befindet sich ein wertvolles Holzrelief, das die Weinlese dar-
stellt. Im Hintergrund befindet sich ein Weingarten, darüber Wolken, links
ein Baum. In der Mitte steht auf Pfosten ein Bottich voll Trauben. Links
davon schneidet ein gebückter Bauer mit einem Rebmesser Trauben ab und legt
sie in ein Holzschaff; sein ausdrucksvolles Gesicht in dem Betrachter zuge-
wendet. Von rechts kommt ein Bauer, der eine Holzbutte voll Trauben zum
Bottich bringt.

Am Beschlag der Kellertür ist eingestanz: MM (Matthias Mayer, *1805).

In Siebenhirten lebte um 1818 der Schustermeister Josef Kirchstorfer.
Der Vater seiner Frau Franziska war Rudolf Ochsner, Bildhauer und Kürsch-
ner in Mistelbach, + um 1819 (Matr.S, Mittlg.Böhm). Stammt das Preßbaum-
Relief in Nr.23 von ihm?

Ochsner, auch Rudolph Oxner geschrieben, wohnte 1782-1791 in der Markt-
gasse K.Nr.42, um 1806 in K.Nr.40 (Mitscha, M, I., p 208); Fitzka
(Mistelbach, I. und II.) erwähnt ihn nicht.

Porträt des Siebenhirter WeinpioniersKARL HOLZAPFEL

1876 - 1950

Die Siebenhirter Holzapfel stammen aus Eisenstadt und kamen über Hainburg nach Siebenhirten.

Franz X. Holzapfel, Zuckerbäcker in Eisenstadt, * 31.7.1775
 Vater: Franz H., Wachszieher in Eisenstadt
 Mutter: Agnes, geb. Wilhelm aus Rötzbach
 oo 16.1.1800 Josefa Tatzmann, Tochter d. Josef T., Lebzelter in Hainburg

Franz X. Holzapfel, * 6.6.1806 in Hainburg, Lebzelter u. Wachsler in H.
 oo 21.1.1834 in Siebenhirten Theresia Steingäßner, Tochter des
 Simon St. Nr. 26, Halblehner, Weinhändler, Ziegelofenbesitzer

Ludwig Holzapfel, * 25.8.1844 in Hainburg, Wirtschaftsbesitzer
 in Siebenhirten Nr. 21, ² + 3.3.1913 in Nr. 92
 oo 26.5.1874 Magdalena Hager aus Herrnbäumgarten in Wien II., St. Leopold

Karl Holzapfel sen. * 8.2.1776, + 10.11.1950 in Siebenhirten, Bauer in S. Nr. 21, oo 19.2.1909 Theresia Strobl von S. Nr. 46, Tochter des Bgm. Anton St.	Elisabeth * 1877 + 18.7.1967 oo Franz Fiby Nr. 43	Theresia * 1882 + 2.1.1967 oo Prof. Max Wunder- lich ³	Magdalena * 1884 + 5.11.1963 oo Josef Stubenvoll Nr. 32	Franz * 1880 + 1961
--	--	--	--	---------------------------

Karl Holzapfel jun. * 12.8.1908 + 21.10.1975 Siebenhirten Nr. 21 1955-1965 Bgm.	Ernest Lehrer
---	------------------

Ludwig Holzapfel (1844-1913)

muß - obwohl der ein "Zugereister" war - im Dorf Ansehen und Achtung genossen haben. Von 1892 bis zu seinem Tod bekleidete er das Amt des lfl. Patronatskommissärs für die St. Rochus-Pfarrkirche,⁴ obwohl er erst am 10. Jänner 1901 das Heimatrecht in Siebenhirten erhielt, da er "seit langen Jahren in dieser Gemeinde wohnt und unbescholten ist".⁵ Schon 1894 - ein Jahr vor dem Auftreten der Reblaus im Ort - ist er Mitglied der Ortsgruppe im "Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues"⁶ und steht damit unter den ersten, die sich für den neuen Weinbau rüsten. Sein Sohn Karl wird dessen Pionier in Siebenhirten.

Karl Holzapfels (1876-1950) Werdegang

"Er besuchte zwar nur die damals (nur) einklassige Volksschule von Siebenhirten (Obl. Franz Guganeder), doch war er ein Musterschüler, wie solche nur wenige zu finden sind. Er war stets betrebt, sein Wissen und seine Kenntnisse zu bereichern, wo sich ihm nur Gelegenheit bot. Als Anfang der Neunzigerjahre die Reblaus die Weingärten zu vernichten begann und der

landwirtschaftliche Bezirksverein Mistelbach auf seinen Wanderversammlungen die Neuanlage von Weingärten mit veredelten Reben empfahl und der (spätere) Weinbau-Inspektor Katschthaler Kurse zur Erlernung der Rebveredlung abhielt, war (er) einer der ersten, der sich die Rebveredlungskunstaneignete und bald auch praktisch verwertete."⁷ "Schon mit 18 Jahren besuchte er (diese) Kurse und studierte er fortwährend den 'neuen' Weinbau.

1895 wurde über dessen Anregung (hier) die Reblaus amtlich konstatiert und jetzt begann (er) seine Laufbahn auf dem Gebiete des neuen Weinbaues",⁸ obwohl er damals und noch lange nur auf dem väterlichen Anwesen arbeitete.

Der erste >neue< Weingarten (1897)

Karl Holzapfel begann als erster mit der neuen Kultur, pflanzte die ersten veredelten Reben in Siebenhirten⁹ und setzte 1897 einen Weingarten mit 4000 Stöcken aus."¹⁰ Manche Leute verlachten ihn anfangs; "doch bald wurden die Leute durch den Erfolg überzeugt und einzelne unternahmen es auch, sein Beispiel nachzuahmen."¹¹ Dies waren Leopold Heisinger und Johann Fiby, die sich 1907 "eines sehr schönen Weingartens erfreuen."¹² Binnen fünf Jahren wurden im Ort 10 Joch Weingärten ausgepflanzt. Aus 1905 wird berichtet: "Jetzt finden hier alljährlich mehrere Neuanlagen von Weingärten statt, wozu Herr Holzapfel meistens die veredelten Reben liefert. Denn seine Veredlungen, die nach Tausenden zählen, sind wegen der genauen Ausführung sehr gesucht."¹²

Treibhausbauten und Massenveredlung

"Im Jahre 1902 erbaute (Karl Holzapfel) ein Stratifikationshaus (=Treibhaus), führte in Siebenhirten die Moosveredlung ein und veredelte gleich 23 000 Reben mit sehr gutem Erfolg. (...) Diese neue Art der Veredlung (...) prägte er der Hauerschaft so ein, daß binnen zwei Jahren sich die Zahl der Veredlungen auf 100 000 emporschwang. Es wurden sofort nach seinen Anweisungen drei Treibhäuser errichtet, welche sehr praktisch eingerichtet sind. Bis zum heurigen Frühjahr (1908) wurden nicht weniger als 14 Treibräume eingerichtet, in denen 500 000 Reben vorgetrieben wurden. Es ist dies ein Beweis, wie fleißig und tätig hier die Weinhauer sind; jedes Kind muß schon veredeln lernen, ja selbst beim Packen der Kisten helfen Frauen und Mädchen. Herr Karl Holzapfel ist faktisch der Gründer des neuen Weinbaues in Siebenhirten zu nennen."¹³

Wo diese Treibhäuser standen ist 1984 nicht mehr zur Gänze festzustellen. Manche Weinbauern nahmen für ihre Massenveredlungen als Hilfskräfte Burschen und Mädchen auf. 1911 spendeten die bei Josef Gemeiner Nr.68 Beschäftigten 10,- K für Kirchenvorhänge, die bei Anton Schaudy Nr.2 30,- K für ein Rauchfaß und für die Reparatur eines Velums.¹⁴ Das Treibhaus Nr.68 stand noch 1924 (Brand!).¹⁵

Hoher Besuch und Ehrung

1903 kamen Hofrat Karl Portele und der Weinbau-Oberinspektor Franz Kurmann aus dem k.k. Ackerbauministerium mit dem auf seinen Schüler stolzen Lehrer Karl Katschthaler zu Holzapfel, der schon 23 000 Reben veredelt, im eigenen Treibhaus vorgetrieben und dann eingeschult hatte, und besichtigten seine Rebschule und sein Treibhaus.¹⁶

Am 6.März 1904 hielt Katschthaler in Siebenhirten eine gutbesuchte Weinbauerversammlung ab und sprach dabei hauptsächlich über das Stratifikationsverfahren ("Vortreiben"), bzw. das Moosveredeln der amerikanischen Rebe. In den fast 500 Ortschaften seiner fünf Bezirke habe er noch keine Ortschaft gefunden, welche sich nahezu seit einem Jahrzehnt mit dem neuen

Weinbau befasse, und begrüßte seinen ehemaligen Schüler.¹⁷
 1905 spendete der Präsident der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, Fürst Carl Auersperg, für den Mistelbacher Weinmarkt eine goldene Uhr samt Kette im Wert von 240 K. Diese sollte jenem Weinbauer zuerkannt werden, der die längste Praxis in der Neuanlage von Weingärten aufweisen könne. "Dies war (...) Karl Holzapfel, dem daher am 27. März d.J. vom Bezirkshauptmann Baron Dr. Alfons Klezl von Norberg obgenannte Spende mit Worten der Anerkennung überreicht wurde, welche der auf diese Weise ausgezeichnete dankend entgegennahm, indem er gleichzeitig der Versicherung Ausdruck gab, auch in Zukunft alle erforderlichen Neuerungen auf dem Gebiete des Weinbaues praktisch verwerten zu wollen."¹⁸

Aus dem weiteren Leben Holzapfels

1906 heiratete Karl Holzapfel Theresia Strobl aus Siebenhirten Nr.46, eine Tochter des Altbürgermeisters Anton Strobl. Sie war eine ausgezeichnete Sängerin und durch Jahrzehnte ein Glanzpunkt des Kirchenchores.¹⁹

Nach dem Tode seines Vaters wurde Karl Holzapfel 1913 von der N.-ö. Statthalterei zum lfl. Patronatskommissär ernannt, was er bis 1939 (1940) blieb.²⁰ 1921 bis 1927 war er auch Feuerwehrhauptmann. Dieser um Siebenhirten so verdiente Mann starb am 4. November 1950.

Ein Sohn (Karl jun., 1908-1975) war 1955 bis 1965 Bürgermeister; der Sohn Ernest (* 1912) wurde Lehrer; eine seiner Schwestern (Theresia, * 1882, + 1967) war die Frau des Graphikers und Bildhauers Prof. Maximilian Wunderlich (* 1878, + 1966).²¹

1 Die Urkundeneinsicht ermöglichte OSR Ernest Holzapfel. Danke!; PFA Eisenstadt

2 Haus Nr.21 (samt kleiner Landwirtschaft) und der Hofstadel kamen nach 1800 in den Besitz des Simon Steingaßner Nr.26, der beides seiner Tochter Elisabeth Steingaßner (*1807) verschrieb. Diese heiratete 1856 mit 49 Jahren den 51jährigen Franz X. Kotzmann, Postexpediteur in Wilfersdorf Nr.16 (+ 1860 in Siebenhirten Nr.21). Die kinderlose Witwe ließ Haus und Wirtschaft ihrem Neffen Ludwig Holzapfel, Sohn ihrer Schwester Theresia überschreiben. Dieser, ein gelernter Tischler, war schon 1868 in Siebenhirten und führte ihr vielleicht schon vor seiner Heirat den Betrieb. (Matr. d. Pf S).

Franz Kotzmann war der Sohn des Asparner Bürgers und herrschaftl. Amtschreibers Josef Kotzmann. Dessen Tochter Rosalia war die erste Frau des Siebenhirter Schulmeisters Franz Rupprecht; ihre ledige Schwester Elisabeth starb 1834 im Schulhaus zu Siebenhirten (Stb S)

3 Mittlg. Ernest Holzapfel

4 DzAW S (1892)

5 Prot.d. GR v. 10.1.1901

6 Mitteilungen Weinbau, 1894 nr 15

7 Bote aus M, 1905 nr 13

8 M Bote, 1907 nr 28

9 Bote aus M, 1903 nr 26

10 wie Anm.8

11 wie Anm.7

12 wie Anm.7

13 wie Anm.8

14 PfChr S, II (1911)

15 PfChr S, II (1924)

16 wie Anm.9

17 Bote aus M, 1904 nr 13

18 wie Anm.7

19 M Bote, 1915 nr 5

20 DzAW S (3.7.1913 und 6.7.1940)

Amtsbl. BH M 1913, p 131

21 Wunderlich (Katalog), p 7 ff

Anhang III

Weinbau-Inspektor

Anm. S. 26⁹

KARL KATSCHTHALER
 =====
 1853-1919

Hinter dem pionierhaften Wirken von Karl Holzapfel stand dessen Lehrer und Förderer Karl Katschthaler.¹ Sein Leben und Wirken gehört darum in die Geschichte des Siebenhirter Weinbaues.

Der am 18. Mai 1853² in Innsbruck geborene Karl Katschthaler war ein Neffe des nur wenige Jahre vor ihm verstorbenen Kardinal-Fürsterzbischofs Johannes Katschthaler von Salzburg (1900-1914), besuchte die Innsbrucker Lehrerbildungsanstalt, maturierte dort 1872, legte die Lehrbefähigungsprüfung am 13. Oktober 1872 ab und wurde am 13. Juni 1878 erstmals definitiv angestellt.³ Nach seinem Lehrdienst in Brixen in Südtirol und Reidling in Niederösterreich (1874-1882) finden wir ihn bis 1895/96 als Volks- und Bürgerschullehrer

in Mistelbach,

das ihm zur zweiten Heimat wurde. 1888-1891 war er dort Gemeinderat,⁴ eine Zeit auch Obmann des Verschönerungsvereins; als solcher entwarf er für Pfr. Wurm den Plan für die Anlage des Pfarrhofgartens in Siebenhirten.⁵

Von Anfang an hatte er großes Interesse für die Landwirtschaft und besonders für den Weinbau. Seit 1884 bekleidete er bereits den Posten des Sekretärs und Geschäftsführers des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Mistelbach (noch 1898!). Als solcher war er einer der Propagatoren der Landwirtschaftlichen Kasinos⁶ und der Raiffeisen-Kassenvereine im Bezirk. Er selbst wurde auch Weinbauer und war dadurch mit den Anliegen dieses Berufsstandes persönlich noch mehr verbunden.

Seine Lebensaufgabe wurde die Rettung des Weinbaues vor der Reblaus. Schon drei Jahre bevor diese im Bezirk auftrat, unternahm er als Geschäftsführer mit interessierten Weinbauern des Bezirksvereins eine

Studienreise

in bereits verseuchte Gebiete, um die dortigen Gegenmaßnahmen kennenzulernen. Noch im selben Jahr 1892 gab er darüber eine 30seitige Schrift ("Bericht über eine vom >Vereine zum Schutze des österreichischen Weinbaues< subventionierte Reise von Weinproduzenten nach Steiermark, Croatien und Ungarn zum Studium der Wiederherstellung verseuchter Weingärten") in Mistelbach heraus. Einleitend stellt er programatisch fest: Der Bezirksverein "betrachtet es als seine erste Pflicht, Vorsorge zu treffen, daß beim Auftreten der Reblaus im Bezirk die Weinbauern nicht unverbereitet seien"; sie sollten vielmehr "in die Lage versetzt werden, den Weinbau nicht auflassen zu müssen, indem sie allmählich in die neue Cultur eingeführt werden". Darum habe der Verein auch beschlossen, noch im laufenden Jahr in Mistelbach einen Schnitt- und einen Versuchsweingarten für amerikanische Reben anzulegen (p 3), die bis 1907 bestanden.

Als Folgerung aus der Reise hält er (p 27) fest:

- In jedem Weinbaubezirk müssen sofort Versuche gemacht werden, um die für ihn geeignetste Rebe zu finden; denn das dauert Jahre.

- Anlegen eines Schnittweingartens in jedem Bezirk, aus dem die Weinbauern Reben für einen Musterstock erhalten sollen.

- Kurse für die Ausbildung der Bauern (auch durch die Wanderlehrer) für die neue Kultur, Anlegen von Schnittweingärten in allen Gemeinden, Unterricht im Veredeln schon im 13. und 14. Schuljahr.

Die kurze bis zum "Eintreffen" der Reblaus im Jahr 1895 verbleibende Zeit nützte Katschthaler durch praktische und aufklärende Arbeit in Wort und Schrift zum Kampf gegen die Reblaus und ihre katastrophalen Folgen⁷ aus. 1895 wurde er als

technischer Leiter für staatl. Reblausbekämpfungsarbeiten

im Bezirk Mistelbach vom Schuldienst beurlaubt.⁸ An jeweils acht Sonntagen hielt er z.B. "Weinbaukurse" für Bauern und Bauernsöhne; daneben gab es Veredlungskurse und Versammlungen in vielen Orten, in denen er für den >neuen< Weinbau warb. Sicher hatte er auch bei der Gründung der Landesweinschule Mistelbach die Hand im Spiele.

1902 als das Ackerbauministerium den Weinbauschutzdienst organisierte, wurde er vom Land Niederösterreich zum

Weinbau-Inspektor

für alle fünf polit. Bezirke im Weinviertel bestellt.⁹ Schon 1889 war er bereits Träger des Goldenen Verdienstkreuzes;¹⁰ 1913 erfolgte seine Beförderung zum Weinbau-Inspektor I. Klasse.

Unter seinen Augen und unter seiner fachkundigen Leitung begann nun die Anlage von Schnittweingärten für Unterlagsreben im Lande, die Erprobung deren Sorten für die Veredlung mit hiesigen Sorten, die Verteilung von Millionen Schnittreben, die Förderung des Baues von Treibhäusern u.s.w.

In Hunderten von Versammlungen und Exkursionen behandelte er neben Weinbaufragen aller Art den Kampf gegen die Peronospora, Bespritzen der Reben mit Kupfervitriol, das Kulturalverfahren (Injizieren von Schwefelkohlenstoff gegen die Reblaus) und der veredelten Neuanlagen.

In diversen Fachzeitungen, insbesondere in der "Allgemeinen Wein-Zeitung", aber auch der "Neuen Wein-Zeitung" und in den "Mitteilungen des Vereins zum Schutze des österreichischen Weinbaues" finden sich fundierte Fachbeiträge dieses hervorragenden Autodidakten auf dem Gebiet des Weinbaues. Seine Arbeit fand auch in den "Berichten über die Verbreitung der Reblaus" (hgg. vom Ackerbauministerium) ihren Niederschlag.

Sein besonderes Bemühen war es auch immer, den "Brünnersträßler" allgemein bekannt zu machen. Die Organisation von nicht weniger als 10 Weinmärkten und Weinkosten, deren letzte er am 14. April 1918 für das gesamte Weinviertel abhielt, verlangten seinen totalen Einsatz und sein ganzes Organisationstalent.

Obwohl bereits schwer leidend, kam der in Mistelbach, Liechtensteinstraße 7 wohnhafte Katschthaler mit großer Gewissenhaftigkeit seinem Dienste nach, ehe er am 24. Februar 1919 starb. Auf dem Friedhof seiner Wahlheimat Mistelbach fand er seine letzte Ruhestätte.

Er war Ehrenbürger von Falkenstein, Herrnbaumgarten, Wetzelsdorf, Seefeld, Zellerndorf und Groß-Meiseldorf sowie langjähriger Zentralausschußrat der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, und Direktor der Vorschußkasse in Mistelbach.

- 1 Die folgenden Angaben stammen, soweit keine andere Quelle genannt ist, aus der Kurzbiographie von Eminger Erwin ("Weinbauinspektor Karl Katschthaler", in: Heimat im Weinland" 1985/1, p 216 f)
- 2 nach Lehrer-Schem. 1898, p 97; und Stb M, N fol 181; ein anderes Datum (12.7.1853) müßte darum ein Irrtum sein.
- 3 N.-ö.Lehrschaft, 1895/96, p 136 f
- 4 Mistelb. in Verg.u.Gegenw., III, 1892, pl02
- 5 PfChr S, II
- 6 Vgl. Stubenvoll, das Landw.Kasino im Bez.M., in: Heimat im W., 1984/1, p 171-173
- 7 Vgl. Eminger Erwin, Die Reblauskatastrophe und ihre Folgen im GB Laa/Th. und Mistelbach, in: Heimat im W., 1979, p 303 ff.
- 8 N.-ö.Lehrschaft, 1897, p 12
- 9 N.-ö.Amtskalender 1903, p 190, 250
- 10 Fitzka, Mistelbach, I, p 290

Anhang IV

Daten zur Entwicklung des Weinbaues von 1966 bis 1985
in Siebenhirten.

(BH Mistelbach, Weinbaukataster)

	1966	1974	1976	1978	1980	1983	1985
Zahl der Weinbautreibenden	94	74	75	72	65	60	56
Hochkultur in ha	--	--	42,34	44,08	44,08	44,47	38,97
Mittelkultur in ha	--	--	4,64	4,46	3,62	2,96	1,72
Stockkultur in ha	--	--	4,99	4,16	1,61	0,57	--
Zahl der Weingartenparzellen	247	236	263	261	241	237	198

Ein alter Weingarten mit "Gräften" verlangte einen Handarbeitsaufwand von rund 2000 Stunden pro ha, die Hochkultur kann in rund 500 Stunden bearbeitet werden.

Anhang V

Gesetzliche Vorschriften über die Hütung von Weingärten

-
- Regierungs Circular vom 20. Jänner 1847, Z. 60098 Nr. 19, Prov. Ges.-Smlg:

Hutzeit: 10. August bis Ende der Weinlese;

Schließung aller Fußwege und Raine zwischen den Weingärten vom 8. September an; die zu verschlagenden Wege werden von den Ortsgerichten und Bürgermeistern bestimmt und von der Ortsobrigkeit genehmigt.

Am Beginn eines zu sperrenden Weges sind einfache Warnungstafeln ("Verbotener Weg") auf einer etwa 6 Schuh hohen Stange aufzustellen; nach der Lesezeit beim Ortsrichter aufzubewahren.

Bestellung der Weingartenhüter, Vereidigung; Legitimation und Messingschild; von den Weingartenbesitzern zu besolden.

Hüter haben ein Horn zu tragen, Waffen sind verboten, ein gewöhnlicher Stock erlaubt. Die Abnahme eines Pfandes oder Strafgeldes von den auf verschlossenen Wegen Betretenen ist verboten.

Wer bei Entwendung von Trauben oder Beschädigung von Weingärten betreten wird, ist vom Hüter zum Ortsrichter zu führen, damit er dem gesetzlichen Verfahren von Seiten der Ortsobrigkeit unterzogen werde.

- 23.3.1979: Gesetz über die Flur-, Jagd- und Fischereischutzorgane
- Das Gesetz über die Beeidigung und äußere Kennzeichnung der öffentlichen Landeskulturwachen des N.-ö. Landtags vom 25.2.1976
- Das Feldschutzgesetz vom 30. Januar 1860 regelt den Dienst der von den Gemeinden dauernd als Feldhüter angestellten und förmlich beeideten Personen. Diese durften Waffen tragen; ihnen wurde dann auch die Weingarthut übertragen.

Anhang VI

1985

Mundartliche Fachausdrücke aus dem Weinbau in Siebenhirten.

(Gesammelt und mitgeteilt von VD Anton Böhm; vgl. dazu: Thiel Franz, Aus dem Sprachschatz des niederösterreichischen Weinhauers, in: Österr. Zeitschrift f. Volkskunde, XVII/66 (Wien, 1963), p 168-178)

-
- ã(b)fährn: war die Maische nicht gut abgesiehen und/oder man preßte zu "gach" (jäh = schnell), rutschte der Preßkorb auf dem Preßtenn weg.
- Äawanta: Ende des Weingartenackers (ohne Rebstöcke), wo man mit dem Wagen wenden konnte.
- an Dunst geben: leere oder angebrochene Weinfässer mit Schwefeldampf desinfizieren.
- aufsteßn: Füllen des Preßkorbes mit Maische, die dabei mit dem Stößl zusammengedrückt wird.
- ãnschlägn: ein Faß mit einer Piepe (Faßhahn) versehen.
- Bäu: Spund zum Verschließen des Spundloches am Faß.
- Bäuloch: Spundloch des Fasses.
- Bittl: kleine Buttn (Bütte), ein ovaler "Holzkübel" mit Griff zum tragen.
- Blechl: Blöchei, kleiner Holzblock.
- Boding: Bottich.
- Botzn: Auge, Knospe.
- Brustriegl: Riegel (viereckiger Holzbalken) für das Loch in der Mitte des Stuidl (s.dt.) in der Mitte der Presse; meist mit einer Verschreife versehen, daß er nicht brechen möge.
- Buttn: große Rückentrage aus Holz (bei der Lese).
- Dämpfrehrn (Dampfröhre): Entlüftungsrrohr, das senkrecht aus dem Keller an die Erdoberfläche führt, zur Entlüftung des Kellers in der Gärzeit; auch Dunstrehrn genannt.
- Dauf1: Faßdaube
- Dorn: ca. 10 cm dicker Holzbolzen durch den Preßbaum, der dessen Herausgleiten aus dem Gestell der Presse verhindert; er gleitet im Schlitz des dem Stein gegenüberliegenden Stuidls (s.dt.) auf und ab.
- Dunst: Gärgase
- Faßl: faßartiges Holzstück - auf dem Preßbaum ruhend - mit Innengewinde für die Spindel (s.dt.).
- Gant, Ganta: Ganter, d.s. die Kanthölzer (Balken), an denen die Fässer im Keller liegen.
- Geit: Rinne mit großem Querschnitt (40 x 50 cm) für das Einleiten der Maische in das Preßhaus durch das
- Geittürl: kleines Fenster des Preßhauses, durch das der Geit gesteckt wird. Auf diesem steht die Traubenquetsche.
- Goißkoar (Gießkorb): Holzgefäß mit kurzem Ausgußrohr (Tülle), das in das Spundloch des Fasses gesteckt wird; dient zum Füllen der Fässer.
- Grãnd: Trog, der an der tiefsten Stelle des Seichtennes zum Abfangen des abließenden Mostes untergestellt ist. Durch eine Piepe (Ab-

- flußhahn) wird der Most in die Mostrinne gelassen, in der in das Faß im Keller geleitet wird.
- gruibrn: Vermehrung von Rebstöcken und anderen Pflanzen durch einlegen von Zweigen mit Augen in eine Grube, damit sie hier Wurzeln schlagen.
- Gwendt: Platz für das Wenden des Wagens am Ende eines Weingartens; s. Anawānta.
- Gwöb: (Keller-)Gewölbe.
- Häls: Verbindungsgang zwischen Preßhaus und Keller; er ist schmaler als diese beiden (daher sein Name).
- Kamp: Traubenstiele, welche die Weinbeeren tragen.
- Klemma: Klemme, s. Zwinga.
- Kräften (Gräften): Querzeile in Weingärten mit Stockkultur.
- Laß: alte, weit abstehende Teile des Rebstockes bei der Stockkultur; in Drahtkulturen einjährige Rebzweige, die belassen werden, um den Ertrag zu steigern.
- Load: Maischefaß; es hat anstelle des Spundes ein großes Loch (15-10 cm), durch das die dicke Maische abfließen kann; als Verschluss dient ein "Türl".
- Moasch: Maische, zerstampfte oder zerquetschte Trauben.
- Mostl: Holzgerät zum Einstampfen der Maische in den Preßkorb; früher auch zum Zerstampfen der Trauben zu Maische verwendet.
- Mostlschaffl: ein stärkeres und höheres Schaff als üblich, in dem früher die Trauben zerstampft (g'mostelt) wurden.
- Pitschn: krugartiges Gefäß verschiedener Größe für Wein, Milch u.a.
- pö'tzn: pelzen, veredeln (von Bäumen).
- 's Preßkoar: Preßkorb aus Latten, zwischen denen der ausgepreßte Most auf das Preßtenn rinnen kann; früher viereckig, später rund.
- Preßtenn: leicht geneigtes Holzplateau, auf dem der Preßkorb steht.
- Prigl: (Prügel), ein 6-8 cm dickes gerundetes Holz (durch das Loch der Spindel gesteckt), mit dem die Spindel gedreht wird (s. Faßl).
- Rebla (Rebler): Sieb zum Trennen von Weinbeeren und Kamp (s. dt.) bei Rotwein; auch im Unterteil mancher Traubenquetschen eingebaut.
- Riegl: viereckige Hölzer zum Einschieben in einen Schlitz des Stuidls; dadurch wird die Stellung des Preßbaumes geregelt.
- Rieglschoißen: Einstellen des Preßbaumes, der das Einschieben ("Schießen") eines neuen Riegels ermöglicht.
- Schawö, Schabl: kleines Schab = kleines Strohbündel, aus dem man einige Strohhalme zog, mit denen die Reben an die Weinstecken gebunden wurden.
- Schredl: Spund im Faßboden.
- Sechterl: kleines rundes Holzgefäß (4-6 Liter) mit Griff; von Sechter (lat.) = altes (Getreide-)Maß.
- Seichtenn,- rutschen: schräges Holzplateau, auf das mit dem Geit die Maische geleitet wurde - zum "O'seign"- = abseihen, abrinnen des Mostes.
- Spindel: starkes Rundholz, an dem unten (drehbar) der (Preß-)Stein hängt; das Gewinde am oberen Ende steckt im Faßl. Durch Drehen mit dem Prigl (s. dt.) wird der Preßbaum in die gewünschte Lage gebracht, bzw. der Stein gehoben. Für die Spindel nahm man am liebsten einen O(d)lasbirbam (Elsbeerbaum, Sorbustorminalis, Darmbeere), eine Eberschenart.
- Stānta: großes schweres Schaff, zum Konservieren von Fleisch, Kraut und (früher) von Rüben.
- Stoa(n)hānga: das Abheben des Steines durch Drehen der Spindel (beim Preßvorgang).

Stoa(n)lo(ch): runde, ausgemauerte Vertiefung im Boden des Preßhauses für den Preßstein.

Stuidl: Steher des Gestells der Weinpresse.

Trebern: die ausgepreßten Weinbeeren, Preßrückstand.

Tupfa: Weinheber.

Untalo(g): Unterlagsrebe.

Verschreifeign: s. Brustriegel.

Weinbaratschn, Weinbamühl: Traubenquetsche.

Weinstecka: dünne Holzsteher bei Stockkultur, an die Reben eines Stockes (mit Stroh) angebunden wurden.

Zwinga: dreieckige Holzstücke ("Klemmen"), die so unter ein Faß geklemmt werden, daß es nicht direkt auf den Gantern, sondern etwas erhöht auf vier Klemmen liegt.

DIE JAGD EINST UND HEUTE

=====

Von jeher war die Jagd aus mehreren Gründen notwendig: Wegen des Fleischzugewinns für die Ernährung des Volkes, besonders in früherer Zeit, als nur wenige Hausschweine gemästet wurden; aber auch, um Wildschäden in Feldern und Weingärten möglichst gering zu halten und um Raubtiere auszurotten. Dazu kam noch der Jagdtrieb, die Jagdlust der Männer.

1. DIE HERRSCHAFTLICHE JAGD bis 1848

Das Recht auf die Jagd hatten sich schon sehr früh die (Grund-)Herrschaften mit geschlossenem Gebiet reserviert. In ihren Urbaren stand als Recht der "Wildbann"; d.h. für gemeine Leute bestand das Verbot unter Strafe (= mhd: ban(n), ahd: pan) zu jagen.

Die Arten der Jagd

Unter dem herrschaftlichen "Wildbann"¹ verstand man später das Jagdrecht auf Tiere aller Art, besonders auf Sauen (Wildschweine) und Hirsche (Hochwild). In den Siebenhirter Wäldern gab es letztere wohl schon seit Jahrhunderten nicht mehr.

Die Herrschaften beanspruchten auch das "Raisgejaid" (ursprünglich Jaid <= Jagd> auf reißende Tiere?), die Jagd auf Niederwild wie Rehe, Hasen, Füchse, Wölfe, Luchse, Wildkatzen, Fasane u.a., wobei die Vogeljagd¹ ein eigener Zweig war.

Eine Sonderstellung nahm die Wolfsjagd ein. Die Weistümer des 15. und 16. Jh. (z.B. in Poysbrunn) gaben den Bauern, denen sonst die Jagd streng untersagt war, die Wolfsjagd durch Wolfsgruben, Fallbäume, Selbstschüsse u.a. frei.²

Die Bauern nahmen an den herrschaftlichen Jagden als Treiber und vielleicht auch als Träger von Jagdwaffen ("Jagdrobot") teil. Wie in anderen Orten werden aber auch die Siebenhirter aus Not, aber auch aus Jagdlust gewildert haben u.zw. mit der Waffe oder mit Fallen, wenn uns auch solche Fälle nicht überliefert sind.

Die Jagd der Herrschaft in Siebenhirten

Ursprünglich muß sie den Jagdbann und das Raisgejaid im gesamten Gemeindegebiet innegehabt haben. Nach dem Verlust der Dorfobrigkeit an andere blieb dem Edelsitz anscheinend nicht einmal das Jagdrecht in seinen zwei freien Wäldern im Äul und in der Hexenau, beide neben dem Wald der Gemeinde. Virgil (II.) Käls verkaufte 1612 mit dem ganzen Siebenhirter Landgut wohl "den Wildpan auf Roth vnnnd schwarz Wild, auch andern Reißgeiaidern";³ aber das scheinen fast leere Worte gewesen zu sein.

Denn am 29. Dezember 1656 stellte der damalige Edelsitzinhaber Thomas Erlinger von Eggenstein "auf Sibenhirtten" dem Seifried Leonhard Breuner, Grafen von Asparn und Herrn auf Staatz folgenden Revers aus: (letzterer) hat mir aus Gnade und Liebe den "Wildpahn in dem Wäldtl Hexenau, welches sonst zu dem Güetl Sibenhirtten, bemelter Wildpahn aber zu der Grafschaft Asparn gehörig", auf meine Person allein, so lang mir Gott das Leben verleihen tut, erlaubt, daß ich darin dürfe jagen und schießen nach meinem Gefallen. Wenn ich aber sollte sterben oder etwa "mein Yezt habentes Güetl Sibenhirtten" in andere Hände möchte kommen, der Graf den Wildbann zurücknehme.⁴

Der edle Herr Erlinger ging natürlich nur in Begleitung auf die Jagd. Ein (Jäger-)Jung des Rittmeisters erschöß 1641 die 21jährige Frau des Gregor Pernhardt aus Siebenhirten.⁵ Noch 1673 ist ein Steblischer Jäger namens Adam erwähnt.⁶

Die Herrschaft Staatz

besaß - auch nach 1688 - in der Siebenhirter Freiheit keinen eigenen Wildbann. Sie ließ aber die große Waldung "Staatzer Grund" in der Hörersdorfer Freiheit z.T. durch Heger und Förster von Siebenhirten aus pflegen und überwachen. Darum wohnte ein herrschaftlicher Jäger entweder im Schlößl oder im Haus Nr.29. Darum hoffte der erste herrschaftliche Meier in Siebenhirten, Georg Pock, gelegentlich mit auf die Jagd gehen zu dürfen und lernte vom Asparner Jäger das Schießen.⁷

Das dortige Jagdrecht scheint sogar an Siebenhirter Bauern verpachtet gewesen zu sein. Denn 1691 berichtet Pock dem Verwalter nach Staatz: "Wegen der Wiltban melden sich an Andre Piller und Andre Stumpfl; wollen geben vor die hassen 3 fl; was aber das groß Wiltbrödt anbelangt, wollen sie es der Herrschaft geben vor das Schußgelt."⁸ Weitere Nachrichten darüber haben wir nicht. Spätestens mit dem Erwerb der Dorfobrigkeit über Siebenhirten scheint auch das Jagdrecht in der gesamten Siebenhirter Freiheit an sie gefallen zu sein.

Über die

Vogeljagd der Herrschaft Asparn

In Siebenhirten berichtet eine Anklage des Frh. Seifried Christoph Breuner (Asparn) gegen Herrn Gundaker von Liechtenstein, Graf von Ridtperg (Wilfersdorf-Mistelbach) an das Landmarschallische Gericht: Breuner beklagt sich 1616 gegen die Gewalt, die ihm der Herr von Liechtenstein auf seinem Grund und Boden "am Landgericht bei dem Hohenstain" zu Siebenhirten (Grenze in Sattelberg) durch "das Hinwegführen eines Vogelfangens" zugefügt wurde.⁹ Die Vogeljagd muß wegen der Leckerbissen, die sie auf den Tisch brachte, begehrt gewesen sein. 1633 pachtete Breuner vom Stift Klosterneuburg den "Wildpan in dem Gebiet der Dorfschaft Herestorf"; das Stift behielt sich aber "den Vogelfang auf den Trenckhen und Leimpaumen" vor.¹⁰ Hier wird so so nebenbei gesagt, wie die Vogeljagd vor sich ging: Mit Netzen bei Tränken und mit Leim.

1706 war das Jagdrecht in der "Höxenau vnd was sonst darzue gehörig" dem Asparner Wirt zum Goldenen Stern Johann Georg Riendl in Bestand gegeben, der es am 25.März 1706 "dem Simon Räßpl von Sübenhirten" weiterverpachtete.¹¹

Sehr ertragreich war die Siebenhirter Jagd wohl nie. Um 1830 wird berichtet: "Die Jagd ist nicht von Bedeutung und liefert nur Rehe und Hasen."¹²

Die Jagd wird frei

Im Revolutionsjahr 1848 nahmen die Bauern allgemein an, die Jagd sei nun automatisch für sie "frei". Darum konnten sich die Berufsjäger damals der vielen Wilddiebe kaum erwehren. Der Ministerrat beklagt am 11.Mai 1848, daß sich die Provinz "Niederösterreich in einem äußerst bedenklichen Zustande von Unruhe und Gesetzlosigkeit befinde; (...) die Untertanen erlauben sich ganz ungescheut Eingriffe in das obrigkeitliche Jagdrecht..."¹³ In Siebenhirten wird es nicht anders gewesen sein.

2. DIE GEMEINDEJAGD

Nach 1848 wurde das Jagdregal den Gemeinden übertragen. Diese verpachteten die Jagd an einen Einzelpächter, der jagdwilligen Ortsbewohnern das Jagden bewilligen konnte, später an die örtliche Jagdgesellschaft, Jagdgenossenschaft, die einen "Obmann" bestellte. Für die Gemeinde war der

Jagdausschuß

in allen Fragen der Jagd zuständig. Einige seiner Tätigkeiten sind bekannt:

1902 schrieb Georg Bogner Nr.40, Obmann des Jagdausschusses der Gemeinde, die Genossenschaftsjagd Siebenhirten (ca. 1 100 Joch = 633 ha 91 a) zur Versteigerung für fünf Jahre aus. Rufpreis: 160.- K, das zu erlegende Vadium (Anzahlung) 80.- K.¹⁴ 1807 betrug der Ausrufpreis 140.- K, das Vadium ebensoviel.¹⁵ 1912 (180.- K) war der Gemeindegewirt Franz Patz Nr.81 Obmann,¹⁶ 1917 (Ausrufpreis 240.-, Vadium 200.- K) war es Bgm. Anton Trischack Nr.74.¹⁷

1937 wurde die Versteigerung für den 15. Dezember angesetzt (S 600.-, Vadium S 100.-); da sich aber kein Pächter fand, mußte sie nach 14 Tagen wiederholt werden (S 500.- !, S 100.-), bei der Anton Böhm Nr.96 Pächter wurde.¹⁸

Die Jagdpächter

- 1853 verpachtete die Gemeinde "die Jagdbarkeit" auf fünf Jahre um 28 fl CM jährlich an die Gutsverwaltung Asparn/Z.,¹⁹ vielleicht als Zeichen der Anerkennung, daß diese schon vor 1848 Bauern mitjagen ließ. Spätestens

- seit 1880 war Michael Ladner Nr.26 Jagdpächter (*15.1.1855); von 1885 an zahlte er jährlich 80 fl Pacht; 1890 erhielt er die Jagd auf sechs Jahre; 1896 wieder, aber mit folgender Auflage: Das Jagdgebiet darf nicht an auswärtige Unterpächter weitergegeben werden; nur Gemeindeglieder dürfen sich der Jagdgesellschaft anschließen; für Wildschäden haftet der Jagdpächter.²⁰

- Bis 1913: Johann Trischack Nr.13, Josef Trischack Nr.75, Georg Böhm Nr.64²¹

- 1913-1937 Josef Stubenvoll Nr.32

- 1937-1950 ? Anton Böhm Nr.96

- 1950 ? - 1964: Johann Neydhart Nr.59

- Ab 1965 war die Jagdgesellschaft Pächter; deren Jagdleiter waren

1965-1971 Johann Neydhart

1971-1977 Heinrich Heisinger Nr.145

1977- Josef Stubenvoll Nr.14 ²²

Die Siebenhirter Jäger

- 1913:

Johann Trischack Nr.13, Josef Trischack Nr.75, Georg Böhm Nr.64, Anton Ströbl Nr.17 u.a., Josef Stadler Nr.15, Lehrer Hugo Eschler, Josef Samek, Josef Gemeiner Nr.68, Johann Bogner Nr.71, Johann Peterschelka.²³

- Vor 1938:

Leopold Neydhart Nr.115, Matthias Neydhart Nr.1, Martin Trischack Nr.3, Josef Benitschka Nr.4, Leopold Trischack Nr.7, Johann Peterschelka Nr.10, Johann Trischack Nr.13, Anton Ströbl Nr.17, Josef Stubenvoll Nr.32, Johann Brunner Nr.36, Karl Leutner Nr.100, Johann Hobersdorfer Nr.39, Johann Fiby Nr.44, Karl Parsch Nr.47, Anton Böhm Nr.96, Johann Böhm sen. Nr.57 (93), Georg Weiß Nr.57, Franz Parrer Nr.69, Matthias Schiller Nr.72, Josef Trischack Nr. 75 (123), Anton Ströbl Nr.77.²⁴

- 1984:

Leopold Böhm Nr.119, Johann Schießer Nr.40, Otto Peterschelka Nr.91, Josef Netzl Nr.74, Josef Hetzel Nr.137, Josef Stubenvoll Nr.14, Johann Trischack Nr.103, Ägydius Gemeiner sen. Nr.22, jun. Nr.20, Heinrich Heisinger Nr.145.²⁵

Erträge der Jagd

Bei der Hauptjagd 1913 wurde eingenommen:

für 25 Hasen	35 fl 40 kr
für 4 Rehe	<u>41 fl -</u>
	76 fl 40 kr

Ausgaben

Verzehrung bei der Jagd	- 18 fl 20 kr
für Treiber	
(Verzehrung und Lohn)	<u>6 fl 50 kr</u>

Rest . . . 51 fl 70 kr

In diesem Jahr wurden Rehe (Geißen und Böcke), Hasen, Rebhühner und Fasane gejagt.²⁶

Der Wildbestand erlitt 1945 schwerste Schäden. Russische Besatzungssoldaten und in den folgenden Jahren auch (höchste) Angehörige der Kommandantur in Mistelbach plünderten den Wildbestand rücksichtslos aus.

Durch Mährescher und andere landwirtschaftliche Maschinen wurden ab 1960 viele Jungtiere getötet. Immer mehr kommen durch die chemischen Schädlingsbekämpfungsmittel um.

Das zeigen auch die sinkenden Abschuszahlen: ca. 30 Stück Rehwild im Jahr; 187 Hasen im Jahr 1970, 1984 nur mehr 26; gegenüber 100 bis 140 Fasanen in früheren Jahren 1984 nur mehr 24.²⁷

Verkleinerung

Als 1977 der Besitzer der Herrschaft Asparn/Z. Franz Albrecht Metternich-Sandor, dem auch die Güter Neuaigen und Grafenegg gehören, beim Asparner Kuchelholz im Kommassierungsgebiet Siebenhirten eine Eigenjagd von 9,9480 ha errichtete, wurde das Gebiet der Genossenschaftsjagd Siebenhirten auf 627,8032 ha verkleinert.²⁸

Organisation

Die Siebenhirter Jagd gehört zum Hegering Mistelbach, dessen gewählte Leiter Mistelbacher Jäger sind; eine Wahl fiel auch auf den Siebenhirter Heinrich Heisinger Nr.145, der aber nicht annahm. Heisinger besitzt zwei Diplome für gute Hege, Stefan Hetzel eine Bronzemedaille für "Hegerings bester Abschuß".²⁹

Der Jagdpachtschilling

den die Jagdgesellschaft jährlich zu zahlen hat, steht eigentlich den Grundbesitzern im Jagdgebiet zu. Da die Aufteilung an diese eine überaus mühsame Arbeit ist und dem einzelnen Grundbesitzer wenig bringt, widmete mit deren Zustimmung die Jagdgesellschaft die Pacht gewöhnlich der Gemeinde Siebenhirten.

Nach dem Anschluß an die Großgemeinde Mistelbach kam es zum Beschluß, den nichtbehobenen Jagdpachtschilling dem zu gründenden Verschönerungsverein zukommen zu lassen. Dieser erhielt von 1973 bis 1977 jährlich S 4500.-, 1978 bis 1980 S 7500.-, in den folgenden Jahren nur S 3750.-, die andere Hälfte ging an die Zusammenlegungsgemeinschaft; 1984 betrug die Pacht S 11 000.-.³⁰

Von einer Verehrung des
hl. Hubertus,

des Patrons der Jäger ist, in Siebenhirten nichts zu spüren.

- 1 An diesen erinnern sogar noch Flurnamen; vgl. Mann, Flurnamen, p 190
 2 Katzer, Wolfsgeschichten, p 14
 3 Orig.Perg.Urk. v. 24.4.1612 im PFA S; Abschr. s. Kap. "Die Steßl".
 4 BreunerA Grafenegg (im HHStA), Sch 649, Umschl.2
 5 Stb M (23.1.1641)
 6 wie Anm.4
 7 BreunerA Grafenegg (im HHStA), Sch 649, Umschl.2
 8 HschA Staatz (1940)
 9 BreunerA Grafenegg (im HHStA), Buch 3, o.S.
 10 wie Anm.9
 11 wie Anm.4
 12 Schweickhardt, Darstellung, VUMB/6, p 152
 13 Obermann, Reichtagswahlen, p 363
 14 Amtsbl BH M, 1902, p 196
 15 Amtsbl BH M, 1907, p 188
 16 Amtsbl BH M, 1912, p 175
 17 Amtsbl BH M, 1917, p 221
 18 Amtsbl BH M, 1937, p 88, 94; 1938, p 26
 19 Bgm.Schaudy, Journalle (12.3.1853)
 20 Prot d. GR v. 20.9.1885 und 1890, 1896
 21 Aus dem Notizbuch d. Joh. Trischack mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen.
 22 Mttlg. Böhm
 23 Notitzbuch Joh. Trischack
 24 Mittlg. Heinrich Heisinger
 25 wie Anm.22
 26 wie Anm.23
 27 wie Anm.22
 28 Amtsbl. BH M, 1978, p 7
 29 wie Anm.22
 30 wie Anm.22
 31 Lit. zum Wildbann im 17.Jh. in NÖ: Bl LK NÖ, VI. (1872)
 32 1642 wurde in Grusbach (Südmähren, nördl.v.Laa/Th.) die Wolfsgruben gerichtet (BreunerA Grafenegg im StA, Buch 214, o.S.).
 33 1614 hieß der Falkner Breuners Thoma Pfeiffer (Markt-A Aspern/Z., Markt 3/0, p 104); die Herrschaft Staatz hatte 1642 im Schloß 2 Jäger, 1 Falkner und einen Falknerjung (BreunerA Grafenegg im StA, Buch 214, o.S.)
 34 Die Abschußzahlen der Siebenhirter Gemeindejagd in den Jahren 1975, 1980 und 1984 (BH M, Jagdreferat):

Jahr	Rehwild	Feldhasen	Kaninchen	Füchse	Dachse	Stein- marder	Miesel	Reb- hühner	Fasane
1975	22	78	8	4	2	--	31	6	124
1980	34	64	25	3	1	3	12	-	?
1984	41	26	5	2	2	8	11	2	23

DIE LAGE DER BAUERN bis 1848

Wegen der günstigen Verhältnisse im 12. Jh. und der beginnenden Geldwirtschaft war der Bauer damals nicht nur in der Lage, die festgesetzten Zinse zu zahlen, sondern auch die Übrigen ihm obliegenden Leistungen in klingender Münze zu reichen und sich selbst zu einem gewissen Wohlstand aufzuschwingen. In der Tracht und beim Mahl griff Uppigkeit um sich; Habsucht und Großsprecherei sollen damals unter den Bauern geherrscht haben.¹

Doch der Verfall begann schon um 1300. Die vielen Fehden der Landesfürsten und der Ministerialen untereinander ließen diese verarmen, so daß sie von ihren Untertanen mehr verlangen mußten. Die Lehen wurden in Teillehen zer schlagen, auch in Siebenhirten. Dem Bauernstand in N.Ö.² gelang es in dieser entscheidenden Zeit nicht, - wie z.B. in Tirol - eine unabhängige Stellung zu erringen.²

In den Hussitenwirren (nach 1400) wurden bereits Bauern zum Militärdienst gezwungen. Die Aushebung erfolgte in der Art, daß je neun Bauern einen zehnten, und zwar den stärksten und tauglichsten, ausrüsten und verpflegen sollten.³ Wenn die Bauern auch in der Folgezeit aus der alten drückenden Hörigkeit in ein günstigeres Untertanenverhältnis kamen, so stand es um sie wirtschaftlich doch schlecht. Die Verwüstungen durch die Hussiteneinfälle und durch eigene Söldner vernichteten die Früchte des Ackerbaues. In vielen Orten nördlich der Donau war nach Abzug der Hussiten kein einziges Stück Vieh mehr vorhanden.⁴

Um 1500 wich die errungene Freizügigkeit der Bauern durch die Einführung des römischen Rechtes einer stärkeren Belastung als zuvor, und die Abgaben⁵ wurden wieder erhöht. In Siebenhirten zwang man z.B. 1552 zwei Bauern gegen das klare Recht, nach Staatz zu roboten, obwohl sie bei der höchsten Instanz Beschwerde eingelegt hatten.⁶ Diese Lage führte 1596 zum n.ö. Bauernaufstand, der aber auf die beiden Viertel Ober dem Wienerwald und Manhartsberg beschränkt blieb. In den beiden unteren Vierteln sollte den Holden, um ein Weitergreifen der Erhebung zu verhindern, der Treueid abgenommen werden, denn die Aufständischen drohten schon mit einer Verbindung von des VOMB mit dem VUBM.⁷ Dazu kam es aber nicht, weil die Bauern in unserer Gegend verhältnismäßig besser daran waren.

Das 18. Jh. brachte bedeutende Erleichterungen für die Bauern: Karl VI. gab 1717 und 1738 sog. Robotpatente heraus, durch welche die Robot allgemein auf ein erträgliches Maß beschränkt wurde.

Maria Theresia verbot die Einziehung von Bauergrund zu Herrschaftsgrund und hob 1751 die bisherige Steuerfreiheit des herrschaftlichen Grundbesitzes auf; sie schuf die Kreisämter (1753), die die Herrschaften beaufsichtigten; die Untertanen konnten sich dort beschweren; Zuchthausstrafen durch die Grundherrschaften mußten durch das Kreisgericht bestätigt werden (1769). 1771-1774 wurden die Urbarialkommissionen errichtet. Diese untersuchten die Leistungen der Untertanen (Abgaben, Robot, Zehent) bei jeder Grundherrschaft. 1770: Jeder Untertan kann seine im Steuerkataster stehenden Grundstücke "einkaufen"; diese wurden damit bis auf Verwandte des 10. Grades vererbbar, also praktisch sein Eigentum. 1777 legte die Regierung die Ablöse der Robot durch Geld nahe ("Robot-Abolition").

Joseph II. stellte 1781 die gesamte Rechtssprechung der Herrschaften unter staatliche Aufsicht; die Grundherren wurden aufgefordert, den Untertanen,

die das Eigentum ihrer Grundstücke erwerben wollten, dies gegen billige Ratenzahlung zu gewähren. 1789: Umwandlung der bäuerlichen Lasten in Geldabgaben; 70% des Grundertrages mußte den Bauern (frei)verbleiben. Das Gesetz stieß auf Widerstand bei Herrschaften aber auch bei den Bauern, denn die Gemeinden sollten für die Aufbringung der Grundsteuer haften. Am Tag vor seinem Tod nahm Joseph II. fast alle Reformen zurück.¹²

Auch in Siebenhirten hatten die Bauern geklagt, was nützte ihnen die Aufhebung der Robot, die ihnen (gar) nicht so lästig (gewesen) war, wenn sie diese nun mit Prozenten (=Geld) bezahlen müßten. Denn für die staatliche Grundsteuer wurde in jedem Dorf ein Steuerrichter bestellt, der sie jeden Monat einzuheben hatte.⁸

"Als 1790 Kaiser Joseph II. starb, fing gleich die Rede davon an, daß die neue Grundsteuer wieder abgeschafft würde, und die herrschaftlichen Beamten haben es frei ausgesprochen: Der Bauerngott (Joseph II.) ist tot. Als sein Bruder Leopold II. die Regierung antrat, forderte der Adel sofort die Wiedereinführung von Robot und Zehent. Da sich das ganze Reich zu erheben drohte, nahm Leopold II. die meisten Gesetze Josephs II. zurück, um die Ruhe wiederherzustellen."⁹

"Sofort zogen die Kreishauptleute mit Militär auf die Herrschaften, um die Einwilligung der Untertanen in die Robot mit Gewalt zu erzwingen und viele, die auch nur das Geringste dagegen geredet hatten, wurden geschlagen. So erhielt auch der Johann Reinländer, (ein) Staatzer Untertan (aus Siebenhirten) in der Staatzer Kanzlei auf Befehl des Kreishauptmannes durch das Militär 15 Streiche auf der Bank."¹⁰

Die endgültige Bauernbefreiung brachte die Revolution des Jahres 1848. Am 4. März 1849 erließ Kaiser Franz Joseph I. eine Reichsverfassung, die die Beseitigung der letzten Reste des Lehensstaates, die Aufhebung von Robot und Zehent, die Aufhebung der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit und die Umwandlung der früheren schlechten Besitzverhältnisse in volles Eigentum bracht.¹¹

Rosiger wurde die Lage der Bauern dadurch nicht. Wenn sie nun auch freie Eigentümer waren und ihre ganze Arbeitskraft ihrem Hof widmen konnten, waren nicht alle in der Lage, sich im hemmungslosen freien Spiel der Kräfte (kapitalistischer Liberalismus) zurechtzufinden. Und an die Stelle der grundherrlichen Lasten traten nun die Steuern des Staates, des Landes und der Gemeinden. Vgl. Kapitel "Selbsthilfeeinrichtungen"!

1 Frieß, Aufstand, p 26; Gutkas, NÖ⁶, p 101

2 Vancsa, Geschichte N.Ö. II, p 50

3 Vancsa, Geschichte N.Ö. II, p 274f

4 Vancsa, Geschichte N.Ö. II, p 434, 355

5 Vancsa, Geschichte N.Ö. II, p 606

6 Vgl. Kapl. "Herrschaft Staatz"; lt. Breunerarchiv in Grafenegg (1939), p 160,

7 Frieß, Aufstand

132

8 Chronik Neythardt - Vgl. Thiel, Robot, p 150

9 Chronik Neythardt

10 Chronik Neythardt

11 Starzer, Der Staat, p 8

12 Vgl. hierzu: Gutkas, NÖ⁶, P 341 f, 352, 358

13 Für das Mittelalter vgl.: Brunner Karl/Jaritz Gerhard, Landherr, Bauer, Ackerknecht - der Bauer im Mittelalter - Klischee und Wirklichkeit. Wien 1985

Anhang

Einiges über die unterbäuerlichen Schichten im Dorf, die nicht ausschließlich vom eigenen Grund und Boden lebten.

Im alten Bauerndorf lebten keineswegs nur Bauern und Handwerker. Es gab auch eine verhältnismäßig große Zahl an

Dienstboten.

1902 gab es in Österreich rund 325.000 Mägde und Knechte, 1970 nur noch 24.000 - wie sie nun heißen - Landarbeiter. Der Wandel vom Agrar- zum Industrie- und Dienstleistungsstaat entzog dem Gesinde die Existenzgrundlage.

Es gab Dienstboten "auf Zeit", d.h. Bauernkinder, die sich als "Kindsdirn" oder als Knecht oder Magd (längstes bis zur Hochzeit) verdingten. So auch in Siebenhirten. Es gab aber auch fast einen "Dienstbotenstand"; in Siebenhirten wohl weniger. In ihrer Behandlung waren sie aber ziemlich ähnlich.

Dienstbote sein war ein Beruf, für Mädchen aus den ländlichen Unterschichten allerdings ohne Alternative. Der Lohn bestand zu einem wesentlichen Teil aus Naturalien, die Bauern sparten an Kost und Quartier. Es herrschte Mangel an Kleidung, Wäsche und Schuhen.

Magd war man von der Pubertät bis zur Hochzeit (meist mit einem Knecht). Allerdings waren das Heiratsalter und die Illegitimitätsrate sehr hoch. Das Gesind war der hausväterlichen Gewalt unterstellt und persönlich, rechtlich und ökonomisch abhängig. Der Dienstvertrag wurde mündlich auf ein Jahr abgeschlossen und oft mit einem Angeld besiegelt. Die traditionellen Tage des Dienstbotenwechsels (früher Maria Lichtmeß und Michaeli, der 29. September) waren die einzig zusammenhängenden freien Tage.

Die Mägde standen üblicherweise mit Sonnenaufgang auf und waren bis in die späten Abendstunden beschäftigt. Auch als Erwachsene mußten sie den Ausgang erbitten. Knechte hatten mehr Freiheit, sie verdienten ein Drittel bis die Hälfte mehr als weibliche Dienstboten und besorgten die prestigeträchtigeren Arbeiten.

Für Siebenhirten haben wir keine Aufzeichnungen über die Zahl der Dienstboten im 19. Jh.

Zur ländlichen Unterschicht zählten auch

die Kleinhäusler.

Sie besaßen wohl ein eigenes Häuschen, vielleicht etwas an Überländgrundstücken und einige Haustiere. Der Zuerwerb dieser meist kinderreichen Familien war der Taglohn (sie hießen darum "Tagwerker"). Zur Zeit der Arbeitsspitzen waren sie gefragt; es gab aber auch viele Wochen, in denen sie niemand brauchte. Andere Kleinhäusler betrieben ein Handwerk.²

In der Häuserliste von Siebenhirten bis zum Jahr 1848 finden wir 42 Kleinhäuser, Herberghäuser und Kellerstöckl.

Noch schlechter waren

die Inwohner

gestellt. Sie wohnten bei Bauern, wo sie die Miete abzuarbeiten hatten und danach auch noch andere Arbeiten annehmen durften. In den Matriken von Hörersdorf und Siebenhirten findet sich nur selten eine Eintragung über einen Inmann oder ein Inweib. Doch dürfte ihre Zahl größer gewesen sein. Auch Ausnehmer gehörten oft dazu.

Diese drei Gruppen der Dorfbevölkerung gehörten auch nicht zur "alten" Gemeinde. Diese wurde nur von Inhabern von Bauernlehen gebildet.³

„ Kapitel "Die alte Gemeinde"!

-
- 1 Weber, Mägde, passim; Feigl, Unterbäuerliche Schichten, p 264-267; Bauer Josef, Das Dienstbotenwesen in NÖ in alter und neuer Zeit, in: Bl LK NÖ, 1875, p 314 ff
 - 2 Weber, Häuslerkinder, passim
 - 3 Vgl. dazu: Feigl, Unterbäuerliche Schichten, p 259; für die ältere Zeit s.: Helleiner Karl F., Ländliches Mindervolk in niederösterreichischen Weistümern, in: Zs.f.Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 25 (1977), p 12-23

Anhang II

Eingeführt 1576

Die WAISENJAHRE

Vom Los der bäuerlichen Waisenkinder seit dem 16.Jh.

Als in der 2.Hälfte des 16.Jh. infolge einer Bevölkerungsabnahme und des Rückgangs der Kinderzahl ein Gesindemangel herrschte, wurden die Töchter und Söhne der Bauern von den Herrschaften für ihre Dienste beansprucht. Da gab es manchmal schlechte Behandlung, meist aber geringen Lohn und schlechte Kost. Besonders darüber waren die Bauern erbittert, daß ihre Kinder, die sie unter Opfern großgezogen hatten und die sie für die Arbeit nun notwendig brauchten, von der Grundherrschaft für sich beansprucht wurden.

Seit dem Jahr 1576 wurden auch die Waisen der Holden zum Herrendienst verpflichtet.¹ Die Herrschaft konnte also elternlose Burschen und Mädchen zwingen, bei ihr drei Waisenjahre um geringe Entlohnung und um ein Kleid im Jahr abzudienen. Manchen mag es dabei schlecht ergangen sein. Sogar

die Sage

hat diese Zustände festgehalten. Sie berichtet vom Verwalter "Claudobene", der wegen schlechter Behandlung der Waisen nach seinem Tod keine Ruhe finden konnte.² Es handelt sich dabei um den Pfleger der Grafen Fünfkirchen auf Steinebrunn Claudio Benua (+ 21.6.1701),³ der laut Pfarrchronik Stützenhofen in dieser Herrschaft die Waisenjahre einführte.⁴

Aus Siebenhirten

haben wir nur eine Nachricht über die Waisenjahre: Hanns Schidtauf (geb. um 1604) berichtet 1682 als 78jähriger, er habe "bei Herrn Andreas Steöbl (+ 1638) fünf Jahre als ein Wais gedient"; er habe "als Ways die Kühe des Steöbl halten (auf die Weide treiben) müssen."

Aus der späteren Zeit ist bekannt, daß die Herrschaften sich sehr um das Vermögen der Waisenkinder annahmen, sie vor Benachteiligung durch Verwandte und andere schützten und die Waisenkasse zu führen hatten.

1849 übernahmen die Bezirkshauptmannschaften diese Aufgabe.

1 Gutkas, NÖ⁶, p 222

2 Mailly, Sagen, p 25 f und 57 f; Schmidt, Volkskunde NÖ, II., p 623; Stubenvoll, Sagen, p 62

3 Stb Drasenhofen I/16

4 Mittlg. Hans Lederer, Steinebrunn

5 BreunerA Grafenegg im StA, K 649 nr 2

SELBSTHILFE-EINRICHTUNGEN DER BAUERN

=====

Die Grundentlastung 1848/49 war wohl das Ende einer überlebten sozialen Ordnung. Sie brachte aber den Bauern kein goldenes Zeitalter.

Kosten der Grundentlastung

Zuerst hatten sie eine Ablösung ihrer bisherigen Verpflichtungen an die Grundherrschaften zu leisten. Der Bürgermeister Josef Schaudy zahlte z.B. am 2. Jänner 1851 nur dem Collegium Mistelbach 23 fl 29 kr 9 h an Zehentabfindung.¹ 1853 lieh ihm sein Schwager, der Büchsenmacher Heinrich Dering, 50 fl CM "für die Grundentlastung".² Es gab auch weiterhin Abgaben, freilich an den Staat, aber auch

Gefahren der Freiheit:

Die Grundherrschaften hatten vor 1848 eine Zerstückelung der Wirtschaften verhindert; die Hausäcker mußten beim Hof bleiben; Teilung und Verkauf waren nur bei Überländgrundstücken möglich. In mancher Not half die Grundherrschaft aus, weil sie nur von gesunden bäuerlichen Betrieben Nutzen hatte. In manchen Fällen wird sie auch vor Überverschuldung zurückgehalten haben, weil sie durch die Führung des Grundbuches von den dort einzutragenden Hypotheken wußte.

Nun aber war der Bauer frei, aus seinem bisherigen Schutzverband entlassen; in einer seit Jahrhunderten nicht gekannten Situation. Da machten manche sicher wirtschaftliche "Schnitzer". Dazu kam im letzten Viertel des 19. Jh. das unbarmherzige schrankenlose Wirtschaftssystem des

liberalen Kapitalismus,

der nicht nur das Proletariat in der Arbeiterschaft schuf. Die skrupellose Übermacht des Handels, der ohne Rücksicht auf das Überleben der Bauern die Preise diktierte, ja durch die Börse manipulierte, war der Untergang vieler Bauern. Eine Organisation der Bauern und deren Einfluß auf die Gesetzgebung fehlten. Viele gerieten in Schulden, die sie nie mehr tilgen konnten. Tausende Höfe wurden damals in Niederösterreich versteigert. Ein Situationsbericht aus Siebenhirten im Jahr 1889: Der Gemeindevorstand stellt fest: "Schon die Einhebung einer 20%igen Gemeindeumlage ist in Siebenhirten schwer, wie die Rückstände seit den Jahren 1884/85 zeigen. Wegen der schlechten Ernten in den letzten zehn Jahren sind die meisten Wirtschaften schwer verschuldet, wie die Steuerexekutionen, Transferierungen (= Verkäufe) und die Grundbucheintragungen (= Hypothekten) beweisen."³

Die Not wurde also durch Mißjahre und die Katastrophen im Weinbau (Oidium, Peronospora, Reblaus) noch vergrößert. Die zu geringe berufliche Ausbildung der Bauern machte sie in dieser Situation noch hilfloser.

Hoffnung brachten

in jenen Jahrzehnten die Bemühungen des Abgeordneten des N.-ö. Landtags, die österreichischen Katholikentage und bedeutende Bauern und Priester, die eine Anzahl von Selbsthilfe-Einrichtungen schufen (Raiffeisenkasse, Milchgenossenschaften, Lagerhäuser u.a.).⁴ Daneben arbeiteten an der

Hebung der beruflichen Ausbildung

vor allem drei Einrichtungen:

- Die landwirtschaftlichen Bezirksvereine, die in allen Gerichtsbezirken gegründet wurden; in Mistelbach 1879.⁵ Dessen Protektor war Fürst Johann II. von Liechtenstein; sein langjähriger Sekretär und Geschäftsführer der spätere Weinbau-Inspektor Karl Katschthaler.⁷ Diese Vereine veranstalteten Vortragsreihen in allen Orten ihres Bezirks über praktische Fragen der Landwirtschaft, veranstalteten Kurse (z.B. über Veredeln, Spritzen, Obstbaumpflege). 1907 fand z.B. in Siebenhirten eine Versammlung über Rindviehzucht und Futterbau statt.⁸ Regionale landwirtschaftliche Ausstellungen sollten zusätzlich einen Anschauungsunterricht und durch Prämien einen Anreiz zu verbesserten Methoden geben; so z.B. in Mistelbach 1886, aber auch in späteren Jahren immer wieder.

- Wanderlehrer, vom N.-ö. Landesauschuß für jeden Bezirk angestellt, unterstützten die dortigen landwirtschaftlichen Bezirksvereine.

- Diese waren auch die Gründer der landwirtschaftlichen Schulen; 1873 entstand in Feldsberg eine Acker- und Weinbauschule, 1898 die Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsschule (1899 eröffnet, später: Landes-Winzerschule, heute: Landw. Fachschule) in Mistelbach; schon 1869 bestand in Zistersdorf eine Landw. Fortbildungsschule.

1. DAS LANWIRTSCHAFTLICHE CASINO (1892)

Diese Einrichtung kann man mit gutem Recht die (bei uns) älteste organisierte bäuerliche Selbsthilfe-Einrichtung nennen. Das Musterstatut des landw. Casinos nennt als dessen Ziele die landwirtschaftliche Bildung der Mitglieder, die Hebung des landwirtschaftlichen Betriebes in allen Zweigen, besonders in der Düngewirtschaft, im Anbau von Futterpflanzen, in der Hebung der Viehzucht und des Wein- und Obstbaues. Dem dienen Versammlungen, Vorträge, landw. Zeitschriften, die gemeinschaftliche (und damit weit billigere) Anschaffung von Sämereien, Geräten, Maschinen, Futter- und Düngemitteln, aber auch die Einführung von Kredit- und Sparkassen in den Dörfern. Geleitet wird das landw. Casino von gewählten Funktionären mit dreijähriger Amtsperiode.¹⁰

Die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach gab 1893 allen Gemeidevorstehungen den Auftrag, zur Förderung der Bauern und der Landwirtschaft einen landw. Ortsverein oder das landw. Casino zu errichten.¹¹ Priester und Lehrer wurden gebeten, dieses Anliegen zu unterstützen.¹² Diesen vereinten Bemühungen gelang im Bereich der heutigen BH Mistelbach die Errichtung von etwa 100 landw. Casinos.¹³

In Siebenhirten

hatte der landw. Centralverein schon (vor?) 1884 eine Musterdüngestätte eingerichtet, die bald von anderen nachgeahmt wurde.¹⁴

Die Gründungsversammlung für das landw. Casino wurde hier am 24. April 1892 abgehalten. Gewählt wurden zum Vorstand Karl Heisinger Nr. 10, zu seinem Stellvertreter Ludwig Holzapfel Nr. 21, zum Schriftführer Bgm. Anton Strobl Nr. 46, in den Ausschuß Johann Schodl Nr. 12, Michael Ladner Nr. 26 und Josef Stubenvoll Nr. 32.¹⁵ Dieser Verein wurde ab 30. Mai d.J. bei der Vereinsbehörde angemeldet.¹⁶

Seine erste bekannte Tätigkeit war die Gründung einer (wahrscheinlich wechselseitigen) Ortsviehversicherung ab dem 15. Juli 1893 und einer Raiffeisenkasse (s.u.).¹⁷ Bei der landw. Jubiläumsausstellung (Kaiserjubiläum)

im Jahr 1898 in Wien wurden die Medaillen der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft für ihre Gesamtleistung den landw. Casinos Siebenhirten, Eibesthal und vier anderen zuerkannt.¹⁸ Welche Leistungen waren das?

Da die Protokoll- und Kassabücher verloren gingen, kann über das segensreiche Wirken dieser Gemeinschaft nicht mehr berichtet werden. 1984 kann man nur mehr feststellen: Das landw. Casino besaß eine fahrbare Baumspritze, einen Schwefelkohlenstoff-Injektor (zur Bekämpfung der Reblaus), wahrscheinlich Kupfervitriolspritzen, einen Trieur, einen Rigolpflug, eine Strohflechtmaschine zur Herstellung von Frosthüten und andere Geräte, die die Mitglieder benützen konnten.¹⁹ Um 1925/30 waren diese Geräte im Haus Nr.19, später in Nr.9 eingestellt. Daneben besorgte es verbilligtes Kupfervitriol, Handelsdünger, Kohle u.a.

Diese Tätigkeit dürfte es bis um 1930 fortgeführt haben. Seine Aufgaben und sein Vermögen scheint damals - so wie in anderen Orten - der Weinbauverein übernommen zu haben.

2. DER SPAR- UND DARLEHNS-KASSENVEREIN

für Siebenhirten, r.G.m.H., 1893-1960

(Raiffeisenkasse)

Im liberalistischen kapitalistischen Wirtschaftssystem des 19. Jh. wurden nicht nur durch Börsenspekulanten die Getreidepreise künstlich niedrig gehalten; für Darlehen wurde in Zwangslagen, wenn der Bauer bei der am 1. Februar 1869 gegründeten Sparkasse der Stadt Mistelbach²⁰ oder privat keinen Kredit mehr bekam, von Wucherern 30-50% Zinsen, in Einzelfällen bis 100% verlangt. Franz Thiel zählt darum den Wucherer zu den damaligen "alten Dorfgestalten".

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888)

Es war für den wirtschaftlich gefährdeten Bauernstand ein segensreiches Unternehmen, damals in Niederösterreich ein Werk Raiffeisens einzuführen. Dieser hatte 1862 in Deutschland den ersten bäuerlichen Selbsthilfeverein (Darlehenskasse) und 1866 den ersten Spar- und Darlehenskassenverein gegründet.

Am 26. November 1885 stellte der Abgeordnete Dr. Josef Ritter Mischa von Märheim, Gutsbesitzer in Ebendorf (Gde Mistelbach) gemeinsam mit sieben anderen im N.-ö. Landtag den Antrag, zu prüfen, wie solche Kassen in Niederösterreich eingeführt werden könnten. Bereits am 27. Jänner 1887 beschloß der Landtag die Einführung von Darlehenskassenvereinen zu fördern; der Landes-Ausschuß hatte hierfür Musterstatuten, Geschäftsinstruktionen und Durcksortenformulare beizustellen.

Mitscha selbst gründete am 26. Februar 1888 in Ebendorf eine solche Kasse "nach dem System Raiffeisen". 1898 waren es in Niederösterreich bereits 433.²¹

In Siebenhirten

entstand diese Kasse bereits (vor dem 15. Juli) 1893; am 6. Oktober d.J. wurde sie im Genossenschaftsregister eingetragen.²² Ihr maßgeblicher Gründer und erster Obmann war Karl Heisinger Nr. 10, der am 1. Juni 1905 austrat.²³ Wanderte er nach Amerika aus?

In den ersten drei Jahren traten ihr 33 Mitglieder bei (1893: 22, 1894: 10, 1895: 1); ihre Zahl wuchs in den folgenden Jahren stark an; 1940 waren es 82, 1960: 60.

Als Geschäftslokal diente die Gemeindeganzlei, in der jeden Sonntag "Amtsstunden" gehalten wurden.

Eine besondere Bedeutung hatte die Kasse in den Jahren 1930 bis 1938 (Weltwirtschaftskrise mit Massenarbeitslosigkeit, Tausend-Mark-Sperre durch Hitler; fast kein Weinabsatz). In diesen Jahren wuchs die Verschuldung der Bauern, die nach 1938 rasch abgebaut wurde (staatliche "Entschuldung"). In diesen Notjahren wurden die billigen Kredite der Ortskasse genommen für den Bau von Kellern, Schuppen, Scheunen und Häusern, für den Ankauf von Äckern, Kellern, Maschinen, Pferden, Kühen und Schweinen, zur Bezahlung von Leichen- und Spitalskosten, zum "Hausrichten" u.v.a.

Als im 2. Weltkrieg wegen der Warenknappheit der Geldmangel aufhörte, gab es keine Darlehensgesuche mehr. Wohl aber nach 1945 zum Ankauf von Pferden, Kühen und Schweinen,²⁴ die nach dem Einzug der Roten Armee am 19. April 1945 fast vollständig verloren gegangen waren.

Das Jahr 1945 bedeutete auch für die Kasse einen völligen Neubeginn. Unter dem damaligen Obmann Karl Ladner Nr. 26 begann die Kasse sofort wieder mit der Arbeit.²³

Die Vollversammlung beschloß am 26. September 1954 die Änderung des "Firmennamens" in: "Raiffeisenkasse (Raika) Siebenhirten reg. Gen. m. b. H."²⁵

Eingliederung in die Raika Mistelbach (ab 1961)

Seit der Mitte des 20. Jh. nahm der bargeldlose Giroverkehr auch im Bauernstand allmählich zu. Die alten "Sonntagskassen" konnten die neuen Bankaufgaben nicht mehr leisten. Die "Kunden" drohten nun zu Sparkassen oder Volksbanken abzuwandern. In einem etwa 20 Jahre dauernden Umstrukturierungsprozeß wurden hunderte neue Raika-Geschäftslokale errichtet und stieg die Zahl nun hauptamtlicher Mitarbeiter von 400 auf ca. 1500; dazu gehörte auch die Fusionierung kleiner Kassen mit den zentral gelegenen großen Kassen, wodurch die kleinen nun Filialen der großen wurden.

Am 4. September 1960 beschloß die Vollversammlung der Raika Siebenhirten auf Grund eigener wirtschaftlicher Überlegungen die Fusionierung mit der Raika Mistelbach; gleichzeitig tat dies auch die Raika Hörersdorf-Frättingsdorf; und die Raika Mistelbach beschloß am 9. Oktober 1960 diese zwei aufzunehmen. In einem Festakt wurden für ihre langjährige und selbstlose Tätigkeit ausgezeichnet:²³

Gemeiner Ägydius Nr. 22 (vorher 20); * 8. 7. 1906 - Kassier 1946-60 / 25. 8. 1962 Jubiläumsgedenkurb.
Ladner Karl Nr. 134 (vorher 26); * 23. 1. 1899 - Vorst. ab 1939 / 25. 8. 1962 Jubiläumsgedenkurb.
VSDir. Strebl Jakob, Mistelbach; * 31. 10. 1904 - GF 1946-60 / 25. 8. 1962 Jubiläumsgedenkurb.
Mayer Karl Nr. 105; * 1. 2. 1883 - GF + Buch. 31-46 / 25. 8. 1962 Anerkennungsdiplom
Böhm Anton Nr. 96 * 17. 11. 1884 - Kassier 1931-46 / 25. 8. 1962 Ehrenzeichen 3. Kl.

Seither gibt es keine Amtsstunden mehr im Ort. So wünschten es die Siebenhirten, um die Anonymität bei Geldgeschäften besser wahren zu können.²³

Aus der Geschäftsgebarung:

Mitgliederstand 1960: 60

Umsätze 1960: S 332.117,60

	am 1.1.1960	am 31.12.1960
Einlagen	S 79.940,03	S 114.200,12
Darlehen	S 21.570,--	S 28.070,--

Die "Filiale" Siebenhirten ist im Aufsichtsrat der Raika Mistelbach vertreten:

1961-1971 durch Johann Trischack Nr.108 (*1928, +1971),
 seit 1971 durch Karl Trischack Nr.41 (*1929),
 1961-1980 durch Josef Welzl (*1919, +1980),²³ und
 seit 1981 durch Rudolf Böhm Nr.6 (*1932).

Die Raiffeisenkasse Mistelbach hatte 1983 bereits folgende 12 Zweigstellen.²⁶

Asparn	Höbersbrunn	Michelstetten
Bullendorf	Hörersdorf	Oberkreuzstetten
Eibesthal	Kettlasbrunn	Schrick
Gnadendorf	Ladendorf	Wilfersdorf

Obmänner des Vorstandes der Raika Siebenhirten waren

1893-1897 (bis 1901?) Karl Heisinger Nr.10 (* 1871 in Nr.10, + nicht in Siebenhirten)
 1901-1904/5 Anton Zartl Nr.35 (*1851/52, +1932)
 1905-1920 Johann Trischack Nr.13 (*1861, +1945 in Nr.8)
 1920?, 1922-1933 Josef Bogner Nr.40 (*1878, 1945 erschossen)
 1933-1945 Johann Hoberdorfer Nr.39 (*1889, +1958)
 1945-1961 Karl Ladner Nr.26 (*1897,+1964)²⁵

Geschäfts- und Schriftführer waren oft Lehrer, unter diesen Franz Guganeder, Franz Sommer, Viktorin Bach, Karl Trimmel, zuletzt Jakob Strebl; aber auch Karl Mayer Nr.41, 105 (+1973); Kassier Anton Böhm Nr.96 (*1884, +1972).²³

3. DIE MILCHGENOSSENSCHAFT

in Siebenhirten bei Mistelbach reg. Gen.m.b.H.

Seit 1907

Die Dreifelderwirtschaft der alten Zeit ließ keine große Anzahl von Milchkühen zu. Erst die Fruchtwechselwirtschaft bot genügend Futter für die Stallfütterung von immer mehr Kühen. Vor 1870 hätte es auch keine Verkaufsmöglichkeit für die Milch gegeben. Die im 19. Jh. immer stärker wachsende Stadt Wien brauchte aber Milchzufuhr von auswärts. Die dortigen ehemaligen Michmeier konnten den Milchbedarf bei weitem nicht mehr decken. Nach dem Bau der Eisenbahnen entstanden darum in Wien eine Reihe von privaten Molkereien, die von Milchhändlern in Orten in Bahnnähe beliefert wurden. Seit 1870 war das auch in Siebenhirten möglich. Seit wann es tatsächlich

Milchhändler in Siebenhirten

gab, wissen wir nicht mehr.

Im Haus Nr.5 begann damit Franz Luxbacher²⁷ aus Eibesthal, der um 1870 die Rosalia Köllner Nr.70 heiratete und am 18. April 1883 starb.²⁸ Seine jüngste Tochter Rosalia, die bei seinem Tod erst acht Tage alt war, wurde nach dem Tod der Mutter 1885 von den Besitzern der Wiener Molkerei Michael ? Irösch (Milch- und Milchproduktenhandel, Wien III., Paulusgasse 12)²⁹ aufgezogen. Die Luxbacher sollen mit ihm verwandt gewesen sein und dürften an ihn die Milch geliefert haben.³⁰

Johanna Luxbacher heiratete 1897 den Andreas Trischack Nr.5,³¹ der 1903 die Konzession für den Milchhandel erhielt und ihn noch 1907/08 betrieb. Abnehmer war die Firma Irösch. Der Sammel- und Kühlraum war ein Zubau im Haus Nr.5 neben der Hauseinfahrt. 1899 pachtete Trischack von der Gemeinde um 1 fl jährlich den Eisteich oberhalb des Ortes.³²

In kleinerem Ausmaß betrieb sein Nachbar Josef Tillich Nr.6 den Milchhandel an die Wiener Molkerei Matthias Grünwald (Milchhandel und Molkerei Wien XV.,

Sperrgasse 14.³³ 1897 hatte Josef Tillich den "Eisplatz im Bach" ober dem Dorf um 1 fl jährlich von der Gemeinde erhalten.³⁴ Beide Milchhändler dürften bald nach der Gründung der Milchgenossenschaft ihr Gewerbe eingestellt haben, weil sie als Teichpächter nur bis 1907 aufscheinen.

Um die Handelspanne auszuschalten und damit für die Bauern höhere Milchpreise zu erzielen, errichtete der N.-ö. Genossenschaftsverband auf Anregung des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger eine eigene N.-ö. Molkerei, an die die Bauern liefern sollten. Sie nahm am 1. Jänner 1900 ihren Betrieb auf.³⁵ In immer mehr Dörfern entstanden seitdem

Milchgenossenschaften.

1903 gab es in Niederösterreich bereits 217; in der Folgezeit stieg ihre Zahl auf 488.³⁶ Die Gründung in Siebenhirten erfolgte am 7. Juni 1907; Am 10. August d. J. wurde sie genossenschaftlich registriert. Sie hatte damals bereits 50 Mitglieder und nahm am 7. November d. J. ihre Tätigkeit auf. Die Liefermenge an die n.-ö. Molkerei betrug im November 1907 9954 l, im Dezember 13 407 l. Den Milchtransport zur Bahn - zuerst nach Mistelbach, dann zur Haltestelle Siebenhirten - führten die Mitglieder selbst mit dem Milchwagen der Genossenschaft durch (pro Kuh ein Tag). Der Gemeinderat beschloß am 14. Juli 1907, ihr im Ortsried neben der Schloßbrücke einen Baugrund für das

Milchhaus

zur Verfügung zu stellen, wozu die Bewilligung des Landes-Ausschusses eingeholt wurde. Der Gemeinderat war nämlich als befangen³⁸ (alle waren Mitglieder der Genossenschaft) dazu nicht berechtigt. Dabei mußte die Baulinie im Garten des Hauses Nr. 57 um 2 Meter zurückverlegt werden, um noch eine Wegbreite von 8 m zu erhalten. Im Gesuch darum an die Bezirkshauptmannschaft wies die Gemeinde darauf hin, daß bei einer Ablehnung sich die Genossenschaft auflösen müsse, weil in der Ortsmitte kein anderer Bauplatz vorhanden wäre. Die Genehmigung wurde am 25. September 1907 gegeben.

Für den Bau und die Ausstattung wurden Darlehen aufgenommen u. zw. bei der N.-ö. Landeshypothekenanstalt 4000 K und bei der Genossenschaftlichen Zentralkasse 11 942 K; bis 1912 konnten sie getilgt werden. Der Bau (6 193.-K) wurde noch 1908 fertig. Für die Einrichtung des Milchhauses (samt Kannen) wurden 3247 K ausgelegt. 1909 wurde noch eine Milchzentrifuge der Fa. Gerber (Leipzig) angeschafft, 1928 für die Wasserleitung zu ihr eine elektrische Flügelpumpe.³⁹

Der Eisteich

Eis brauchte schon lange der Gastwirt zur Kühlung des Bieres und der Fleischhauser zur Konservierung des Fleisches. Für diese Zwecke legte die Gemeinde einen Eiskeller in der Schloßlgasse an. Das Eis gewann man am "Eisplatz im Bach ober dem Dorf" (1897); zwei Jahre später besteht schon ein "Eisteich".

1903 stellte die Gemeinde fest: Zur Eisgewinnung darf nur dieser Teich verwendet werden, da dieser von der Bezirkshauptmannschaft kollaudiert und genehmigt sei. Die Verpachtung an den Wirt und den Milchhändler Andreas Trischack erfolgte 1904 unter zwei Bedingungen: Wenn die Pächter ihren Eisvorrat gedeckt haben, ist die Gemeinde zu verständigen, die das restliche Eis an andere verkaufen kann; im Sommer steht der Teich dem Viehhirten zur Grasgewinnung zur Verfügung.

1907/08 wurde - wohl anlässlich der Gründung der Milchgenossenschaft - der Eisteich vergrößert und vertieft. In den folgenden Jahren konnte in ihm häufig kein Eis für die Milchkühlung gewonnen werden, sondern es mußte

- 1935 Ab 1. Jänner wird gemäß dem neuen Milchverkehrsgesetz das zu liefernde Milchquantum zugeteilt. Die Milchgenossenschaft Siebenhirten darf täglich 500 l Verbrauchsmilch an die N.-ö.Molkerei und 270 l Verarbeitungsmilch an die Zentralmolkerei Mistelbach liefern; d.h. 2 1/2 Liter pro Geschäftsanteil. - Die Milchgenossenschaft Siebenhirten steht bezüglich der Reinheit der Milch mehrere Male in der 1. Klasse.
- 1938 - 1945 (während der Besetzung Österreichs durch Hitler-Deutschland):
31. Juli 1938: dem von der NSDAP ernannten kommissarischen Leiter der Milchgenossenschaft Johann Hobersdorfer Nr. 39 werden vom bisherigen Obmann des Vorstandes die ordnungsgemäß abgeschlossenen Bücher übergeben. Der Ortsbauernführer Adolf Mayer Nr. 42 dankt dem scheidenden Obmann.
18. September 1938: Alle Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates legen auf Befehl der NSDAP ihre Funktionen nieder. Der Ortsbauernführer dankt ihnen. In der folgenden Neuwahl werden parteigenehme "Volksgenossen" gewählt. Nach einer Statutenänderung wird auch der Eierhandel betrieben, der aber schon am 26. Februar 1939 wieder eingestellt wird.
30. März 1939: Beschluß, das Milchhaus zu renovieren.
22. September 1940: Nach einer vorherigen Aussprache zwischen dem Vorstand und der N.-ö.Molkerei beschließt die Siebenhirter Genossenschaft ihren Austritt aus der N.-ö.Molkerei bzw. die Kündigung der dortigen Geschäftsanteile und zugleich den Beitritt zur Zentralmolkerei Mistelbach. Deren Gründungsversammlung hatte am 3. Mai 1925 stattgefunden.
1. November 1942: Wegen Einrückung eines Teils der Funktionäre und wegen anderweitiger Beschäftigung der anderen werden die monatlichen Sitzungen eingestellt.
16. April 1944: Letzte Generalversammlung im "Dritten Reich".
19. April 1945: beträchtliche Beschädigungen am Milchhaus und seiner Ausstattung. Der Kuhbestand im Ort sank durch Requirierungen (Rote Armee) und Plünderungen in kurzer Zeit auf etwa 20-25 ab, wurde aber durch Zukauf und Tausch (Wein!) rasch wieder aufgestockt.²³
1. Oktober 1945: Wiederaufnahme des Betriebes lt. Bericht des Obmanns in der ersten Vollversammlung im Jahr 1946.
24. Juli 1947: 1. Sitzungsprotokoll des neuen Vorstandes und des Aufsichtsrates.
- 1948 Umfangreiche Instandsetzungsarbeiten am Milchhaus (Glaser, Elektriker, Spengler); neue Türen und Tore waren notwendig.
- 1951 Das Pumpenhaus beim Eisteich wird verkauft.
- 1957 Im Jubiläumsjahr große Reparaturarbeiten am Milchhaus; Ankauf eines neuen Kühlaggregates. - 15. September: Feier des 50jährigen Bestandes.³⁹
- 1962/63 Bau einer Tankanlage; die Milch wurde nun aus ihr in einen Tankwagen gepumpt und von diesem abtransportiert.²³
- ab 1970 radikaler Rückgang der Rindviehhaltung. Die Ursachen hierfür sind mehrere: Starkes Auseinanderklaffen der Erzeuger- und Verbraucherpreise; starke Arbeitsbindung auch am Sonntag; Drosselung der Milchabnahme (wegen Überproduktion) durch Zuteilung von

in Hörersdorf gekauft werden. Darum wurde der Teich anlässlich der Mistelregulierung betoniert und eine Pumpe (mit Benzinmotor, 1930 mit Elektromotor) für die Wasserzuleitung aus dem tieferen Bachbett installiert. Diese neue Teichanlage wurde 1928 von der N.-ö.Regierung bewilligt; Gemeinde und Genossenschaft hatten die Zufuhren, etwas Material und S 670.- zu leisten.

Zur Sicherstellung des Eisbezugs an dem Teich schloß die Genossenschaft mit der Gemeinde einen Vertrag. Der Teich hielt aber kein Wasser (Einspruch bei der Kollaudierung!); erst im Winter 1930/31 konnte Eis gewonnen werden.⁴⁰

Aus der Geschichte der Genossenschaft³⁹

- 1908 suche sie um einen Melklehrer an, den der N.-ö.Landesausschuß kostenlos zur Verfügung stellte.
- 1910 erließ der Obmann des Aufsichtsrates eine Geschäfts- und Milchlieferordnung.
- 1911 wurde zum leichteren Einladen der Kannen in der Bahn-Haltestelle eine hölzerne Rampe errichtet. - Die wegen Milchfälschung Bestraften verlieren für ein Jahr das Recht auf eine Nachzahlung.
- 1914 werden 11 Mitglieder gewählt, die je eine Woche hindurch gemeinsam mit einem Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglied die Milchübernahme kontrollieren.
- 1923 war bis 20.September die Milchlieferung eingestellt (Klauenseuche? Knochenweiche? Inflation?)
- 1925 Neuer Milchwagen von Schmied Franz Hauser Nr.65; Kosten 10 Millionen Kronen = 1000.- S. - Nach dem Bau des Saales neben dem Gemeindegasthaus (1924) werden ab 1925 die Vollversammlungen dort abgehalten; vorher in der Gemeindegasthaus.
- 1928 Hinweis, daß nur reine Kuhmilch ohne Beimengung von Ziegenmilch geliefert werden darf.
- 1930 beschließt die Vollversammlung nach wiederholter Milchfälschung durch ein Mitglied dessen Ausschluß.
- 1932 wird wegen Schmutz in der Milch beschlossen: Beim 1. Mal Mahnung, beim 2.Mal eine Zeit Sperre, beim 3.Mal Ausschluß.
- 1933 wird wegen häufiger Schäden am Milchwagen und an Kannen die Keller-gasse von der Straße bis zur Bahn auf Kosten der Milchgenossenschaft (S 2 150.-) "gewalzt" (gegrädert). - Der Geschäftsführer Obl.Karl Trimmel gibt bei der Vollversammlung am 28.Mai einen Rückblick auf die 25jährige Vereinstätigkeit; anschließend Ehrung von 5 langjährigen Funktionären durch Ing.Wurz (N.-ö.Landwirtschaftskammer): Obmann Johann Bogner Nr.71 erhält eine Silberuhr mit Doppelmantel, Namenszug und Widmung der Genossenschaft. - Fettgehalt der Siebenhirter Milch: 3,85%, nur eine einzige andere Genossenschaft hat einen höheren; 4.februar 1934: Fettgehalt 4% ! - Wegen Überbelieferung der Molkerei wird unabsetzbare Magermilch an die Mitglieder zurückgegeben (6 g pro gelieferten Liter Milch).
- 1934 muß ein lieferfreier Tag pro Woche eingeführt werden. Die N.-ö.Molke-rei mahnte schon 1933 zur Drosselung der Milcherzeugung. Es werden bis zu 40% der angelieferten Milch als Magermilch zurückgeliefert. - Mitgliedersperre. - Drei Mitglieder werden von der Molkerei wegen Milchverwässerung bei Gericht angezeigt und einen Monat ausgeschlossen.

Kontingenten u.a. Die Folge: Der Ort kann sich in Notzeiten nicht mehr selbst mit Milch versorgen.

Die Mitgliederzahl

wuchs bis 1938 langsam, aber ständig an und blieb auch nach 1945 sehr hoch; aber nach 1970 nahm die Zahl der aktiven (liefernden) Mitglieder rapid ab.

Jahr	Zahl der Mitglieder	Jahr	Zahl der Mitglieder ^{39,23}
14.7.1907	50	1947	92
Ende 1907	51	1951	92
1910	73	1960	76
1915	77	1970	58
1920	69	1980	45
1929	91	1985	42 davon aktiv: 6
1938	95		

Der Milchpreis

Die Genossenschaft zahlte den Mitgliedern für 1 Liter Milch: ³⁹

1909	14 Heller	1950	S 0,50
1923	zw. 3000 u. 4400 Kronen	1951	S 1,80
Gegen Ende 1930	ging der Preis stark zurück	1968	S 2,10
1932	25-29 Groschen	1975	S 3,24
		1980	S 4,--

Menge der gelieferten Milch ³⁹

Nov. 1907	9 954 l		
Dez. 1907	13 407 l		
1932	22 575 l	monatl. = 270 908 l im Jahr	
Jan. 1948	3 079 l	(mit 3,78% Fett); davon an die Molkerei Mistelbach 2 867 l, der Rest an Verbraucher im Ort	
Dez. 1948	8 522 l		
März 1949	11 822 l		
1953	20 211 l	monatl. = 242 532 l im Jahr	
1960	159 732 l		
1970	119 298 l		
1980	57 950 l		
1985	ca. 4 000 l	monatlich	

Milchgeld

1911 nahm die Genossenschaft 38 935 K ein und gab 30 772 K an die Mitglieder weiter; 1912: 34 152 K.

1951	S 226 683,25	1956	S 455 905,82
1952	S 296 854,60	1960	S 298 534,43
1953	S 333 300,18	1970	S 315 046,50
1955	S 368 213,27	1980	S 234 819,68 ^{39,23}

Obmänner des Vorstandes ^{39,23}

1907 - (+)1914	Georg Böhm Nr.64 ⁴¹	1937 - 1938	Georg Böhm Nr.6
1914 - 1933	Johann Bogner Nr.71 (nach Eh- rung am 28.5.1933 kandidiert er nicht mehr)	1938 - 1948	Johann Hoberndorfer Nr.39
1933 - 1937	Johann Neydhart Nr.59	1948 - 1958	Johann Netzl Nr. 74
		1958 -	Adolf Mayer Nr.28

Obmann-Stellvertreter ^{39,23}

1907 - 1915	Leopold Glaner Nr.45	1938 - 1948	Josef Trischack Nr.13
1915 - 1919	Leopold Gemeiner Nr.73	1948 - 1952	Josef Bentischka sen. Nr.117
1919 - 1933	Georg Weiß Nr.67	1952 - 1958	Adolf Mayer Nr.28
1933 - 1937	Georg Böhm Nr.6	1958 - 1970	Josef Böhm Nr.34
1937 - 1938	Johann Hoberndorfer Nr.39	1970 -	Josef Ladner Nr.26

Geschäftsführer ^{39,23}

1907 - 1913	Hugo Eschler, Lehrer	1933 - 1945	Andreas Fiby Nr.28
1913 - 1917	Franz Guganeder, Obl.	1947	Theresia Friedrich Nr.58
1917 - 1918	Franz Sommer, Obl.	1947 - 1970	Jakob Strebl, VS-Dir.
1918 - 1926	Viktorin Bach, Obl.	1970 -	Josef Böhm Nr.34
1926 - 1933	Karl Trimmel, Obl.		

Die Auflösung der Milchgenossenschaft

erfolgte bereits in einer Reihe von Orten des Bezirkes (z.B. 1973 Paasdorf, 1975 Falkenstein, 1976 Wetzelsdorf, 1979 Erdberg, 1983 Poysbrunn).

In Siebenhirten wird sie wegen der geringen Zahl der aktiven Mitglieder dann erfolgen, wenn im Milchhaus große Reparaturen anfallen werden oder die Zahl der Milchlieferer weiter sinkt. Dann erlischt ein bedeutender Zweig der Landwirtschaft, der durch 80 Jahre jeden Monat Geld ins Haus brachte, auf das man oft schon wartete, vollständig.

4. GEMEINSCHAFTEN FÜR TIEFKÜHLANLAGEN

Erste Beratungen über eine Gemeinschafts-Tiefkühlanlage im Milchhaus wurden schon 1956 auf Antrag des Bgm. Karl Holzzapfel der Vollversammlung zuge-
wiesen,³⁹ die aber anscheinend noch zögerte. Darum wurde 1959 auf Initia-
tive von Ägydius Gemeiner Nr.20 gegenüber von Nr.21 von einer neuen Ge-
nossenschaft

die 1. Tiefkühlanlage

gebaut (Fa.Frigidaire, Wien) und am 28.Juni 1959 von Pfr.Rösler gesegnet.
22 Mitglieder; Obmann Ägydius Gemeiner Nr.20 (22). Bescheid der Sicher-
heitsdirektion für NÖ am 20.11.1959.⁴²

Aber schon im Jahr darauf wurde im ehemaligen Eiskeller des Milchhauses

die 2. Tiefkühlanlage

errichtet (Bescheid vom 26.1.1960) und am 10.Juni d.J. gesegnet.⁴³ Den
Raum pachtete die Kühlgemeinschaft von der Milchgenossenschaft auf 99 Jahre.
Sie hatte 1960 S 17 000.- zu erlegen, trägt ein Drittel der notwendigen
Gebäudeerhaltung und zahlt pro 100 Liter Wasser S 1.- .

Obmänner: 1960 - 1965 Georg Böhm Nr.59
1965 - 1981 Josef Welzel Nr.60
1982 - Josef Netzl Nr.74

Mit dem Aufkommen preiswerter Kühlschränke und Kühltruhen seit etwa 1970, die man im eigenen Haus stehen hat, ist der Wert dieser Anlagen geringer geworden.

5. REGIONALE GENOSSENSCHAFTEN

Neben den örtlichen Genossenschaften hatten und haben z.T. noch die überörtlichen Genossenschaften beträchtliche Bedeutung. Diese haben ihren Standort in Mistelbach und sind:

Name	Gründungs- jahr	Zahl der Mitgl. in Siebenhirten 1984	23
Lagerhausgenossenschaft	1898/99	74	
Molkereigenossenschaft (1970 mit der N.-ö.Molkerei fusioniert)	1925	--	
Viehuchtgenossenschaft (um 1970 mit der WÖV fusioniert, diese hat einen Ferkelring, dem 1984 2 Mitgl. angehörten; zeitweise waren es auch 20)	1948 ⁴⁴	--	
Winzergenossenschaft	1954 ⁴⁵	25-30	
Raiffeisen-Maschinen-und Betriebshilfering Mistelbach	1972	15	

Eine Niederösterreichische Landw. Pferduchtgenossenschaft Mistelbach und Umgebung bestand um 1921; sie hatte auch in Siebenhirten Mitglieder.⁴⁶

-
- 1 Bgm.Schaudy, Journalle
 - 2 wie Anm.1
 - 3 Prot.d. GR (2.4.1889)
 - 4 Vgl. dazu: Stubenvoll, Das Landw. Kasino im Bezirk Mistelbach, in: Heimat im W., 1984/1, p 171-173
 - 5 NÖLA-Reg, Vereinskataster, Kateg. VII; die örtl. Tradition nennt als Gründungsjahr 1881
 - 6 Das Zeitalter Ks. Franz Josephs, II, p 54
 - 7 S. Kurzbiographie v. Eminger Erwin in: Heimat im W., 1985/ , p 216 f }
 - 8 M Bote, 1907, nr 10 } und im Kpt. }
 - 9 Landw. Wochenbl. 1 (Wien 1869), p 54 } "Weinbau" }
 - 10 wie Anm.4
 - 11 Amtsbl. BH M, 1893, nr 32
 - 12 UMB Kreisbl. 1885, 1.X.
 - 13 wie Anm.4
 - 14 Amtsbl. BH M, 1884, p 141
 - 15 Bote aus M, 1892, nr 9
 - 16 NÖLA-Reg, Vereinskataster, Kateg. VII, lfd.Nr. 607
 - 17 Bote aus M, 1893, nr 13. - Die wechselseitige Versicherung scheint während des 1.Weltkriegs eingeschlafen zu sein, wurde um 1925 reaktiviert und um 1938 aufgelöst. Es gibt darüber keine Aufzeichnungen (Erinnerung des Verf., Mittlg.Böhm)
 - 18 Bote aus M, 1898, nr 18
 - 19 Mittlg.Böhm; Erinnerung des Verf.
 - 20 Fuchswans Franz, Hundert Jahre Sparkasse der Stadt Mistelbach, in: M in Verg. u. Gegenw., I, p 505, 532; Weinv.Nachr., 1984, F 23
 - 21 Kraus, Bauern, p 29; Wochen-Ztg "Raiffeisen-Genossenschaft", 1965, nr 47

- 22 Wochen-Ztg "Die Genossenschaft", 1963, nr 40
- 23 Mittlg.Böhm
- 24 Akten der Raika S
- 25 Amtsbl. d. BH M, 1954, p 71
- 26 Österr.Amtskalender 1983/84
- 27 Mündliche Überlieferung
- 28 Matr.S
- 29 Lehmanns Wohnungsanzeiger, Wien 1909
- 30 Auskunft Johanna Netzl, geb.Trischack
- 31 Tugendhart, Die Selbständigen, p 584; Amtsbl. d. BH M, 1903, p 200; Trgb. S, }
32 Prot. d. GR (22.1.1899) }
1897}
- 33 wie Anm. 29-31
- 34 Prot. d. GR (14.11.1897)
- 35 Kraus, Bauern, p 25
- 36 wie Anm.35
- 37 Prot.d. RG (14.7.1907)
- 38 Prot.d. RG (11.8.1907)
- 39 Akten und Geschäftsbücher der Milchgen. S
- 40 Prot.d. GR (14.11.1897, 22.1.1903, 13.11.1904, 10.11.1907) und Anm.39
- 41 M Bote, 1914, nr 7
- 42 PfChr S II (1959); Mittlg. d. N.-ö.Sicherheitsdirektion
- 43 PfChr S II (1960); Mittlg. d. N.-ö.Sicherheitsdirektion
- 44 Luitz, Zentrale Orte, p 57; Ztg "Die Genossenschaft", 1963, nr 49
- 45 Weinv.Nachr., 1982, F 7
- 46 lt.Geschäftsanteilschein des Josef Stubenvoll Nr.32
- 47 Bei dieser Trauung in Wien waren Trauzeugen: Michael Trösch, Hausbesitzer in Luisengas-
gasse 9, Wien IV., und Johann Luxbacher, Geschäftsleiter (einer Filiale
des Trösch?) in Magdalenenstraße 18, Wien VI.

HANDEL UND GEWERBE

Anm.S. 4)2

=====

Wenn früher die Bauern auch vieles für ihren Gebrauch selbst herstellten, so waren sie doch in vielem auf andere angewiesen, auf Handwerker im Dorf oder in der Umgebung, vor allem in Mistelbach, auf Händler, Wanderhändler und Märkte.

Zünfte

Hatten sich die Handwerker seit dem Ende des 13. Jh. zu Zechen zusammenschlossen, so entstand im 16. Jh. nördlich der Donau eine territoriale Zunftorganisation, nämlich das System der sog. Viertel- und Hauptladen. Diese gab es in den Viertelstädten Mistelbach, Korneuburg, Eggenburg und Krems. Daneben blieben durch Indulte auch kleinere Zunftorte bestehen.

Jeder Handwerksmeister mußte bis ins 19. Jh. einer Zunft (pflichtmäßige Vereinigung einer Berufsgruppe) angehören, die an zentralen Orten für ihre Umgebung ihren Sitz hatte. Die zunftmäßige Zuteilung Siebenhirtens sah so aus:

Die Fleischhacker gehörten 1635 zur Hauptlade Mistelbach,¹
 die Maurer 1598 zur Poysdorfer Maurerzunft,¹
 die Schmiede im 18. Jh. zur Mistelbacher Schmiedezunft,²
 die Schuster 1776 zur Asparner Schusterzunft,²
 die Viehhirten zu ihrer Zunft in Staats,
 die Zimmerleute 1694 zur Viertelslade in Mistelbach,¹
 die übrigen wohl zu ihrer Zunft mit dem Sitz in Mistelbach, wie z.B. die Bindermeister.

Seit Maria Theresia gab es auch sogenannte

radizierte Gewerbe,

d.h. Gewerbeberechtigungen, die untrennbar mit einem bestimmten Haus verbunden waren und bei einem Verkauf des Hauses gleichsam an den Käufer "mitgingen". In Siebenhirtens könnte das Schmiedegewerbe im Haus Nr. 39 ein solches gewesen sein, auf dem seit dem 17. Jh. Schmiede bezeugt sind. Ansonsten gab es hier im Ort mit wenigen Ausnahmen eine

starke Fluktuation der Handwerker,

u.zw. wohl auch deshalb, weil der kleine Ort für sie keine genügende Existenzgrundlage bot, wenn sie nicht daneben noch eine kleine Landwirtschaft betrieben. Eine weitere Besonderheit für Siebenhirtens waren um die Mitte des 19. Jh.

Juden

als Kaufleute.³ Diese hatten in Mistelbach ein Bethaus mit einem Rabbiner und einen eigenen Friedhof. Nach 1938 wurden sie vollständig vertrieben.

Die Bezahlung der Handwerker

durch die Bauern, bei denen Bargeld oft eine Seltenheit war, erfolgte darum oft nach der Ernte. Der Schmied und andere trugen dann - noch nach 1920 - die Rechnungen für das abgelaufene Jahr aus. Auch beim Greißler (das Wort kommt von "Grießler", Grießverkäufer = Gemischtwarenhändler) mußte der Bauer

oft "anschreiben" im wörtlichen Sinn. 1851 erschien Frau Wolfin aus Mistelbach beim Bürgermeister in Siebenhirten und klagte, daß ihr der Geigenmacher Mallak 6 fl CM schuldig sei, "so wie solches mit seiner eigenen Handschrift auf der Ladentüg geschrieben steht"; ein weiterer Siebenhirter schulde ihr 22 fl 19 kr WW.

1. HANDWERKER

(Die Jahrzahlen geben nicht die volle Zeit ihrer Berufstätigkeit an, sondern nur die Zeit, in der sie bezeugt sind.)⁴

Bäcker (s. Gemischtwarenhandel)

Binder (s. Kapitel Weinbau)

Fleischhauer

1635 N.N. (ein Fleischhauer im Ort)⁶

Seit dem 19. Jh. war die Fleischhauerei und zeitweise auch der Viehhandel im Ort in der Hand des Pächters des Gemeindegasthauses (s. dort). Einige aber dürften nur Fleischhauer gewesen sein: 1858 Anton Priwitzer Nr. 51

1902 Johann Friedrich erhält von der BH Mistelbach das Gewerbe der Fleischausschrotung, das er 1903 zurücklegte und 1905 wieder erwirbt.⁷

1903 Johann Wimmer legt das Fleisergewerbe zurück.⁸

Geigenmacher

1851 Mallak³

Maurer

1754 Matthias Mayer, Maurermeister

1790 Franz Jakob Nr. 37, Maurergeselle

1916-1960 Franz Strauch Nr. 22, 7, 93, 111, 131; *1883 in S (= Siebenhirten), ∞ 1909 in S

Schmiede

1649 "Der Schmied" in S⁹

1837 Johann Wondracek Nr. 18, Bestandschmied

bis 1679 Caspar Isel, + 1679 an der Pest

● Im Haus Nr. 39

1751-1788 Johann Preiß Nr. 39, Schmiedmeister hier, + 1788 in S

1789-1822 Josef (I) Hobersdorfer Nr. 39 aus Schrick, + um 1854 in S

1821-1822 Leopold Preiß, Bestandschmied Nr. 39, Sohn des Johann Preiß

von 1823 Ferdinand Salmayer aus Schrick, Bestandschmied Nr. 39

1839-1859 Johann (I) Hobersdorfer Nr. 39, Halblehner und Hufschmied, * in S, ∞ 1837 in S, + in S

1880-1912 Josef (II) Hobersdorfer Nr. 39, * 1853 in S, ∞ Maria Grohmann, + 1935 in S¹⁰

bis ca. 1920 Johann (II) Hobersdorfer, Schmiedmeister, * um 1890 in S, ∞ in S Theresia Wolf, + in S; gab das Handwerk um 1920 auf.

● Im Haus Nr. 53

1881 Anton Prestl, Schmied und Kleinhäusler¹¹

● Im Haus Nr. 95

1850-1880 Martin Büchler, Schmiedmeister, * in S, Sohn des Hauers Adam Büchler, ∞ 1851 Clara Fuhrherr, + in S

1880-1893 Anton Büchler, Schmiedmeister, * 1852 in S, Sohn des Martin Büchler, ∞ 1880 Anna Böhm, + 1896 in S

Tischler

- 1786-1795 Georg Planer Nr.44, Tischler
 1844 Leopold Gemeiner Nr.58, Tischlergeselle
 1857 Josef Gemeiner Nr.90
 1896 Matthias Hauer Nr.100
 1873-1915 Josef Leuthner Nr.105, 26, 33, 100; * in Ladendorf, legt 1915 das Gewerbe zurück, + 1916 in S; sein Sohn Karl ist auf Nr.100 Gastwirt

Wagner

- bis 1812 Thomas Neidhart Nr.42, + 1812

Ziegelschläger

Diese waren immer auswärtige Leute, z.T. aus der CSR, und wohnten direkt bei den Ziegelöfen.

Zimmermeister

- 1760-1789 Lorenz Pock Nr.44 (65), Zimmermann, Inwohner
 1812-1814 Johann Gertlich Nr.30, Zimmergesell
 1821 Mathias Heisinger Nr.73, "Pfuscher in der Zimmerey"
 1842 Georg Griesmacher Nr.84
 nach 1930 Andreas Heusinger, Gehilfe, Nr.102, dann Nr.15,36, * 1888 in Altmanns
 nach 1947 Ferdinand Misch jun. Nr.24, Geselle

2. HANDEL

- 1819 Anna Maria Gertlich Nr.30 ?, Eier- und Obsthändlerin
 1824 Adam Richter, Invalid, Marktkrämer, Inwohner
 1886 Karl Groß Nr.70, Schnittwarenhändler
 1893 Johann Raschendorfer Nr.1, Agent (Weinsensal?)
 1894 Lorenz Stoiber Nr.90, Händler hier
 1898 Josef Stadler Nr.15 erhält den Obsthandel¹⁵
 1903 Andreas Trischack Nr.5 wird der Milchhandel genehmigt¹⁶
 1908 Josef Tillich Nr.6, Milchhandel
 1908 Michael Weiß, beginnt 1916 wieder den Obsthandel¹⁷
 1908 Josef Stadler (jun.?) Nr.15; beginnt 1916 wieder den Obsthandel¹⁸
 1916 Katharina Mayer Nr.23, Genehmigung für den Obsthandel¹⁹
 1920 Johann Peterschelka Nr.10, Genehmigung für den Obsthandel²⁰

Juden

- 1886-1888 Moritz Trebitsch Nr.93, Greißler, kommt von Frättingsdorf, geht dann nach Mistelbach
 1854-1857 Huschl; 1854 verkaufte Bgm.Schaudy "der Jüdin", "der Huschlin", 30 Bürtel Holz, 1 Kift. Scheiter und sechs Pfd. Wolle und kauft von ihr ein Stück Leinwand; 1857 leiht er dem Juden Huschl Nägel und ein Vorhangschloß²¹
 1881 Ros. Rosenzweig, Greißlerin¹¹

• im Haus Nr.91

- 1884-1913 Franz Strobl Nr.96, dann Nr.91,²² Kaufmann, * in S, erlangt 1902 den Gemischtwaren- und Flaschenbierhandel, den er 1913 anlässlich seiner Übersiedlung nach Staatz zurücklegt,²³ wo er den Gemischtwarenhandel weiterführt; + in Staatz; sein Sohn Ludwig (* 1900) wird Bundesminister
 1913-1924 Franz Burda, Kaufmann, + 1883 in Martinkau, ♂ dort 1912 Maria Máchal, führte seit 1924 ein Geschäft in Paasdorf

- 1897 Thomas Sosna, Hufschmied Nr.95 (Pächter?), * 1847 in Repic, Böhmen
 1901-1903 Johann Kielmayer, Hufbeschlagsgewerbe Nr.95, * 1874 in Königsbrunn (BG Tulln), ♂ 1901 in Wolkersdorf; Pächter?
 1902-1908 Johann Jiras Nr.95, Hufbeschlagsgewerbe; Kurschmied¹²

■ Im Haus Nr.66

- 1904-19.. Franz Hauser sen.Nr.95, ab 1911 Nr.66; * 1871 als Sohn des Schmiedes Franz Hauser in Gnadendorf, + 1951 in S
 1930-1939 Franz Hauser jun. Nr.66, * 1906 in S, + 1939 in S
 1945-1955 Josef Nemeč, übersiedelt dann nach Asparn/Z.

Schneider

- 1636 Hanns Schmidt 1753 Matthias Benedikt Stainer
 1786 Jakob Senger Nr.76
 1791 Johann Popp Nr.74
 1800 Franz Fuchs Nr.58, dann Nr.84
 1799-1805 Mathias Fuchs (Fux) Nr.84
 1806 ? Josef Höbersdorfer Nr.39 ?
 1805 Leopold Senger Nr.76
 1808_1825 Johann Georg Senger (Sänger) Nr.3
 1849-1879 Matthias Rieppel Nr.96, * in Roggendorf
 1873 Michael Zand-Nr.11
 1894-1919 Ignaz Fritz Nr.102, dann 101, * 1855 in Hörersdorf, + 1931 in S; er arbeitete aber auch nach 1919
 1937-1938 Paul Krikowa Nr.3, dann Nr.103
 1937-1972 Juliane Krikowa, seine Witwe, verehel. Strauch, Nr.3, 127, 131
 um 1950 Gertraud Trischack Nr.118

Schuster

- 1752 Paul Pauer
 1786 Josef Weiß Nr.5, Schustergeselle
 1797 Augustin Dillig, Schuhmachermeister
 1800-1821 Wenzel Dillig Nr.42, 44, 52, Schuhmacher
 1819 Josef Neidhart Nr.72, Schuhflicker, ehemals 25 Jahre beim Erzhg.-Carl-Inf.-Regiment
 1818-1832 Josef Kirchstorfer Nr.68, 43, 54, 60, 36, Schustermeister
 1823-1854 Josef Planer Nr.64, 91
 1839-1844 Leopold Planer Nr.64, Schuhmachermeister, Sohn der Magdalena P.
 1858-1866 Johann Rubrecht (Rupprecht) Nr.97, Schuhmachermeister und Kleinhäusler, * in Lechnitz, ♂ 1857 in S Theresia Ströbl von S
 1872-1887 Lorenz Weigl Nr.85, dann Nr.66, Schustermeister, * in Guldenfurt, Sohn des Schusters Leopold Weigl, ♂ dort 1873 A.M.Krebs, zieht nach Mistelbach
 1875-1899 Josef Krebs Nr.91 (60?), Schuhmacher, * in Guldenfurt, Sohn des Kleinhäuslers Josef Krebs, ♂ 1873 in S Katharina Schmiedmayer von Neudorf
 1881-1925 Franz Welzl Nr.33, dann Nr.29, Schuhmacher, * 1854 in Ebendorf, Sohn des Franz Welzl, ♂ 1879 in Mistelbach, + 1925 in S
 1906-1917 Johann Böck Nr.113; erlangte 1906 das Schuhmachergewerbe,¹² + in S
 1895-1938 Martin Girschka Nr.90, dann Nr.52, Schuhmacher, * in S, Sohn des Kleinhäuslers Anton Girschka, ♂ 1895 Maria Hirsch, + 1938 in S
 um 1930 Johann Girschka Nr.101, dann Nr.52
 1907 Johann Ebner Nr.10, erlangte 1907 das Schuhmachergewerbe¹³
 1921 Franz Bauer Nr.51, erlangte 1921 das Schuhmachergewerbe
 1922 Johann Uhlirsch Nr.10
 1920-1930 Ferdinand Mišch Nr.24 aus Mistelbach

Strohschneider

- 1708 Hanns Oberndorfer

- 1924-1956 Josef Kunzmann, Kaufmann, kam 1924 von Kleinschweinbart; Tochter Johanna wird Ordensfrau; Kunzmann hatte wohl als erster in Siebenhirten 1924 einen Detektor mit Kopfhörern für das in diesem Jahr eröffnete Radio (RAVAG) und das erste Motorrad im Ort, mit dem er in Mistelbach kleinere Waren besorgte.
- 1956-1973 Stephanie Peterschelka, geb. Kunzmann, Witwe nach dem gef. Otto Peterschelka (von Nr.10), * 1911 in Wien
- 1973 Anna Peterschelka, deren Tochter

• im Haus Nr.10

- 1898-1908 Alois Schodl Nr.79, dann Nr.10, Bäcker und Fragner (=Greißler), erhält 1902 den Gemischtwaren- und Flaschenbierhandel;²⁴ * in Wien, ♂ 1896 in Wien Antonia Sokalla, + in S
- 1908 - nach einem Brand⁵³ übernahm Johann Peterschelka (* in Kettlasbrunn, + 1960 in S) mit seinen Geschwistern den Betrieb: Er erhielt den beschränkten Warenhandel und das Bäckergewerbe, das er 1917 wegen des Militärdienstes zurücklegte,²⁵ und 1920-1952 (zeitweise an Anton Weber verpachtet) weiterführte. Seine Schwester Theresia Baron Nr.10 erhielt 1908 die Genehmigung für den Zuckerhandel.²⁶
- 1934-1938 Inhaber der Bäckerei Nr.10: Anton Weber
- 1945 Otto Haunold, Bäckerei und Kaufhaus, + 1924 in Falkenstein

Branntweinschenken

gab es im Ort nicht; die Gemischtwarenhändler führten aber diese harten Getränke.²⁷

Tabaktrafiken

1725 wurden im VUMB die ersten Tabakverschleißer errichtet; in unserer Umgebung in Mistelbach, Asparn, Poysdorf und Laa/Th. In Siebenhirten entstanden die ersten Trafiken im 19. Jh. u. zw. in den Gemischtwarenhandlungen Nr.10 und Nr.91. Auch das Gemeindegasthaus führte um 1900 eine solche,²⁸ sie wurde aber aufgegeben. 1908 wollte der Gasthauspächter wieder eine eröffnen, obwohl²⁹ damals bereits drei im Ort waren (Alois Schodl Nr.10, Franz Strobl Nr.91 und Josef Leutner Nr.100), die aber sonntags geschlossen hatten. Die Gemeinde begründete deren Notwendigkeit damit, daß durchführende Fremde oft Zigarren kaufen wollten.

4. GEWERBEBETRIEBE

Um 1816 wird bei Siebenhirten eine

Pottaschensiederei

verzeichnet.³⁰ Pottasche ist eine ältere Bezeichnung für Kaliumcarbonat, ein weißes, körniges Pulver, das sich in Wasser reichlich löst. Sie wird bei der Seifenherstellung und bei der Glaserzeugung verwendet und diente auch zur Reinigung von Kleidung und Körper.

Die Pottasche wurde ursprünglich durch Auslaugen von Pflanzenasche, oft auch von Holzasche in Bottichen mit Siebböden und anschließendem Eindampfen in Töpfen (Topf = Pott) gewonnen. Man hielt sie lange für ident mit Soda.

Ziegelöfen

In Siebenhirten bestand nie ein moderner Ringofen, wie ihn Martin Steingäßner 1869/70 in Frättingsdorf errichtete, sondern nur einfache sogenannte Feldöfen.

• Der Herrschafts-Ziegelofen

Der älteste bekannte Ziegelofen in Siebenhirten gehörte der Herrschaft Siebenhirten. Wir wissen von ihm, daß ihn schon Virgil Khäls innehatte und 1612 mit dem Edelsitz an Hanns Steßl verkaufte. 1665 gehörten zum Edelsitz: "Ein Ziegelofen, Ziegelstadel, Laimgstetten und Kalkofen. Zu der Laimgstetten hat Herr Erlinger wegen des Laimes eine halbe Joch Acker von Hanns Hüttendorfer zu Siebenhirten ertauscht."³¹ Dieser Ziegelofen lag im Raum zwischen der Kellergasse und dem jetzigen Teich. Die dortige steile Böschung neben der B 46 (durch Regulierung um 1967 beseitigt) war durch das Abgraben des Lehms entstanden. Um 1700 wurde der Ziegelofen eingestellt. Die Flurkarte aus 1727 nennt ihn bereits "öde".

Aus der etwas dunklen Geschichte dieses Ziegelofens:

Am 8. Mai 1662 brachte die Gemeinde Siebenhirten bei ihrer Dorfbroigkeit (Herrschaft Asparn/Z.) gegen den Besitzer des Edelsitzes Siebenhirten Johann Sebastian Steßl folgende Klage ein: "Den Gemein-Ziegelofen bringt er mit Gewalt an sich, weil er vorgibt, sein Vater Andre Steßl selig habe ihn erkaufte; er sei ihm aber nur auf Bitten geliehen worden, weil damals die Gemeinde zum Ziegelbrennen gar zu arm war. Er will aber trotzdem nicht einem Nachbarn eine Fuhre Laimb daraus passieren lassen." Das Reskript Breuners vom 6. August 1662 lautete: Die Entziehung des Ziegelofens ist ein schweres Unrecht und ihr könnt ihn und die Laimgstetten wie bisher gebrauchen.³²

War der Ziegelofen wirklich einmal Eigentum der Gemeinde? Er steht im Kaufvertrag des Jahres 1612 als Herrschaftseigentum! Es könnte aber wohl sein, daß sich in der Gemeinde in den 200 Jahren vor 1612, als der Herrschaftsbesitzer nicht ihm Ort wohnte, gewisse "Benützungsrechte" eingebürgert hatten.

Steßl gab 1662 nicht nach. Die Gemeinde mußte 1682 noch einmal bei Breuner bitten: Seit Andre Steßl hatte diese Familie den Ziegelofen inne; in dieser Zeit sei durch das Abgraben der Gstetten die Landstraß so geschmälert worden, daß derzeit fast kein Fuhrmann mehr sicher vorbeifahren könne. Darum bitte die Gemeinde, die Dorfbroigkeit möge der Witwe Steßl auftragen, daß sie zur Verbreiterung der Landstraß etwas Grund verschaffe, damit der Gemeinde durch Unfälle von Reisenden kein Schaden erwachse.³³

• Die Ziegelöfen oberhalb des Ortes (Nr.107)

Der zweite Siebenhirter Ziegelofen lag zu beiden Seiten der Straße nach Hörersdorf an der Grenze der Siebenhirter Freiheit. 1820 gehörte er zum Haus Nr.33,³⁴ 1822 eine Zeit dem Simon Steingaßner Nr.26 (* 1779 in Hörersdorf, Einheirat in Nr.26 1804; + 1854). Dieser "Ziegelplatz" umfaßte 933 ^oKlft nördlich der Straße (Parz. 1225) und 229 ^oKlft (Parz. 1226) gegen den Wald zu. Auf dieser Seite stand 1822 der Feldofen und der Schuppen zum Trocknen der Lehmziegel.³⁵ Seit dieser Zeit sind in der dortigen Ziegelhütte Ziegelschläger aus Böhmen und Mähren wohnhaft; 1874 wird dort zum letzten Mal eine Ziegelbrennerin genannt.³⁶

Als Steingaßner unterhalb des Ortes einen Ziegelofen aufmachte, ging der obere vor 1837 wieder an Franz Neidhart Nr.33.³⁷ 1858 zahlte dieser "Ziegelbrenner" als Umlage an die N.-ö. Handels- und Gewerbekammer 21 kr CM.³⁸ 1868 ist der Ofen noch ausdrücklich genannt.³⁹ 1874 heißt er "oberer Ladners Ziegelofen,⁴⁰ bald danach aber wurde er aufgelassen.

Vor diesem Ziegelofen lag 1822 auch zu beiden Seiten der Straße ein weit aus kleinerer Ziegelplatz des Johann Rieder Nr.27 (Parz. 1229, 1230); der Ziegelstadel und der Feldofen lagen links der Straße.⁴¹

• Der Ziegelofen unterhalb des Ortes (Nr.106)

Dieser, neben dem Bahnwärterhaus Nr.103 gelegen, wurde vielleicht schon von Simon Steingaßner gegründet. 1858 war er im Besitz des "Ziegelbrenners" Leopold Steingaßner, eines Sohnes des Simon. Auch er hatte 21 kr Umlage zu zahlen.⁴² Von 1871 bis 1895 sind in Siebenhirten zwei Ziegelöfen angeführt, obwohl sie sicher nicht so lange arbeiteten.⁴³

Der untere Ofen war durch Heirat samt dem Haus Nr.26 an die Familie Ladner gekommen. Maria Ev. Ladner wollte ihn verkaufen und schrieb für 13.März 1881 (Gemeindekanzlei Siebenhirten) zu diesem Zweck eine Lizitation aus, bei der 35 Joch Überländ-Grundstücke, Wiesen, ein Weingarten und der Ziegelofen angeboten wurden.⁴⁴ 1874 bis 1881 werden hier noch Ziegelschlager genannt.⁴⁵

Beide Öfen scheinen durch die 1870 eröffnete Eisenbahn vom weiteren Lehmabbau auf ihrem Grundstück abgeschnitten worden zu sein. Die billigere Fertigung im Frättingsdorfer und Mistelbacher Ringofen war zudem eine Konkurrenz, die die kleinen Feldöfen ruinierte.

1900 war die Familie Guggenberger, Inwohner "auf Ladners Ziegelofen" 48 Stunden eingeschneit.⁴⁶ Noch um 1920 standen zwei Kammern dieser ehemaligen Ziegelschlagerwohnung im Erdhang dieser Parzelle; die Lehmabbaustelle neben der Bahn war damals bereits eine "Schliacht'n".

Einer der beiden Ziegelöfen war 1866/68 im Besitz des Martin Fritz.⁴⁷ Die Siebenhirter Steingaßner waren mit dem Frättingsdorfer Ringofenbauer verwandt. Beide Linien stammen aus Hörersdorf.

3. MÄRKTE

gab es in der Umgebung in Asparn/Z., Laa/Th., Poysdorf und in Mistelbach, die für Siebenhirten am bedeutendsten waren. Von den Mistelbacher Märkten wissen wir:

Herzog Albrecht III. gewährte 1372 dem Wernhard von Maissau für Mistelbach einen Jahrmarkt zu Michaeli (29.9.); auf Bitten des Herrschaftsinhabers Hanns von Liechtenstein erteilte Kaiser Friedrich III. 1464 einen Jahrmarkt für Montag nach Pfingsten. Ein 1614 gewährtes Privileg für einen Jahr-, Roß- und Viehmarkt für Sonntag nach Invocavit gestattete auch Roß- und Viehmärkte zu Michaeli und Pfingsten. Ein vierter Jahr-, Roß- und Viehmarkt wurde 1626 für den 3.Sonntag im Advent bewilligt. 1784 wurden alle Märkte auf einen Werktag verlegt. Ein Wochenmarkt am Montag besteht in Mistelbach sicher seit dem 16.Jh.

Zu diesen Märkten reisten zahlreiche Händler aus Mähren, Schlesien, der Slowakei, aus dem Waldviertel sowie aus dem Voralpengebiet an. Bedeutung erlangten vor allem die Getreidemärkte und der Safranmarkt (um 1500), sowie Mitte des 17.Jh. der Geschirrmarkt ("Brüder"-Geschirr der Wiedertäufer). Gegenwärtig werden die vier traditionellen Jahrmärkte gehalten: Montag nach dem 1. Fastensonntag, Montag in der Bittwoche, Michaelimarkt (gleichzeitig Holz-, Geschirr- und Zwiebelmarkt) und Montag nach dem 3.Adventssonntag.⁴⁸

Als Verkäufer zum Michaelimarkt kamen aus dem Marchfeld, aus der Slowakei und aus Südmähren Bauern, um hier Getreide, Heu und Stroh gegen Wein einzutauschen. Die Juden aus Nikolsburg wurden 1601 zum Schutz gegen Übergriffe vom Landprofos über Ernsdorf-Hörersdorf-Siebenhirten nach Mistelbach begleitet.⁴⁹ Safran kam aus der Staatzer Gegend, Knoblauch und Zwiebeln aus der Gegend um Laa. Die Schafflereien der Umgebung stellten sich mit (Schaf-) Käse ein; von Trebitsch, Iglau und Brünn kam Tuch, das mehr Absatz fand als das von Asparn/Z.; von Nordmähren und Schlesien erschienen die Weber

mit ihrer bekannten Leinwand; Kerzen und Wachsstöcke für den Winter kauften die Leute von den Lebzeltlern; weniger Andrang war wohl vor dem "Büchelkramerstand", der freilich auch Bauernkalender ("Manderlkalender") führte.

Mühlen

gab es in Siebenhirten nie. Die Mistel führte zu wenig Wasser. So fuhren die Siebenhirter mit ihrem Mahlgut zu den Mühlen an der Zaya in Olgersdorf, Asparn (Fürnkranz), zur Schönmühle auf halbem Weg zwischen Asparn und Hüttendorf (heute: Lindenhof), zur Entenfellnermühle (Pleilmühle) und zur Lehnermühle näher bei Hüttendorf, vielleicht auch nach Lanzendorf.

4. WANDERHÄNDLER

UND GELEGENHEITSARBEITER

hatten bis in das 20. Jh. eine gewisse Bedeutung für die Versorgung unserer Dörfer.

1642 nennt die Herrschaft Staatz z.B. den Pfannenflicker, den Sauschneider, einen "Schabldecker" aus Hagenberg, der Dächer mit Schabstroh deckte, und "ein Weib, das den Hanif gedörrt".⁵⁰ Bis 1699 hielt sich in Siebenhirten der Strohschneider Michl Eizenberger auf, der dann nach Asparn ging.⁵¹

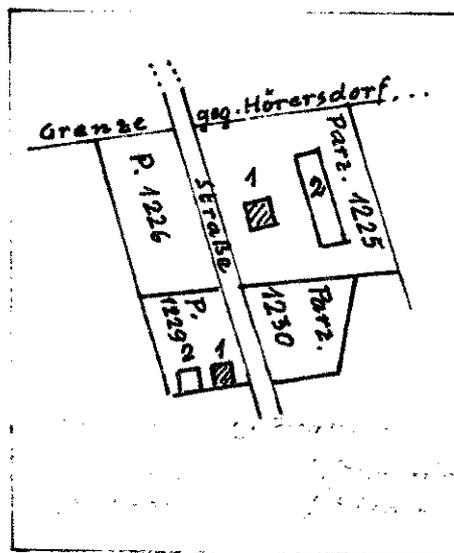
Bis in die Zeit unserer Großväter gab es u.a.: Besenbinder, die noch um 1930 aus Hof am Leithagebirge oder aus Au in den Leiserbergen mit ihren Wagen voll Besen kamen. Die Reitermacher hatten Plachenwagen und verkauften oder reparierten Siebe und Reitern; der Kalkbauer aus Falkenstein, Steinebrunn oder Staatz rief: "Káli, Káli, der Kálimann ist dá!" Der Zwiebelböhm zog mit dem zweirädrigen Karren durch den Ort und pries seine Ware an: "Kafts Zwiefl, Knofl, Peterschü, Murken, Kimm, Maikron, kafts!" Aber auch Gemüsebauern aus Südmähren, Gurkenbauern aus Kirchstetten und Zwiebelbauern aus Hanfthal brachten nach der Ernte ihre Erzeugnisse in alle Orte des Bezirks. Der Bosniak kam mit einem offenen Korb, den er an einem breiten Riemen vor seinem Bauch trug ("Bauchladen"), in dem Schmucksachen für die Frauen, Knöpfe, Schuhriemen, Spielsachen u.v.a. war. Der Rastelbinder - oft mit einem kleinen Hundefuhrwerk unterwegs - rief: "Da Häfäflicka is da!" Er flickte löchriges Emailgeschirr, verkaufte aber auch seine Erzeugnisse, wie Mausfallen und Küchengeräte. Auch der Geschirrmann kam oft nur mit einem Hundewagen und kündigte sich so an: "Lumpen, Boana, alts Eisen! Da Gschirrmann is da!" Gegen diese Altwaren und etwas Aufgeld erstanden die Leute das eben notwendige Geschirr. Die Korbflechter tauchten jedes Jahr vor der Kartoffelernte auf und hielten ihre Schwingen, Zisten und Körbe feil. Dann gab es noch die Patschenweiber, den Kochlöffelböhm, den Glasböhm, den Wagenschmierbauer, den Sauschneider und die Zigeuner. Manches von dem hörte nach dem Entstehen der Grenze 1918 auf, anderes spätestens 1938.⁵²

1 Heimatbuch Bez. M, II, p 140-151; für S war bei allen Handwerkssparten mit Ausnahme der Schuhmacher und Schmiede immer nur ein Meister zugelassen

2 Markl, Staatz, p 383 f (zwei Meister)

3 Bgm.Schaudy, Journalle; nach 1938 wurden die jüdischen Geschäftsinhaber auch in Mistelbach vertrieben und ihre Betriebe "arisiert". - Vgl. Koller-Glück Elisabeth, "Darob wein ich bitterlich". Das Schicksal der jüdischen Friedhöfe in Niederösterreich, in : (Zs) Morgen, 7.Jg. (1983) p 19-25

- 4 Die folgenden Angaben stammen, soweit nicht eine andere Quellen genannt ist, aus den Matr.d. Pf S, dem Schula S (Mittlg.Böhm) und persönlichen Auskünften an Böhme
- 5 Bgm. Schaudy, Journalle (19.1.1851)
- 6 Heimatbuch Bez. M, II, p 142
- 7 Amtsbl. BH M, 1902, 1903, 1905
- 8 Amtsbl. BH M, 1908
- 9 NÖLA-Reg, N.-ö.-Reg 17/115
- 10 Amtsbl. BH M, 1913, p 16; Grabinschrift
- 11 M Bezirksbote, 1881 nr 23
- 12 Amtsbl. BH M, 1906, p 28
- 13 Amtsbl. BH M, 1907, p 203
- 14 Amtsbl. BH M, 1921, p 12
- 15 Amtsbl. BH M, 1899, p 54
- 16 Amtsbl. BH M, 1903, p 200
- 17 Amtsbl. BH M, 1916, p 108
- 18 Amtsbl. BH M, 1916, p 116
- 19 Amtsbl. BH M, 1916, p 124
- 20 Amtsbl. BH M, 1920, p 44
- 21 Bgm. Schaudy, Journalle (1854, 1857)
- 22 Amtsbl. BH M, 1915, p 82; Prot. d.GR v. 12.8.1900
- 23 Amtsbl. BH B, 1902, p 123; 1913, p 6
- 24 Amtsbl. BH M, 1902, p 146
- 25 Amtsbl. BH M, 1917, p 116
- 26 Amtsbl. BH M, 1908, p 7
- 27 Prot.d. GR v. 8.5.1898
- 28 Prot.d. GR v. 26.12.1899
- 29 Prot.d. GR v. 1.11.1908; Tugendhart, Die Selbständigen, p 584
- 30 Blumenbach, Landeskunde, II, p 391
- 31 HA Staatz (1938)
- 32 BrA StA, K 649 nr 2
- 33 wie Anm. 32
- 34 Matr.S
- 35 NÖLA-St, Franzisz. Fassion, VUMB 380 (Siebenhirten), fol. 69 u. 145 v. 15.6.1822
- 36 Tfb, Stb S
- 37 1837 waren bei Franz Neidhart Nr.33 zwei Ziegelschläger in Arbeit (PfChr S, I, p 65)
- 38 Bgm. Schaudy, Journalle (1858); in: Statistische Übersicht der wichtigsten Produktionszweige in Oesterreich unter der Enns, hgg.v.d. N.-ö. Handels-und Gewerbekammer, Wien 1855, sind in Frättingsdorf, Hörersdorf, Siebenhirten, Lanzendorf u.v.a. Orten Ziegelbrennereien angeführt
- 39 PfChr S, I, p 144
- 40 Tfb S (17.8.1874)
- 41 wie Anm. 35
- 42 Bgm. Schaudy, Journalle (1858)
- 43 Personalstand d. Edz. Wien, 1871 bis 1899
- 44 M Bezirksbote, 1881 nr 6
- 45 Tfb S 1874 (10.11.), 1875 (7.12.), 1876 (2.8.), 1879 (9.8.), 1881 (1.7.)
- 46 Bote aus M, 1900 nr 11
- 47 Tfb S (22-10.1866, 28.3.1868)
- 48 Österr. Städtebuch, NÖ/2; weitere Lit.: Mitscha, Mistelbach, I, p 279; Gabmayer, Markt Mistelbach, p 139-141; Thiel, Der Michaelermarkt, p 13 ff
- 49 NÖLA-St, Ständ.Akten, E-1-12
- 50 BrA StA, Buch 314, o.S.
- 51 BrA StA, K 649 nr 2
- 52 Lit. darüber: Thiel, Dorfgestalten; Zelesnik, Bernhardstal, p 351 f
- 53 lt. M Bote 1910 betrieb der Großhändler Freund in Mistelbach die Versteigerung des Backhauses Nr.10 und schrieb es 3 Monate später zum Verkauf aus (Mittlg. Göstl Gg., M).



Anhang

1894

Werbetext eines Siebenhirter Klavierstimmers.

(Bote aus Mistelbach, 1894, nr 2)

"Ein geprüfter Klavierstimmer empfiehlt sich dem geehrten Publikum bestens.

Gefällige Zuschriften bitte zu richten an

Josef Heissinger
in Siebenhirten Nr.81, Post Mistelbach

DIE BERUFE DER SIEBENHIRTER

=====

A 1 1 . 5 . 4 7

Siebenhirten war durch Jahrhunderte ein reines Bauerndorf mit wenigen Handwerkern, die auch etwas Landwirtschaft betrieben, mit einem Wirt, einem Viehhirt, ein oder zwei Greißlern, seit 1769 einem Schulmeister und seit 1785 einem Pfarrer. Herrschaftliche Bedienstete gab es wenige.⁵

Wer etwas anderes werden wollte, mußte das Dorf verlassen. Wieviele Siebenhirter vor dem 19. Jh. "abwanderten", d.h. in die Stadt - und vor allem nach Wien - zogen und dort als Diener oder Handwerker arbeiteten, läßt sich nicht abschätzen. Manche lebten auch - freiwillig oder unfreiwillig - als Soldaten. Von nur wenigen Siebenhirtern wissen wir, daß sie Priester, Ordensmänner bzw. -frauen oder Lehrer wurden.

Erst im 19. Jh. kam Bewegung in die Berufsstruktur. Von 1848 an konnte man freizügiger den Wohnsitz ändern. Die aufstrebenden Industrieorte brauchten immer mehr Arbeitskräfte. Die Eisenbahnen stellten Personal an. Um 1900 war ein bedeutender Teil der Bahnwärterhäuser zwischen Wien und Grusbach von Siebenhirtern besetzt.

In Mistelbach entstanden das Lagerhaus und immer mehr Betriebe; das Krankenhaus, die Geschäfte und die immer mehr werdenden Büros brauchten Arbeitskräfte. Da seit 1945 die Landwirtschaft für viele nicht mehr den gewünschten Lebensstandard bieten konnte, nahm die Wahl anderer Berufe stark zu; auch bei Mädchen und Frauen. Der Mangel an Arbeitsplätzen in der näheren Umgebung zwang viele, bis nach Wien auszuweichen. Zuerst pendelten sie täglich, schließlich blieben sie ganz am Arbeitsplatz. So ging die Zahl der Vollerwerbsbauern in Siebenhirten bis 1984 auf 34 zurück. Wieviele werden es im Jahr 2000 sein?

Die große Wende zeigte sich schon 1934 in Siebenhirten. Damals arbeiteten:¹

in der Land- und Forstwirtschaft	394	Personen
in Industrie und Gewerbe	38	"
in Handel und Verkehr	11	"
im Öffentl. Dienst u. in freien Berufen	11	"
(nur im Halshalt)	--	-
ohne Beruf, bzw. ohne Angabe	72	"

1941 zählte man in Siebenhirten 81% landwirtschaftliche Bevölkerung.²

Die Berufe der Siebenhirter im Jahr 1984:³

In einem Beruf^L stehen 174 und zwar:

97 Verheiratete; von diesen sind	33 Bauern	5 Beamte
	30 Arbeiter	4 Selbständige
	16 Angestellte	11 ÖBB-Bedienstete
77 ledige Jugendliche; von diesen sind		
	50 Arbeiter	1 Bauer
	20 Angestellte	6 lw. Lehrlinge

Während bis ins späte 19. Jh. die Siebenhirter ihren Beruf im Ort ausübten oder abwanderten, gehen 1984 mehr als zwei Drittel der Berufstätigen ihrer Arbeit außerhalb des Ortes nach. Sie sind Pendler.

130 Bewohner pendeln fast täglich und zwar
 84 männliche, davon 38 ledig, 46 verheiratet
 46 weibliche, davon 33 ledig, 13 verheiratet

Von den 71 Ledigen

Von den 59 Verheirateten

pendeln		
28	in die Großgemeinde Mistelbach	31
22	nach Wien	14
21	in andere Orte	14

-
- 1 Volkszählung 1934
 - 2 Ostmark-Jahrbuch 1942
 - 3 Mittlg. Fr. Johanna Trischack, 1984
 - 4 Lt einer Untersuchung des Statistischen Zentralamtes gibt es beim Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen starke regionale Unterschiede. Im Bez. Mistelbach liegt das Lohnniveau 12% unter dem Landesdurchschnitt (Weinv. Nachr., 1985, F 11)
 - 5 1816 starb in Nr. 80 ein Hauer und Mitnachbar, Holzförster im Fürst. Liechtensteinischen Wald (Witwe A.M.); 1894 (+) war Franz Tillich Nr. 86 Heger d. Hsch. Staatz (Stb. 5)